Der
neue Landschullehrer.

Eine
Fortsetzung des Landschullehrers
von Moser und Wittich.

Herausgegeben
von
Philipp Jacob Bölter,
Schullehrer in Heidenheim an der Brenz.

Zweyten Bandes erstes Stück.

Tübingen
bey Jakob Friedrich Heerbrandt
1803.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

I.

Was hat ein Schullehrer zu thun, wenn ihm die Eltern bey seinen Lehranstalten oder auch bey seiner Schulzucht hinderlich sind, oder wohl gar entgegen arbeiten?

Daß alles Gute von gewissen Menschen Widerstand und Hindernisse finde, ist eine im täglichen Leben gegründete Erfahrung. Diese Erfahrung macht wohl der Schullehrer am häufigsten, und er muß sie sehr oft machen, da er es bey der Durchsetzung und Ausführung seiner bestgemeinten Anstalten mit Menschen zu thun hat, die durch ihre eigene vernachläßigte Erziehung und die daraus herfließende Vorurtheile gehindert, nur selten seine gute Absicht einsehen, oder welches noch schädlicher ist, die Sache besser verstehen wollen, und daher geradezu entgegen arbeiten. Es ist also gewiß keine unnütze Frage, wie sich ein Schullehrer in solchen Fällen zu benehmen habe; da auf der glücklichen Auflösung dieser wichtigen, in die praktische Amtsführung des Schullehrers so tief eingreifenden Aufgabe, ein grosser Theil des Ansehens und der Wirksamkeit

des letzteren beruhet. Ich schmeichle mir zwar keineswegs, diese Frage ganz gelöst zu haben, indem mich ein Haupt-Erforderniß hiezu, eine durch viele Jahre hindurchgreifende Erfahrung, nicht unterstützt *); doch ist es vielleicht dem Leser nicht unangenehm, einige Gedanken eines Schulfreundes hierüber zu vernehmen.

Wenn Eltern dem Schullehrer bey seinen Lehranstalten und bey seiner Schulzucht entgegen arbeiten, so geschiehet es gemeiniglich auf verschiedene Art. Bald ist es stiller, bald lauter Tadel, öffentliche durch starke und derbe Ausdrücke sich äussernde Misbilligung der Lehranstalten, Murren gegen den Lehrer, bald freventliche Aufhetzung der Eltern und Kinder wider denselben, bald aber bleibt es nicht hiebey, die aufgeritzten Eltern überlaufen den Lehrer in der Schule, machen ihm bittere und grobe Vorwürfe ins Gesicht, zanken sich mit ihm, halten auch wohl ihre Kinder vom Gehorsam gegen seine Anordnungen ab, und pflanzen so den Geist des Ungehorsams und der Widerspenstigkeit in ihre Seelen. Aber nicht immer sind es nur die Liederlichen eines Orts, welche sich dergleichen Ausbrüche erlauben, ich fand auch wohl manchen sonst bescheidenen und ruhigen Vater, der empört über diese oder jene ihm neu dünkende, ihm unverdauliche Anstalt in der Schule, die Parthey wider den Lehrer derselben ergrif, oder sich

*). Daß der Hr. Verf. obiges blos aus Bescheidenheit gesagt habe, davon zeugt seine durchaus praktische Abhandlung. H. H.

ſich vom Geiſte des Murrens und der Unzufriedenheit mit fortreißen ließ. Ich fand aber nicht ſelten, daß bey ſolchen Fällen Gewalt gegen Gewalt am wenigſten nützt, und daß man ſich ſehr irre, wenn man Grobheit und derbe Aeuſſerungen wieder mit den nehmlichen Waffen abtreiben zu können glaubt. Um einer Krankheit oder einem Uebel weiſe und glücklich zu begegnen, muß man vor allen Dingen die Quellen deſſelben kennen lernen. Nicht immer werden dieſe Quellen genug erwogen, daher der Fall nicht ſelten eintritt, daß des Murrens und Entgegen-Arbeitens nicht nur kein Ende, ſondern daß deſſelben nur immer noch mehr, und alſo der gehoffte Zweck nichts weniger als erreicht wird. Ich habe mehr als einmal über die Widerſetzlichkeit mancher Eltern wider die Lehranſtalten oder die Schulzucht ihres Schullehrers, klagen gehört, ich habe dieſen ſelbſt im langen Kampfe mit dergleichen Hinderniſſen geſehen, aber auch bey genauerer Unterſuchung oft gefunden, daß er unweiſe genug war, mit dem Kopfe durch die Wand dringen zu wollen, ohne ſich vorher die nöthige Oeffnung derſelben vorbereitet zu haben. Seinem gebieteriſchen: „So will Ich, und das von Rechtswegen!" ſetzten die empörten Eltern ihr eben ſo ſtarkes: „und Wir wollen nicht ſo, und das auch von Rechtswegen!" entgegen, und hemmten ſo die Ausführung ſeiner übrigens ſehr gutgemeinten Plane.

Meine unmaßgebliche Meinung wäre daher: Man unterſuche die Quellen des Uebels,

dem man vorbeugen, oder dessen schädliche Wirkungen man verhüten und verhindern will!

die erste derselben ist: Unwissenheit.

Der Lehrer hält es für nöthig und seiner Schule heilsam, dieses oder jenes Lehrstück auf die von ihm als die beste anerkannte Weise zu treiben;

er führt diese oder jene Lehrart ein, die bisher ungewöhnlicher war;

er macht Veränderungen in Rücksicht auf Zeit und Stunden des öffentlichen Unterrichts;

er arbeitet mehr, als vormals geschehen ist, auf die Aufhellung des Verstandes, auf Besserung und Bildung des Herzens, als auf die Anfüllung des Gedächtnisses mit unverstandenen Wörtern und Sachen;

er dringt auf pünktlichere Beobachtung der Reinlichkeit, der Stille, der Friedfertigkeit und Sittsamkeit auf den Strassen, auf pünktlichere Erscheinung beym Glockenschlage in der Schule und Kirche, auf Höflichkeit gegen jedermann u. s. w.;

er nimmt gegen die Sitte seiner Vorfahren neue Lehrstücke, z. B. das gemeinnützigste aus der Naturgeschichte, Naturlehre, Erdbeschreibung, Gewerbs-Wissenschaft, Gesundheitslehre, Rechtslehre u. s. w. in seinen Schulplan auf;

er gestattet seinen Schülern wohl gar solche Leibes-Uebungen, welche ehedem verboten waren, und leitet ihre Spiele; z. B. das Fahren auf Schlitten, das Gehen auf dem Eise, das Baden an minder gefährlichen Orten, das Ballspiel u. dgl.

er ist überzeugt, wie gerecht seine Aenderungen, wie nützlich seine Lehrart sey, wie viel früher sie ans Ziel führen; er hat den guten Willen seiner Schüler, ihre Wißbegierde, ihren Fleiß vor sich; die Schulen werden fleissiger besucht; er hofft bald freudig schöne Früchte zu sehen; er freuet sich, auf diese Weise den Aberglauben zu untergraben und seinem Vaterlande verständigere und bessere Bürger erziehen zu können.

Ich setze hier nur diesen einzigen Fall von den tausenderley Arten, die es gibt, und die sich nur unter anderley Gestalten und mit anderen Modificationen von Zeit zu Zeit ereignen.

Die Kinder erzählen mit Freuden zu Hause die neuen Einrichtungen in ihrer Schule; auch das kleinere Kind fordert zu Hause Feder und Papier, um sich im Mahlen der Buchstaben zu üben: aber die Eltern schütteln unzufrieden die Köpfe, sie finden dieses nicht nöthig, was dem Lehrer nöthig däuchte, sie wissen nicht, von welcher Seite sie der Sache Geschmack abgewinnen sollen, für die neuen Theile der Weisheit hat ihr Kopf kein Fach, sie urtheilen also auch falsch, besprechen sich mit andern Eltern und Nachbarn, die eben so wenig unterrichtet sind, und der Lehrer fühlt bald die schlimmen Folgen dieser aus Unwissenheit erzeugten Urtheile. Sie selbst ungebildet, aufgewachsen in Schmutz und Unreinlichkeit, fremd mit dem Geiste der Reinlichkeit — knirschen gegen den heilsamen Zügel, der ihren Kindern angelegt werden soll. Das eine zürnt, daß sein Kind nun weni-

ger

ger Sprüche, Lieder u. dgl. auswendig lernen soll, als vorhin, das andere ist darüber unzufrieden, daß sein Kind nach Vorschriften, oder wohl gar Rechnungen, Empfangscheine, Verdienstzettel, Briefe u. dgl. schreiben, und ein eigenes Schreibbuch dazu halten soll u. s. w.

Mit dieser ersten Quelle geht gewöhnlich in schwesterlicher Eintracht die

zweyte: Die Liebe zum alten Schlendrian.

Das Volk hat an und für sich diese in einem sehr hohen Grade. A bove majori discit arare minor. (Wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen.) Mit Recht sagt Schiller vom Menschen:

„Die Gewohnheit nennt er seine Amme.
Weh dem, der an den würdigen alten Hausrath
Ihm rührt, das theure Erbstück seiner Ahnen!"

Der neue Lehrer findet tausendfachen Widerstand, wenn sein Vorfahrer anders dachte, anders lehrte, anders ordnete und wollte. Das Volk findet jede Abweichung von der gewohnten Regel unverzeihlich; was der Vater lernte, soll auch der Sohn lernen, wie ihm vom ABC an alle Schulweisheit, ja die Religion selbst eingeblaut wurde, eben so soll sie auch seinem Kinde eingeblaut, nichts neues eingemischt, ja ganz keine Veränderung gemacht werden. Wie er nun als Ehemann (Hausmutter), als Bürger und Handwerker mit wenigem auskommen kann; so meint er, werde auch

sein

sein Sohn und seine Tochter dereinst wohl auskommen, und daher ist ihm das, was weiter ist, vom Uebel. Wenn nur der Kopf weidlich von Wörtern strotzt; wenn nur die Hand flink und fertig die Harke handhaben kann, so ist er schon zufrieden, und wenn der Lehrer nur die Schulstunden pünktlich hält, auch wohl zu den Versäumnissen derselben schweigt; so ist er seinetwegen ein lobenswerther Mann. Uebrigens taste er ihm das theure Erbstück seines Aberglaubens, das liebe Kleinod seiner Vorurtheile ja nicht an, wenn er nicht augenblicklich Gefahr laufen will, seinen Kredit zu verlieren.

Was zu thun in solchen Fällen, wie sie die beredten Schriftsteller auf ihren Studirstuben selten kennen, wie sie aber auf dem Lande gar oft vorkommen? Sich abschröcken lassen durch das Murren der Einzelnen? Zurückkehren zum alten Schlendrian? Der alten, unnützen, langweiligen, als schädlich erkannten Gewohnheit huldigen?

Nein, l. Schullehrer! Nein! werde nicht müde, ruft dir Religion und Vernunft zu, und ihre Stimme sey dir heilig!

Bey allem, was du in deiner Schule unternimmst, wenn du dagegen die Stimme der Eltern deiner Schüler sich erheben hörst, und dir ihre Arbeit entgegen laufen siehest, sey nicht reitzbar, dich thätig durch Horn- und Stoßkraft zu vertheidigen, erniedrige deine Zunge nicht zu Gegenverläumdungen, leihe dein Ohr nicht den Klatschereyen

reyen der Menge *). Durch Geduld und weisen vesten Gang erreichst du das Ziel eher, als durch Ungeduld und feindseligen Gegendruck.

Sobald der Schullehrer die Quellen genau beobachtet hat, aus welchen ihm Hindernisse in den Weg gelegt werden, so hat er die besten, geprüftesten Mittel anzuwenden, um ihnen zu begegnen.

Ist er nur sonst als ein rechtschaffener, gewissenhafter und fleißiger Mann unter seinen Mitbürgern bekannt, genießt er die Achtung seiner Schulvorsteher, ihr Zutrauen und ihren Beyfall, erfüllt er seine Pflichten pünktlich und getreu, ist er beliebt bey seinen Schülern; so wird er diese Mittel nicht ohne Vortheil für die gute Sache, für die er kämpft, leidet und lebt, anwenden.

Er bemühe sich zuerst, durch die Kinder auf die Eltern zu wirken. Ich kenne die Vortheile dieser oft aus leidigem Stolze vernachläßigten Maxime aus eigener Erfahrung. Er suche den Kindern gleichsam unabsichtlich die Nothwendigkeit, die Vortheile, die Billigkeit seines Verfahrens, dieser oder jener in der Schule gemachten Einrichtung recht anschaulich zu machen, ihnen zum Voraus mit froher Stirne seine Freude darüber zu bezeugen, wie glücklich er sich schätzte, daß er wünschen und hoffen dürfe, die süßen Erwartungen ihrer l. Eltern so gut befriedigen zu können; wie es sich von Eltern, dergleichen die ihrigen seyen, nicht anders erwarten lasse, als daß sie ihn unterstützen und

*) noch deiner eigenen Frau, wenn diese unweise genug seyn sollte, sich darein zu mengen d. H.

und ihm dafür danken werden; wie sehr ihn Widerspenstigkeit oder Murren über seine gute Absicht betrüben würde *) u. s. w. Er bitte den Prediger, etwa bey seinen Schulbesuchen ihm vor den Ohren der Kinder seinen Beyfall zu bezeugen, die gehorsamen und fleissigen Schüler zu belohnen, und über seine vorhergegangenen Gründe gleichsam auch seinen Seegen zu sprechen.

Da die Kinder zu Hause die getreuen Referenten alles dessen sind, was sich in der Schule ereignet, so dürfte obige Maxime selten ohne guten Erfolg bleiben, wenigstens den öffentlichen Urtheilen eine bessere Wendung geben.

Wo Briefe und andere Aufsätze in einer Schule diktirt oder geschrieben werden, da eröffnet sich dem Lehrer ein neuer Weg, auf die Denkart der Eltern vermittelst der Kinder zu wirken. Als sich vor etlichen Jahren einige wenige Eltern in meiner Gemeinde gegen die Einführung der Schreibebücher sträubten, und laut und derb wider diese unnütze Neuerung zu sprechen, und auch die anderen aufzuwiegeln anfiengen, so diktirte ich den Kindern einen

*) Ich verberge meine Furcht, daß mir die Eltern meiner Schüler jemals entgegen seyn könnten, absichtlich, damit es den Kindern selbst desto mehr auffallen möge, wenn es würklich geschehen sollte, habe auch mehrmals die Erfahrung gemacht, daß mich die Kinder vor ihren Eltern herzhaft vertheidigten, und erhaltene unhöfliche Aufträge mit der Entschuldigung von sich ablehnten, daß ich es gewiß gut meynte und sie mich nicht kränken könnten. d. H.

Digitized by Google

einen kleinen Aufsatz in Briefform, worin die Gründe für die Haltung der Schreibebücher mit der möglichsten Schonung angegeben waren, und mein Zweck wurde, ohne ein Wort weiter zu verlieren, erreicht. Die Kinder wurden auf diese Art selbst meine thätigsten Lobredner und Vertheidiger gegen ihre Eltern, und es ist nicht unwichtig, auch nur Eine, obgleich schwache Stimme für sich zu haben.

Hat der Schullehrer dieses Mittel versucht, dann suche er, wo sich ihm nur immer eine schickliche Gelegenheit dazu darbietet, (die unschicklichste von allen, am Bierbanke, wird er von selber nie wählen) auch persönlich die Eltern zu belehren, und ihre Begriffe zu berichtigen. Führen ihn sein Amt oder die mit demselben in seinem Orte verbundenen Gewohnheiten und Gebräuche von Zeit zu Zeit in die Häuser der Bürger, so benutze er diese Gelegenheit, sich auch über die bisher berührten Materien mit ihnen zu verständigen; er bespreche sich mit ihnen, um die Sache klüglich einzuleiten, zuerst über diese und jene Gegenstände, und lenke dann sanft auf das über, was er ihnen eigentlich ans Herz legen will. Hat er sich immer Mühe gegeben, was kein Schullehrer versäumen sollte, die Menschen, unter denen er leben muß, nach ihren verschiedenen Charakteren kennen zu lernen, so wird es ihm nicht schwer seyn einen jeden von der für ihn vortheilhaften Seite zu greifen. Er wird wissen, welches die schwächste bey ihnen ist, und gewisse Menschen an der schwächsten

Seite

Seite ergreifen und sie leicht überwinden. Bald kann ein Körnchen Lobes, bald ein freundschaftlicher Gruß, bald eine nachbarliche Frage u. s. w. treffliche Dienste thun, und viele Hindernisse wegräumen. Am ehesten sind die Mütter durch solche liebreiche Unterredungen zu gewinnen, und es ist schon vieles gewonnen, wenn man einmahl diese auf seine Seite gebracht hat. Hat er noch weiter Gelegenheit, einem solchen, der ihm vormals in der Ausführung seiner Plane hinderlich war, einen Dienst zu erweisen, so lasse er sich ja weder Rachgier noch Ueberdruß abhalten, denselben zu leisten, und er wird gewiß gute Folgen davon sehen. Ganz und gar aber wird derjenige Lehrer seinen Zweck bey solchen Eltern verfehlen, die er aus übereiltem Eifer vor den Ohren ihrer Kinder entweder in der Schule, oder vor anderen Leuten feindlich angefallen hatte. Viele erwarten einen solchen harten Aus- oder Anfall, um ihre feindselige Gegenarbeit desto besser vertheidigen und rechtfertigen zu können; er ist ihnen willkommen, schon von ihnen zum voraus berechnet, und sie wissen ihn trefflich für ihren Zweck zu benutzen. Eine kleine Geschichte, zum Erweise des Gesagten:

Der Schullehrer G. in N., ein erfahrner Pomolog, (Baumverständiger) hatte von einem gewissen Bürger seines Orts vielen Tadel und Widerspruch in Schulsachen zu dulden. Diesen abgesagten Feind alles Neuen sahe G. eines Tages an seinem Garten vorübergehen, und sprach ihn absichtlich aber freundlich an. Ich habe dieser Tagen,

gen, sagte er, Euer Gärtchen gesehen, und mich über einige junge Bäume desselben gewundert, die so viele wilde Stacheln haben. Warum suchet Ihr, als ein sonst kluger Haushalter, nicht diese Bäumchen zu veredeln? Was versteht unser einer von diesen Sachen? antwortete der Mann trotzig. Nun bat ihn G. in seinen Garten hereinzukommen, zeigte ihm etliche kurz vorher okulirte und schön gerathene Bäumchen, und versprach ihm, die seinigen gleichfalls unentgeldlich eben so zu behandeln. Der Mann äußerte seine grosse Verwunderung, und G. ergrief die Gelegenheit, ihm zu zeigen, wie man heut zu Tage durch geringe Mittel manches Gute bewirken und die rauhesten Wildlinge veredlen könne. Er verglich nun gleichsam im Vorübergehen die Kinder mit solchen Wildlingen, und sagte so manches Wort der Wahrheit, daß der Bürger von Stund an anfieng, nachgiebiger und stiller zu werden. Wer nur immer Zutrauen hat mit seinen Kindern, wie mit seinen Bäumen, sagte der Schullehrer, dem kann geholfen werden, und brachte damit eine liebliche Schaamröthe auf die Wangen seines Gegners, den ersten Anflug der Erkenntniß seiner Sünde.

Aber nicht immer läßt sich der gemeine, am alten Schlendrian klebende Mann so leicht belehren. Es gibt auch hier keine Universal-Medicin. Ein jeder muß selbst reflektiren, selbst prüfen, was für seinen Zweck und für seine Lage das Bessere sey.

Einer der ersten und nöthigsten Vorschriften für jeden Schullehrer, welcher den Gegen-Arbeiten

der

der Eltern seiner Schüler, die meistens auf blinder Anhänglichkeit an den alten Schlendrian beruhen, gern vorbeugen möchte, ist diese: „Nicht alles auf einmal!" — Viele junge Schullehrer machen sich dieses Fehlers schuldig, und bereiten sich dadurch selber manchen Verdruß. Aus einem löblichen aber übertriebenen Eifer, Gutes zu wirken, aus Mangel an Kenntniß des Landvolks, und an Erfahrung, auch etwa aus Glanzsucht, wollen sie alles auf Einmal thun, alle Wege im Lande des Schulwesens eben machen, alle Dornen und Disteln auf Einen Zug ausrauffen. Dieses gleichsam tumultuarische Verfahren reitzt die Nerven des Volks, es murrt, und sein Murren, wie jede Unzufriedenheit desselben überhaupt, geht nach und nach in thätige Verletzung der schuldigen Achtung über. Kann es etwa noch gar erweisen, daß der Schullehrer selbst nach keinen vest bestimmten, reiflich überdachten Grundsätzen handelt, bald so, bald anders wählt und anordnet, daß er mehr Versuche anstellt, als nach längst erprobten Versuchen verfährt, dann wehe dem Manne, der in die Zungen dieser Menschen fällt! — Erst einen sichern, vesten, wohl überdachten Grund gelegt, und dann langsam, nach und nach, mit stiller Mäßigung, ohne Aufsehen erregen zu wollen, behutsam, seines Grundes und Bodens gewiß, aufgebauet, getrennt, vereiniget, gemauert, Kalk und Steine zubereitet.

Die zweite Vorschrift wäre: „Nichts ohne aufrichtige, freundschaftliche Rücksprache

che mit dem Prediger!" Ich rede hier, als Prediger, nicht aus ungeistlicher Ehrsucht; nein, ich kenne die Vortheile von der Beobachtung dieser Regel aus Erfahrung zu gut, als daß ich sie übergehen sollte. Das Volk fragt gern darnach, ob der Pfarrer mit einverstanden sey, oder nicht? und modificirt nicht selten seine Urtheile darnach. Der isolirte Schullehrer steht vogelfreyer, wird leichter mishandelt, so wie im erstern Falle vereinte Macht stärker wirkt, besser schützt, als vereinzelte.

Die erste Regel von unaussprechlicher Nutzbarkeit für die gute Sache ist nach allen meinen Erfahrungen: „Geduld!" ohne müde zu werden, aber auch ohne sich zu übereilen; ohne muthlos, aber auch ohne verwegen zu werden; die grosse Kunst, auch etwas von der Zeit zu erwarten. Die Zeit, welche die blutendsten Wunden, die Wunden der Liebe und der Sehnsucht heilt, schläfert nicht selten auch den Sturm ein, und das alte Sprichwort sagt: „das Bellen verstummt am ehesten, wenn man dem Hunde nicht antwortet;" und dann muß ja der angebellte Schullehrer nie vergessen, daß auch Stürme seyn müssen, wenn gute Erndten erfolgen sollen, und daß nach den Regeln der Natur Gegendruck erst unsere Kräfte stählt, und das Verdienst des standhaften Kämpfers in ein desto schöneres Licht stellt. Mancher wackere Bruns*), man-

*) Herr Heinr. Julius Bruns, Schullehrer und Cantor zu Rekan, einem Gute des würdigen Hrn.

mancher edle Richard *) ſtralte jezt nicht, wie eine Sonne in des Vaters Reiche, wenn er weniger gekämpft, weniger Gegendruck erfahren hätte. Der Anblick des Laſters lehrt uns den Werth der Tugend, und Gegendruck die Stärke unſerer Kraft kennen.

Aber ich verliere den Faden, und überlaſſe es dem edlen Pflanzer duftender Roſen auf den Pfad rechtſchaffener Schullehrer, dem redlichen Schmeiſſer **), den oft dem Sinken ſo manchen Muth des angebellten Schullehrers aufzurichten.

Die dritte Quelle, woraus die Bemühungen mancher Eltern, wider die guten Anſtalten des Lehrers in der Schule entſpringen, iſt auch

Hrn Domkapitulars von Rochow, ſtarb den 23ſten Sept. 1794. Er war ein Mann, deſſen Andenken nicht nur bey der Gemeinde, bey welcher er ſtund, ſondern auch bey jedem wohl geſinnten Schul- und Jugendfreunde im Seegen bleiben wird. ſ. die neueſte Ausgabe der Riemann'ſchen Beſchreibung der Rekanſchen Schulanſtalten, und Hrn Conſiſt. Rath Zerrenners deutſchen Schulfreund 11tes Bändchen S. 109 f. — d. H.

*) ſ. Greg. Schlagbart und Lorenz Richard oder die Dorfſchulen zu Langenhauſen und Traubenheim von Hrn F. Fr. Schlez. d. H.

**) Jeder Schullehrer ſollte das ſchöne Büchlein: „Roſen, armen Schullehrern geſtreut, von Chriſtian Gotthelf Schmeiſſer, Rector zu Orlamünde, Altenburg 1800. 9 Groſchen" in ſeiner Bücherſammlung haben.

Digitized by Google

auch wohl offenbarer Neid und Privat-Rachsucht, also vorsätzliche Bosheit. Sie ist die gefährlichste, weil es so schwer hält, sie glücklich abzuleiten. Der Unwissende kann durch Belehrung, der Freund des Schlendrians durch Vorstellungen gewonnen werden, aber der Rachsüchtige fordert ein größeres Opfer; er lauert, er wiegelt andere auf, er achtet kein Mittel zu unedel, um schädlich zu werden. Der Tadler aus Unwissenheit handelt etwa noch aus vester Meinung, das Bessere zu wollen; der Rachsüchtige handelt, indem er sich seiner schlechten Absicht bewußt ist. Ein Mann, der sich selber gern lobt, sich gern vordrängt, andere schief und über die Achsel anblickt, allein im Besitz der Weisheit zu stehen glaubt, sich hochsinnig über verjährte Observanzen und Convenienzen wegsetzt, fällt dem Neide und der Rachsucht am ersten in die Hände. Ich kannte einen Schullehrer, der mehrere Anträge, die ihm im Punkte seiner Verheurathung von Bürgern seines Dorfes gemacht wurden, mit der trotzigen Erklärung abwies, daß er mit keinem ungebildeten Bauern-Mädchen würde leben können, und welchem Neid und Rachsucht noch in späteren Jahren alle mögliche Drangsale zubereiteten. Er hatte die Wespen-Schwärme selbst wieder sich gereitzt, und empfand ihre Stacheln bitter. Aber auch der Unschuldige muß sie zuweilen erfahren. Trift ihn dieß Unglück; so prüfe er seine Handlungen, er sammle sich immer mehr Menschenkenntniß, er erwäge ernstlich die Urtheile über sich, er höre den Rath unpar-

unpartheyischer Freunde, er entferne das, was den Reitz wider ihn zu verursachen scheint, er handle edel auch selbst gegen seine Feinde, er schäme sich nicht, sie sich, ohne sich bloß zu geben, mit Ernst und Würde zu versöhnen, er suche sie durch Höflichkeit, durch treue Bearbeitung ihrer Kinder zu gewinnen; er verrathe durchaus keine Furcht vor dem Stachel ihres Neides, er bleibe Mann! Die gute Sache kann nie ganz untergehen, und müßte sie es, die Ueberzeugung, seine Kräfte zu ihrer Erhaltung verwendet zu haben, mache ihn standhaft und muthig! Er schweige und dulde, so lang er Amts, Ehre und Gewissens halben schweigen und dulden kann; aber er versichere sich um so mehr der besseren Meynung der edel denkenden Rechtschaffenenim Orte, der Unterstützung seiner Vorgesetzten. Er zweifle wegen eines einzigen räudigen Schaafes nicht an der ganzen übrigen Heerde.

Wird ihm der Unfug zu toll, zu unerträglich, hat er sprechende Beweise von vorsätzlicher Bosheit, von darauf angelegter Bosheit, seine gute Anstalten zu hindern, nun so trete er als rechtschaffener Mann mit seiner abgenöthigten Klage vor seine rechtmäßigen Oberen, und bitte um Schutz nicht für seine Person, nein, für die gute Sache, für die Sache Gottes und des allgemeinen Besten. Er spreche mit männlicher, freymüthiger Bescheidenheit, ohne selbst in das Verbrechen zu fallen, wegen dem er andere verklagt. Ist er der Mann, der er seyn soll, haben seine Oberen

fühlende Herzen, sind sie nicht aus Bequemlichkeit und Eigennutz selbst Freunde der Unordnung u. s. w. o sie müßen ihn schützen, sie müßen ihm das Recht wiederfahren lassen, das ihm nach den Gesetzen gebührt, und so wird sein Wunsch herrlich befriediget werden, und der vereitelte Triumph auch die übrigen Feinde heilsam zurück schrecken. Nie erniedrige er seine Schulstube zum Tummel-Platze der Zänkerey und der Streitsucht; — er fliehe, wird er da angefallen, sogleich aus der verpesteten Luft, und lasse dem Zänker den Kampfplatz allein; er bezeuge laut und deutlich, daß er ein rechtmäßiges Gericht über sich erkenne, und daß er keinem andern Rede stehen werde, als diesem.

Hätte er aber das Unglück, bey seinen Oberen keinen Schutz zu finden, würde die gute Sache das Opfer der Menschenfurcht, der Bequemlichkeit oder des Eigennutzes, nun dann! — so überlasse er ihre Rettung dem, der weder Menschenfurcht, Bequemlichkeit noch Eigennutz kennt, und thue, was und so viel er kann. Die Sonne muß es ja auch dulden, daß Nebelgewölke sie dem Auge des Sterblichen verhüllen; aber sie tritt nach wenigen Augenblicken desto herrlicher hervor. Nur den Muth nicht verloren!

Magenau.

II. Ue-

II.

Ueber die den Wirtembergischen Schullehrern im Jahr 1794 aufgegebene Preisfrage: Wie kann ein einiger Lehrer, der 70 bis 80 Kinder ungleichen Alters zu unterrichten hat, alle in den gewöhnlichen Schulstunden zweckmäßig beschäftigen? *)

Der Herzogl. Wirtembergische Synodus, besorgt um das Wohl der deutschen Schulen, gab seit 1794 mehrere Preisfragen über das Schulwesen den Lehrern

*) Schon längst war es der allgemeine Wunsch sowohl derjenigen Schullehrer, welche die vorgelegten Fragen wirklich beantwortet, als derer, welche über dieselben blos für sich nachgedacht hatten, daß das Belehrende und Beste aus allen eingesandten Beantwortungen durch einen Sachkundigen möchte ausgehoben und öffentlich bekannt gemacht werden. Um so angenehmer ist es dem Herausgeber, daß er durch die Gewogenheit Sr. Hochw. des Herrn Prälaten und Consistorialrath Kellers in den Stand gesetzt wurde, diesen Wunsch nach und nach zu erfüllen. Auf Veranlassung dieses eifrigen Beförderers des Schulwesens hat nemlich Hr. Pfarrer Bauer in Münster bey Kannstadt dieses Geschäft übernommen, das freylich sehr mühsam, aber für einen jeden, dem die wichtige Angelegenheit einer besseren Erziehung nicht gleichgültig ist, von grossem Interesse seyn muß. d. H.

rern der deutschen Schulen des Landes zur Beantwortung auf *). Es ist hier nicht der Ort, die Zweckmäßigkeit und Nutzbarkeit dieser Anstalt ins Licht zu setzen; denn wer sieht nicht zum Voraus, daß mehrere Schullehrer, vorzügliche und mittelmäßige, ihre Kräfte anstrengen werden, entweder einen Preis zu erhalten, oder, wenn ihnen dieß nicht gelingen sollte, sich doch ihren Oberen von einer vortheilhaften Seite zu zeigen; daß dadurch das Nachdenken über Schulgegenstände allgemeiner gemacht, und mehr Eifer und Thätigkeit in das Schulwesen gebracht werden wird? Wenigstens hat die Erfahrung gezeigt, daß solche Beantwortungen der gedachten Preisfragen eingeloffen sind, die den Männern, von denen sie herrühren, wahrhaft Ehre machen. Natürlich wurden auch Schriften eingesandt, die diesen Werth nicht haben, die aber doch, wenn sie schon jenen nicht gleichkommen, einzelnes Gute enthalten, das der Bemerkung und Bekanntmachung würdig ist, und ihren Verfassern das Recht gibt, genannt zu werden.

Zu diesem Ende soll in der gegenwärtigen Abhandlung das Beste, was über die erste Preisfrage von den deutschen Schullehrern des Landes und anderen Wenigen eingeschickt worden ist, mit gehöriger Beurtheilung ausgehoben, und zur Belehrung der minder Erfahrnen, und zum ehrenvollen Andenken der Verfasser bekannt gemacht werden.

Die

*) Die Aufgabe derselben und die Austheilung der Preise wurde jedesmal in dem Moser'schen Taschenbuche und Landschullehrer angezeigt.

Die den 28sten Novemb. 1794 aufgegebene Preisfrage war diese:

Wie kann ein einiger Lehrer, der 70 bis 80 Kinder ungleichen Alters zu unterrichten hat, alle in den gewöhnlichen Schulstunden zweckmäßig beschäftigen?

Es leuchtet in die Augen, daß die Preisfrage auf eine Schule Rücksicht nimmt, in welcher Ein Lehrer ohne Gehülfen 70, 80, oft noch mehrere Kinder, und zwar ältere und jüngere, zu unterrichten hat, — ein Fall, der in den allermeisten Schulen vorkommt, und einen zweckmäßigen Unterricht sehr erschwert. Man hat daher in neueren Zeiten Vorschläge und Versuche gemacht, die Kinder von einander zu trennen, und die älteren und die jüngeren in besonderen Stunden zu unterrichten. Dieses kann nun geschehen, 1) wenn die jüngeren a) später in die Schule kommen, oder b) früher daraus entlassen werden, oder c) später kommen, und früher entlassen werden; 2) wenn die älteren und jüngeren zu ganz verschiedener Zeit Unterricht erhalten.

Daß die jüngeren nicht wohl so lang in der Schule gehalten werden können, als die älteren, ist daraus ersichtlich, weil sie unruhiger und flatterhafter, weniger an Ordnung gewöhnt, und nicht mit so vielen Gegenständen des Unterrichts zu beschäftigen sind, als die älteren, und weil, wenn man sie doch eben so lange in der Schule behalten wollte, dieses ihnen die Schule und den Unterricht

entleiden, und ihrer Gesundheit schädlich werden würde *). Daher haben mehrere Schullehrer in ihrer Beantwortung der Preisfrage den Wunsch geäußert, daß die jüngeren später in die Schule kommen (Nro. 1. **) 2. ***), oder früher aus derselben entlassen werden (Nro. 3. ****) 4. †) 5. ††), oder später kommen, und früher entlassen werden möchten (Nro. 1.). Dieses würde den Vortheil haben, daß den jüngeren Kindern aus obigen Gründen ein zweckmäßigerer Unterricht zu Theil, und für die älteren Zeit, und in kleinen Schulstuben Raum zum Schreiben und Rechnen gewonnen werden könnte. In der letzten Hinsicht entlassen einige Schullehrer die jüngeren Kinder früher (Nro. 6. †††) 7. ††††), und den 3ten Decemb. 1795 ist durch den Herzogl. Synodus gestattet worden, wo Mangel an Raum den Unterricht im Schreiben und

*) Siehe Moser's Taschenbuch 1796. S. 676. ff.

**) G. A. Werner, Collaborator zu Tübingen, jetzt Præc. in Stuttgart. (Um der Kürze willen werden oben Numern gebraucht, und jedem eine solche gegeben, wie er angeführt wird.)

***) C. F. Vollmar, Collaborator zu Tübingen.

****) J. A. Eyth, damals Schulmeister zu Freudenstadt, jetzt in Frankreich.

†) J. H. Müller, Schulmeister zu Trailfingen.

††) G. F. Wagner, Provisor zu Rutesheim.

†††) J. K. Nill, Schulmeister zu Oberschwandorf.

††††) Reichardt, Schulmeister zu Derendingen; gestorben 1795.

Digitized by Google

und andern Gegenständen hindere, und nicht sogleich Hilfe geschaft werden könne, die jüngeren Kinder Vor- und Nachmittags später zur Schule kommen, und früher aus derselben gehen zu lassen; und vorher schon war in Blaubeuren die Einrichtung getroffen worden, daß die jüngeren Kinder eine oder anderthalb Stunden später in die Schule kommen durften, als die älteren. Ob nun die jüngeren später in die Schule kommen, oder früher aus derselben entlassen werden, oder später kommen und wieder früher abgehen sollen, scheint im Ganzen gleichgültig zu seyn (Ortsverhältnisse müßten hier entscheiden), wiewohl um des frühen Aufstehens willen, besonders im Winter, und um der Verdauung willen nach dem Mittagessen der erste Fall vorzuziehen wäre *); und in jedem Falle wird ein vernünftiger Schullehrer die Sache so einzurichten wissen, daß durch das Kommen oder Weggehen der jüngeren keine Stöhrung des Unterrichts verursacht wird. So sehr aber auch die Vortreflichkeit einer Einrichtung, nach welcher die jüngeren Kinder nicht so lang in der Schule gehalten werden, als die älteren, von allen Seiten einleuchten möchte, so könnte man ihr doch einen Einwurf machen, den man freylich nur von übelunterrichteten Eltern zu befürchten hat, daß die Kinder, so lang sie nicht in der Schule sind, unter keiner Aufsicht, und, wie sie zu reden pflegen, nicht aufgehoben seyen. Allein übel ist es freylich im-

*) Siehe Moser's Taschenbuch 1796. S. 678. 679.

immer, wenn die Kinder, so lang sie nicht in der Schule sind, unter keiner Aufsicht, selbst nicht ihrer Eltern sind; und wer hütet sie dann vor und nach den bisher gewöhnlichen Schulstunden? und soll denn der Schullehrer die Stelle einer Kinderwärterin vertreten? (Nro. 8. *)

Die andere Art, den Schulunterricht durch Trennung der Kinder zweckmäßiger zu machen, ist, wenn man die ältere und jüngere zu verschiedener Zeit kommen läßt, und jene und diese in für beyde schicklichen Stunden unterrichtet, entweder, wenn die älteren des Vormittags und die jüngeren des Nachmittags, oder die älteren in den ersteren und die jüngeren in den lezteren Stunden des Vormittags, oder die älteren in solchen Stunden überhaupt kommen, die von Geschäften frey für sie sind, und die jüngeren in denen Stunden, in welchen die älteren außer der Schule beschäftiget werden. Alle dergleichen Arten haben den Vortheil, daß Kinder, die einerley Lernpensen haben, zugleich von dem Lehrer beschäftiget, und eben deßwegen zweckmäßig beschäftiget, und die älteren, bisweilen auch die jüngeren, zu Haus und im Felde von den Eltern zu Geschäften angehalten werden können; die erste Art scheint besonders für den Winter, die andere für den Sommer an Orten, wo Feldgeschäfte sind, und die dritte für solche Orte, wo die größeren Schulkinder immer bey Feldgeschäften gebraucht werden, passend zu seyn.

*) J. Eidenbenz, Präceptor in Owen.

seyn. Die erste Gattung von Schulbesuch empfehlen Nro. 1. 9.*) 10.**) 11.***), und in Münsingen ist sie seit 1794 eingeführt (Nro. 12.†)††). Die zweyte Gattung empfiehlt Nro. 10., und sie ist in desselben Lehrers Schule, in Freudenstadt, in Brenz, in Sontheim an der Brenz und in noch mehreren Orten eingeführt. Die dritte Gattung findet da Statt, wo z. B. die größeren Kinder bis Mittags 11—12 Uhr im Felde beschäftiget sind, alsdann nach Hause kommen, und wieder einen Theil des Nachmittags im Felde beschäftiget werden, also nur zur Mittagszeit zur Schule kommen können, da hingegen die jüngeren mehr freye Zeit haben, welches gewöhnlich der Fall in Orten ist, die von dem Ackerbau leben. Gegen diese Abtheilung der Schulkinder, durch die der Unterricht für jede Classe recht nützlich gemacht, und den ungeheuer vielen Schulversäumnissen, über die bey der gegenwärtigen Einrichtung allgemein geklagt wird †††), auf einmal Einhalt gethan, auch das häufige Anhalten, vor geendigter Schule nach Hause gehen zu dürfen, abgestellt werden könn-

*) J. Laichinger, Provisor, jetzt Schulmeister zu Göppingen.

**) J. G. Ziegler, Schulmeister zu Heimsheim.

***) K. D. Schmid, Schulmeister zu Schornbach.

†) J. Werner, Schulmeister zu Münsingen.

††) Siehe Moser's Taschenbuch 1796. S. 745. ff.

†††) Siehe des n. Landschullehrers 1sten Bandes 2tes Stück S. 171. ff.

Digitized by Google

könnte *), dürfte man allenfalls blos das einwenden, daß auf diese Weise der Schulunterricht verkürzt, also auch das Wachsthum der Kinder in ihrer Erkenntniß aufgehalten würde. Aber nur die Schulstunden werden für die Kinder abgekürzt, nicht der Unterricht selbst **), denn der Lehrer beschäftigt sich nur zu verschiedenen Stunden mit den Kindern, die sich selbst überlassen bleiben, so lange er nichts mit ihnen zu thun hat.

Auch bey dem Unterricht der Kinder zu verschiedener Zeit bleiben die gewöhnlichen Schulstunden, und die Kinder können während derselben, weil sie gleiche oder ähnliche Lernpensen haben, zweckmäßig beschäftiget werden. Kann man aber auch Kinder ungleichen Alters, wenn sie verschiedene Pensen haben, wenn die jüngsten und ältesten beysammen sind, zweckmäßig beschäftigen? Diese Aufgabe ist schon schwerer, wiewohl nicht so ganz unmöglich aufzulösen, als manche sich vorstellen könnten, wie z. B. Nro. 11. ***) 12. †) 13. ††) 14. †††).

Sollen Kinder ungleichen Alters und ungleicher

*) An Orten, wo die Kinder abgetheilt zur Schule kommen, entschuldigt blos Krankheit oder ein anderer ähnlicher Fall die Schulversäumniße.

**) Siehe Moser's Taschenbuch 1796. S. 747.

***) M. F. F. Bayha, Präceptor zu Hohentwiel.

†) Ein Ungenannter aus dem südlichen Theil Wirtembergs.

††) F. L. Ruckhaberle, Schulmeister zu Oberensingen.

†††) J. Müller, Provisor zu Ehningen.

cher Fähigkeiten zugleich zweckmäßig beschäftiget werden, so müssen gewisse Dinge vorhergehen, die zu Erreichung dieser Absicht beytragen. Schon das Aeussere der Schule muß so beschaffen seyn, daß es einen zweckmäßigen Unterricht der Schuljugend befördert. Die Schulstube muß hell, geräumig, und hoch, nicht dunkel, eng und niedrig seyn; denn wie soll in einer finstern, engen und niedrigen Stube eine größere Anzahl Kinder gehörig unterrichtet werden (Nro. 15. *) 16. **) 12. 17. ***) 18. ****) 19. †) 20. ††)? Die Tische, an denen die Kinder sitzen, müssen nach dem Unterschied des Alters der Kinder die gehörige Breite und Höhe haben, und wenigstens die, an denen die älteren sitzen, unten mit Brettern zur Aufbewahrung der Bücher und Schreibmaterialien versehen seyn, und alle Tische blos auf der Seite besetzt werden, von der die Schulkinder dem Lehrer ins Angesicht sehen können (Nro. 21. †††) 16. 18.), oder, kürzer, statt der Tische dienen Subsellien, die in den Normalschulen und in der Schule zu Zell bey Eßlingen eingeführt sind (Nro. 19. 22. ††††). In jeder Schule muß eine große schwar-

*) F. F. Friesinger, Schulmeist. in Waiblingen.
**) F. A. Eyth, Schulmeister zu Freudenstadt.
***) G. F. Schneider, Schulmeist. zu Leidringen.
****) J. G. Friesinger, Schulm. zu Eberdingen.
†) Gneiting, Schulmeister zu Zell bey Eßlingen.
††) G. F. Wagner, Provisor zu Rutesheim.
†††) L. Krieger, Schulmeister zu Neckarbeyhingen.
††††) M. Vosseler, Schulmeister zu Thalheim.

Digitized by Google

schwarze Tafel, wo nicht mehrere dergleichen, seyn, theils für den Lehrer, um vorzuschreiben, theils für die Schüler, um sich daran zu beschäftigen, und jede Tafel muß so aufgehängt seyn, daß die Schüler auf dieselbe sehen, und sie gehörig gebrauchen können (Nro. 19. 15. 23. *) 24. **).

Zu zweckmäßiger Beschäftigung Aller Schulkinder müssen auch alle übrigen Dinge beytragen, die man zum Unterricht nöthig hat — Vorschriften, die nach der Anzahl der Kinder und ihrem Alter in hinreichender Menge vorhanden seyn, und von Zeit zu Zeit gewechselt werden müssen, theils damit die Kinder immer, so viel möglich Verschiedenes schreiben lernen, theils damit ihre Aufmerksamkeit auf das Schreiben während desselben erhalten werde, welches nicht geschiehet, so bald sie das Geschriebene auswendig gelernet haben (Nro. 15. 9. 25. †) 1. 2. 26. ††), — fremde Handschriften von verschiedenen Personen und verschiedenem Inhalt, damit die Kinder fremdes Geschriebene lesen, und selbst Aufsätze machen lernen. — Tabellen, auf denen das Alphabeth nach seinen verschiedenen Arten, und das sogenannte Einmal Eins steht; Chärtchen mit Buchstaben, Sylben, Wörtern und Zahlen; und Samm-

*) F. H. Schlack, Schulmeister zu Tuttlingen.
**) F. M. Notter, Provis. zu Weil im Schönbuch.
†) F. Schmauk, Schulmeister zu Böhringen bey Rosenfeld.
††) J. P. Spiegel, Schulmeister zu Esingen.

Digitized by Google

Sammlungen solcher Chärtchen in Capseln u. dgl. (Nro. 15. 19. 27. *) 16. 26. 23. 12. 28. **) 29. ***) 30. ****). — Landcharten (Nro. 16.), so fern sie das Land, den Kreis, das Reich und den Erdtheil betreffen, worin die Schüler wohnen, und eine Charte mit den Erdhälften †) — Schreibmaterialien, als Papier, Feder und Dinte, Bleystift, Pergamentblätter, oder Schiefertafeln, wo diese leicht zu bekommen sind; wobey zu wünschen wäre, daß, da die Eltern öfters zu arm, oder karg, oder zu eigensinnig sind, als daß sie ihren Kindern diese Dinge anschaffen könnten oder wollten, solche aus einem pio Corpore oder Legat oder von freywilligen Beyträgen oder von Strafen wegen Versäumnissen der Schule, oder der Kinderlehren u. s. w. angeschaft werden möchten (Nro. 17. 20. 31. ††) 18. 21.); — endlich auch vorzüglich Bücher, die einander gleich und fehlerfreyer gedruckt seyn sollten (Nro. 32. †††) 33. ††††), als gewöhnlich die Schulbücher sind, denen man nicht die gehörige Aufmerksamkeit wiedmet. Besonders sollte der Inhalt der Schulbücher so beschaffen seyn, daß die Kinder ihn

*) C. Oetinger, Schulmeister zu Beinstein.
**) J. D. Eitel, Schulmeister zu Stuttgart.
***) J. F. Danneker, Schulmeist. zu Oberurbach.
****) P. G. Schaudt, Schulm. zu Onstmettingen.
†) Siehe Schlez Schlaghart und Richard 1 Th. S. 110.
††) J. G. Friz, Schulmeister zu Stammheim.
†††) A. Zundel, Schulmeister zu Rußdorf.
††††) J. J. Stumpp, Provisor zu Canstadt.

Digitized by Google

ihn leicht fassen könnten, durch denselben zur Aufmerksamkeit gereitzt, und in dem unterrichtet würden, was ihnen jetzt und in der Zukunft am nützlichsten ist. In der letzten Hinsicht wünschen Nro. 34. *) 10. 16. 18. 32. neben den Religionsbüchern, dem Katechismus, dem Gesangbuche, und der Bibel ein Lesebuch, das aus dem Vorrathe des menschlichen Wissens das enthielte, was für den Menschen, Christen und Bürger das nöthigste, und wichtigste wäre; welches das Kind bey dem Unterrichte gebrauchte, und das (wohl auch mit erklärenden Anmerkungen für weniger geübte Schullehrer in einer größeren Ausgabe) für den Lehrer Norm in Absicht auf Methode, Materie, Form und Gränzen des Unterrichts werden könnte; ein Buch, dem Mühlheimer Lesebuch oder Rochow's Kinderfreund ähnlich, welches letztere Buch Nro. 19. in seiner Schule eingeführt hat.

Aber nicht nur die äußere Einrichtung einer Schule, und diejenigen Dinge, die man beym Unterricht in derselben nöthig hat, sondern auch die Art der Schulbesuche hat Einfluß auf die zweckmäßige Beschäftigung der Schulkinder. Die Schule soll nicht früher besucht werden, als das Kind im Stand ist, den Schulunterricht zu benutzen, also in der Regel im laufenden sechs en Jahre, so wie die Schulkinder im laufenden vierzehen-

*) P. F. Völter, Schulmeister zu Heydenheim. Siehe auch Moser's und Wittich's Landschullehrer 2ter B. S. 142. 143. und Völter's neuen Landschullehrer 1ster B. S. 90. 91.

zehenden Jahre aus der Schule entlassen werden *); denn außerdem, daß unmündige Kinder nichts lernen, stören und hindern sie den Unterricht der größeren. Aber auch nicht später soll ohne Noth der Schulbesuch anfangen, weil die Kinder sich alsdann schon an Beschäftigungen gewöhnt haben, die ihnen den Schulbesuch unangenehm, und sowohl ihren eigenen Unterricht als den zweckmäßigen Unterricht der ganzen Schuljugend äußerst schwer machen (Nro. 27. 16. 36. **) 37. ***); und zwar sollten die Anfänger jedesmal zugleich in die Schule eintreten, so wie die Größeren zugleich die Schule verlassen; denn der allgemeine Unterricht der Anfänger macht ihnen das Lernen angenehm und leicht †), und befördert den zweckmäßigen Unterricht der ganzen Schule (Nro. 27. 21. 37. 1. 38. ††). In dieser Rücksicht befahl der Herzogl. Synodus im Jahr 1795., daß nur auf Georgii und Martini, also mit dem Anf

*) Beydes, der Eintrit in die Schule und der Austrit aus derselben ist auf diese Weise im Wirtembergischen bestimmt.

**) W. F. Keutz, Schulmeister zu Marbach.

***) J. J. Baader, Schulmeister zu Bebenhausen.

†) Siehe auch des Herrn Pastor Gieselers zu Petershagen (in des Hrn. Consist. Rath Zerrenners deutschen Schulfreunde 3ter Bd. S. 75. ff. alter Ausg.) gemachten Vorschlag zur Erleichterung des Buchstaben- und Buchstabir-Unterrichts in öffentlichen Schulen. d. H.

††) K. F. Hohl, Schulmeister zu Winnenden.

Digitized by Google

Anfang der Sommer- und Winterschulen, neue Schüler in die Schule aufgenommen werden sollen. Und besuchen nun die Kinder die Schule, so soll dieses unausgesetzt geschehen — sie sollen nicht einen, zwey und mehrere Tage abwesend seyn, auch nicht vor Endigung der Schule nach Hause zu gehen die Erlaubniß erhalten, weil sie nothwendig hinter denen zurückbleiben, mit denen sie einerley Pensen haben, und diese Lücke in der Folge nicht ohne Schaden des Unterrichts der Uebrigen ausfüllen können (Nro. 15. 21. 18. 37. 38. 39. *) **) ***).

Gehen nun diese Dinge vorher — hat das Aeußere der Schule die gehörige Einrichtung — sind die Dinge, die man zum Unterricht in der Schule nöthig hat, vorhanden und beschaffen, wie sie seyn sollen, und wird die Schule in der rechten Ordnung besucht, so ist dadurch schon vieles zu einer zweckmäßigen Beschäftigung Aller Schulkinder gewonnen, und sollte man nicht erwarten dürfen, daß ein verständiger und gewissenhafter Schullehrer (denn wer dieses nicht ist, dem helfen alle Mittel und Erleichterungen nichts) †) im Stande seyn werde, seine gesammten Schulkinder auf eine ihnen angenehme und nützliche Weise in Thätigkeit zu setzen, und darinn zu erhalten, wenn er diejenigen Mittel gebraucht, die sich ihm hier darbieten?

*) M. Braun, Schulmeister zu Brackenheim.

**) Siehe auch Schlez im angef. Buch 1 Th. S. 129.

***) Siehe im 2ten Stücke des n. Landschullehrers: Ueber die Schulversäumnisse ꝛc. d. H.

†) Nro. 34.

(Die Fortsetzung künftig.)

III. Ge-

III.

Gebet zum Schul-Konvent (Schul-Konferenz). *)

Heiliger und allgütiger Gott! Wir, deine Knechte und Diener, haben uns an dem heutigen Tage wiederum in deinem Namen allhier versammelt, um uns über die Angelegenheiten unsers wichtigen Amtes gemeinschaftlich zu berathen, und uns zur weisen und treuen Besorgung unsers großen Berufs und zur gewissenhaften Wahrnehmung alles dessen, was uns zur gesegneten Führung unsers Amtes tüchtig macht, gemeinschaftlich und feyerlich zu entschließen.

Möchten wir es doch nie vergessen, wie vielen Dank wir dir dafür schuldig sind, daß du uns des ehrenvollen Auftrags gewürdiget hast, Lehrer und Führer der zarten Jugend zu seyn, in ihre Herzen den ersten Keim der Wahrheit und Tugend zu pflanzen, und so den Grund zu ihrer Brauchbarkeit und Glückseligkeit für die Erde und den Himmel zu legen, und daß du uns in diesem erhabenen Be-

*) Schul-Konferenzen oder Schul-Konvente sind kollegialische Zusammenkünfte mehrerer Schullehrer, bey welchen sich diese unter oder zuweilen auch ohne Leitung eines gelehrten Schulfreundes unter einander belehren und sich wechselsweise zur treuen Amtsführung ermuntern. d. H.

Berufe bis daher väterlich erhalten, uns mit deinem mächtigen Beystande unterstützt, und uns mit so manchen Beweisen deiner väterlichen Liebe und Vorsorge so huldreich begnadiget hast! Aber möchten wir auch nicht vergessen, mit inniger Reue und Schaam uns vor dir zu demüthigen, wenn uns etwa unser Gewissen den Vorwurf machen sollte, daß wir nicht so fleißig und redlich in Führung unseres Amtes gewesen seyen, als wir sollten, die Berichtigung und Erweiterung der zu unserm Berufe erforderlichen Kenntnisse uns nicht genug angelegen seyn lassen, unser Geschäft nur obenhin und mit Verdrossenheit besorgt, der Bequemlichkeit oder dem Eigennutze Pflicht und Amt hintangesetzt und durch ein nicht immer nachahmungswürdiges Verhalten das Gute, das wir stiften konnten, verhindert haben!

Für alles, was hierin von uns versehen worden ist, bitten wir dich, erbarmender Vater mit reuvollen Herzen um Vergebung; versprechen aber zugleich hiemit feyerlich vor deinem Angesichte, daß wir durch deine Gnade und unter deinem Seegen das Versäumte möglichst nachholen, die treue Ausrichtung unsers Berufs uns über alles angelegen seyn lassen, einen frommen, vorsichtigen und nachahmungswürdigen Wandel führen, und uns weder durch Mühe und Beschwerden, noch durch Liebe zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen, noch durch Sorgen für unsere Nahrung abhalten, noch durch Undank, Widerstand, Verachtung und Verdruß zurückschrecken lassen wollen, un-

unser Amt unverdrossen und gewissenhaft zu verwalten, und uns zur gesegneten Führung desselben immer geschickter zu machen; damit wir die Würde unsers Berufs behaupten, diejenigen, die verächtlich von uns urtheilen, zu Schanden machen, uns in unserm gemeinnützigen, wenn gleich oft gering geschätzten, und mit wenig zeitlichem Gewinne verbundenen Wirkungskreise deines höchsten Wohlgefallens erfreuen, und einst an jenem grossen Tage der Rechenschaft als treue und ewiger Belohnungen würdige Arbeiter in deinem Reiche erfunden werden mögen.

Um diesen heiligen Gelübden treu zu bleiben, und diese Würde und diese Seligkeit uns zu eigen zu machen, so segne uns, Gott, unser Vater, mit lebendigem Eifer, mit inniger Liebe zu allem Guten, und insbesondere auch zu den zarten Seelen, die du unserer Unterweisung und Leitung anvertrauet hast, mit einem edlen Sinne, der nicht bloß um des Lohns willen arbeitet, und mit einer durch nichts zu erschütternden Beharrlichkeit. Und damit unser Muth nicht sinken und es unserer Thätigkeit nie an Aufmunterung gebrechen möge; so erfreue uns durch die öftere angenehme Erfahrung, daß unsere Arbeit nicht vergebens sey, und durch fernere beruhigende Beweise von der niemals fehlenden Unterstützung und dem mächtigen Schutze, dessen sich jeder treue Arbeiter in deinem Reiche zu getrösten hat. — Gib uns, Geber aller guten Gaben, Weisheit und Verstand, Freudigkeit zu unserm Berufe, eine edle, menschenfreundliche, uneigen-

nützige Denkungsart, Muth und Kraft zu unermüdeter Thätigkeit, zur Beherrschung unserer selbst, zur Geduld im Leiden und zum Ausharren unter den so mannigfaltigen Schwierigkeiten, mit denen wir zu kämpfen haben.

Es ist dein Werk, Vater im Himmel, was wir treiben und fördern, und darum wirst du — das hoffen wir mit kindlicher Zuversicht — uns deinen gnädigen Beystand nicht versagen, wenn wir nur das Unsrige redlich thun. — Es ist dein Name, den auch wir zu verherrlichen, berufen sind. O gib, daß er durch unsere Arbeit und durch unsern Wandel immer mehr geheiliget werde. — Es ist dein Reich, das Reich der Wahrheit und der Tugend, an dessen Bevestigung und Erweiterung auch wir arbeiten sollen. O daß es durch uns immer vester gegründet, und immer weiter ausgebreitet würde! — Es ist dein guter und heiliger Wille, den wir der uns anvertrauten Jugend bekannt machen und ins Herz prägen, und zu dessen treuer Befolgung wir sie ermuntern sollen. Möchte er doch von uns nicht nur unsern Schülern mit angelegentlicher Sorgfalt eingeflößt, sondern auch an uns selbst durch einen frommen christlichen Wandel gewissenhaft vollbracht werden! — Unsere und der Unsrigen leibliche Bedürfnisse wirst du, gütiger Gott, wenn wir nur treu in unserm Berufe sind, nicht unbefriediget lassen. Bewahre uns nur vor ängstlichen Nahrungs-Sorgen, und lehre uns Vorsicht, Mäßigkeit, Genügsamkeit und die wünschenswerthe Weisheit, uns in je-

de

de Lage zu schicken, und ohne Murren zu entbehren, was deine Vorsicht uns nicht zugedacht hat. — Gib uns einen liebevollen, verträglichen, sanftmüthigen, versöhnlichen Sinn in unsere Herzen, daß wir denen, die uns beleidigen, gern vergeben, damit wir uns auch bey dir der Vergebung unserer Versündigungen getrösten können. — Bewahre uns vor allzuschweren Versuchungen zur Nachläßigkeit und Verdrossenheit, zur Versäumung und Verletzung unserer Pflichten, zum Verzagen an deiner Hülfe; und gefällt es deiner Weisheit, Prüfungen von allerley Art über uns zu verhängen, so stärke uns mit deiner göttlichen Kraft, daß wir in denselben wohl bestehen mögen. — Befreye uns immer mehr von allen Hindernissen, die uns die gesegnete Führung unsers Amts erschweren, und nimm uns endlich, wenn wir am Ziele eines wohl vollbrachten und nützlich angewendeten Lebens stehen, auf zu den höheren Geschäfften und Freuden des bessern Lebens. — So segne uns Gott unser Gott! das kannst du, und das wirst du auch thun. Denn du herrschest allmächtig und herrlich und ewig. Amen! *) — V.

*) Verfaßt und eingesandt von einem gelehrten Schulfreunde aus Karlsruhe, dem die Leser mit mir dafür ehrerbietigst danken werden. d. H.

IV.

IV.

Eine Lehrart, Taubstumme in der christlichen Religion zu unterrichten: versucht und ausgeübt von Herrn D. Schmahling, Kirchen-Inspector und Ober-Prediger zu Osterwieck ꝛc. *)

(Ein Auszug aus einer unter diesem Titel bey Hendel in Halle im Jahr 1802 erschienenen Schrift.)

Wenn irgend eine Arbeit ist, welche ausdauernden Fleiß, Vorbereitung, Ueberlegung, Geduld und Menschenliebe erfordert, so ist es gewiß der Unterricht der Taubstummen, und ich verehre diejenigen Menschenfreunde, die denselben unternommen haben mit innigster Werthschätzung und Hochachtung. Was für Mühe und Nachdenken kostet es nicht, einem Gemüthe beyzukommen, wenn der vornehmste Eingang zu demselben, das Gehör, durch welches gemeiniglich der Unterricht ge-

*) Der würdige Herr Inspector wolle mir verzeihen, daß ich die Beschreibung seiner, der weitern Bekanntmachung und Nachahmung so würdigen Lehrart auch hier einrücke. Ich halte mit Recht dafür, daß auch mancher Leser des n. L., dem sie vielleicht unbekannt geblieben wäre, sich derselben mit Nutzen bedienen könne und ihren menschenfreundlichen Erfinder dafür segnen werde. d. H.

Digitized by Google

geschiehet, verschlossen ist: demselben übersinnliche und allgemeine Begriffe beyzubringen, ohne sie durch die Rede zu erklären: die erlangten Kenntnisse derselben auszuforschen, ohne daß sie solche mit Worten ausdrücken. Es ist leicht zu erachten, daß Menschen dieser Art, denen einer der ersten Sinne, durch welchen wir Erkenntniß erlangen und eines der vornehmsten Glieder, dadurch die Seele ihre Thätigkeit erweiset, fehlt, denjenigen Grad der Einbildungskraft, des Gedächtnisses, des Verstandes und der Vernunft, aus Mangel der Uebung nicht haben können, als diejenigen, denen alle Zugänge der Seele offen stehen, und wo die Welt auf mannigfaltigere Art und ungehindert würken kann. Dazu kommen noch moralische Fehler, dazu sie große Versuchung haben. Verdruß über ihren Zustand, wenn sie ihn mit andern, welche hören und reden können, vergleichen: daher entstehende böse Laune, Neigung zum Zorn und Empfindlichkeit gegen Verachtung, Eigensinn, Störrigkeit und Widerspenstigkeit, wenn man sie nicht gehörig verständigen kann und sie sich selbst regieren wollen: Unbrauchbarkeit zu vielen Arbeiten und Geschäften des menschlichen Lebens, welches sie merken und sich selbst zu verachten, versucht werden. Dieß alles erfordert von uns viel Geduld und Mitleiden. Man muß diese Unglücklichen ja nicht durch strenge Zucht und harte Begegnung verdrießlich machen: sonst bringt man sie in die Verwirrung und richtet nichts bey ihnen aus, sondern ihnen mit aller Sanftmuth, Herablassung

und

Digitized by Google

und Freundlichkeit begegnen und sie bey guter Laune erhalten. Ein heiteres, ruhiges und fröhliches Gemüth behält und begreift eine Sache viel eher und besser, als wenn es durch eine unangenehme Leidenschaft an der Aufmerksamkeit verhindert und abgestumpft wird, welches man bey aller Erziehung zu beobachten hat. Der Lehrer selbst muß also kein finsterer, mürrischer und verdrießlicher Mann seyn, sich über die Fehler seiner Schüler nicht zu sehr erzürnen, die Beschwerden seines Amtes nicht zu hoch anrechnen, sondern seine eigene Würde fühlen, sein Verdienst zu schätzen wissen, sich eines jeden guten Fortgangs seiner Bemühungen freuen, sich an seinen Einkünften genügen lassen, die Vergeltung seiner Arbeit von Gott erwarten, wenn Menschen sie nicht gebührend achten und belohnen, und diese seine Gesinnungen seinen Schülern einzugeben wissen.

Ich habe in den Jahren 1786 und 1792, zwey taubstumme Kinder weiblichen Geschlechts, in der christlichen Religion unterrichtet und zum heiligen Abendmahl zubereitet. Sie hießen Dorothe Marie Clajus und Friedrike Sophie Dorothe Uhrs. Ihre Eltern sind beyde Bürger und Böttcher (Küffer) allhier, die ich wegen ihrer Religiosität und guten Sitten werthschätze, und ihnen bey der Erziehung ihrer Kinder gern zu Gefallen seyn möchte. Sie hatten ihre Kinder von Jugend auf fleißig zur Schule gehalten, um sie zur Ordnung und Sittsamkeit zu gewöhnen, und sie zum wenigsten sehen zu lassen, was da vorgien-

gienge, darin sie auch schreiben gelernt hatten. Sie wurden dabey zur Hausarbeit gebraucht, darin sie ihren Eltern Hülfe leisteten und viel Geschicklichkeit bewiesen. Ihre Gemüthsart war gut, leutselig, folgsam und verträglich, und sie verdienten deßwegen vor andern, daß man sich ihrer annahm. Als sie bemerkten, daß andere ihrer Mitschülerinnen konfirmirt werden und zum Abendmahl gehen sollten, bezeugten sie ein grosses Verlangen, daran Theil zu nehmen und mitzugehen. Ihre Eltern wollten den armen Kindern gern diese Freude machen, wußten aber nicht, was dabey zu thun sey, und zogen mich zu Rathe. Ich gedachte an den guten Hirten, der auch ein einziges seiner verlohrnen Schaafe sucht, bis daß ers gefunden hat, und alsdann auf seine Achseln mit Freuden nimmt und zu seiner Heerde bringt, und beschloß ihnen zu willfahren. Weil aber die bloße ansehnliche Handlung des Abendmahls vergeblich ist, ohne Verstand, und sie ein Misbrauch desselben gewesen seyn würde, so dachte ich darauf, den Kindern einige Kenntniß der christlichen Religion beyzubringen, dazu sie sich bey der Konfirmation bekennen sollten. Wie ich nun das angefangen habe, das will ich hier erzählen.

Es ist erstaunlich, wie weit es die Bemühungen eines l'Epee, Sicards, Heinekens, Eschken, Storcks, und anderer in dem Unterrichte der Taubstummen gebracht haben, und ein Beweiß, was menschliche Kunst, Fleiß und Treue ausrichten kann, wenn sie gebührend angewandt wer-

werden. Sie lehren ſie reden, verſtehen, was andere reden aus den Geſichtszügen, ſchreiben Briefe, rechnen, machen ſogar Verſe, davon man in der Schrift: über den Unterricht der Taubſtummen, die in dieſem Jahre in Berlin herausgekommen iſt, und die der Herr D. Eſchke, Königl. Preuß. Profeſſor und Direktor des Taubſtummen-Inſtituts zu Berlin, die Gütigkeit gehabt hat, mir mitzutheilen, Beyſpiele findet. Ich habe einen Brief eines gewiſſen Taubſtummen, Namens Habermaaß, aus dem Inſtitut des Herrn D. Eſchken, an mich in den Händen, der nicht nur ſo ſchön orthographiſch und kalligraphiſch geſchrieben, ſondern auch ſo gut ſtyliſirt iſt, als ihn irgend einer, der Gehör und Sprache hat, ſchreiben kann. Man kann die alſo Unterrichteten faſt zu allen Profeſſionen brauchen, und ein gewiſſer von Schulzendorf iſt durch Vorſorge des Herrn Geheimen-Staats-Miniſters von Schröder Exzellenz, in der Oſtpreußiſchen Canzley angeſtellt worden.

Zu der Zeit, als ich meine Catechumenen unterrichtete, waren mir die Bemühungen der groſſen Lehrer der Taubſtummen noch unbekannt, und ich konnte alſo keinen Gebrauch davon machen. Ich hatte alſo kein eigentliches Inſtitut derſelben, ſondern konnte nur ſo viel Zeit auf ihren Unterricht wenden, als mir meine anderen Amtsverrichtungen übrig ließen, und ſie ſelbſt von ihrer Hausarbeit abbrechen konnten. Sie reden zu lehren, war mir nicht möglich, weil ich die Lehrart nicht wußte

te und keine Zeit dazu hatte. Ich mußte also meinen eigenen Weg gehen und Mittel aussinnen, ihnen einige Kenntniß der Religion beyzubringen, und diese waren folgende:

I. Die Schreibekunst. Denn man muß Zeichen der Gedanken und Sachen haben, durch welche man sie andern beybringt, damit sie dieselben verbinden und daran sie solche vest halten können. Es ist eine große Weisheit Gottes, daß er uns die Worte dazu gegeben hat, welche ein Schall der Luft sind, die eben so mannigfaltig verändert und modificirt werden können, als die Gedanken selbst. Können nun die Worte nicht ausgesprochen werden, und durch das Gehör in das Gemüth kommen, so müßen sie gemahlt, das ist geschrieben werden, und durch die Augen in die Seele übergehen. Meine Catechumenen hatten in der Schule schreiben gelernt, und das müßen alle Taubstumme lernen, wenn sie irgend eines Unterrichts fähig seyn sollen: sonst ist nichts mit ihnen anzufangen. Sie müßen zuerst Buchstaben und hernach Worte schreiben. Ein fleißiger Schullehrer muß ihnen die in die Augen fallenden Sachen, z. B. Hand, Kopf, Sonne, Baum u. dergl. zeigen, und hernach das Wort, welches sie bezeichnet, vorschreiben und nachschreiben lassen, damit sie beydes mit einander durch die Association der Ideen verbinden. So können sie gleichsam ihre Vocabeln aufsagen, das Wort zeigen, und die Sache, die es bedeutet, dazu suchen und bezeichnen; und so auch umgekehrt, die Sache zeigen und das Wort dazu

in

in ihrem Vocabelnbuche sich von ihnen weisen lassen. So kann man sie auch die Zeitwörter z. B. gehen, stehen, machen, sehen, u. dergl. lehren, indem man das vor ihren Augen vornimmt, und das Wort hernach schreiben läßt. Die Hülfswörter: seyn und haben, sie lehren. Der Unterricht, den man ihnen gibt, muß in ein kleines Büchlein von ihrer Hand aufgezeichnet seyn, in kurzen Worten und Sätzen, damit sie ihn wiederholen können, und sie müssen eine Art von Catechismus haben.

II. Die Geberdensprache oder Mimick, welche durch Stellungen und Bewegungen des Leibes gewisse Vorstellungen und Empfindungen der Seele ausdrückt. Sie ist dem Menschen gewissermassen natürlich. Ein fröhlicher Mensch sieht ganz anders aus, als ein trauriger: ein herzhafter anders, als ein erschrockener; ein zorniger anders, als ein sanftmüthiger. Sie kann aber durch die Kunst sehr ausgebildet und vervollkommnet werden. Die alten Griechen und Römer haben es darin sehr hoch gebracht, und man stellet auch dadurch noch jetzt in den Pantominen (Geberden-Spielen) ganze Handlungen und Geschichten nicht undeutlich vor. Ein Redner muß die Geberdensprache mit den Worten durch die Action verbinden, wenn er einen Eindruck machen und Aufmerksamkeit erhalten will; sonst ist er eine redende Statue und kein Redner. Man kann auch ohne Worte durch Mienen und Geberden reden: wenn reden so viel heißt, als andern seine Gedanken zu erkennen geben. Man kann drohen, herbey locken, hinweg weisen, Ehr-

er-

erbietigkeit und Verachtung beweisen, ohne den Mund aufzuthun.

Bey den Taubstummen muß man gewisse willkührliche und doch natürliche Geberden vestsezen, dadurch man ihnen Gedanken und Empfindungen beybringen will. Z. B. einen freundlich ansehen und thun, als wenn man ihm die Backen mit den Händen streicheln wolle, heißt lieben; einen zornig ansehen und mit der Hand von sich weisen, heißt hassen; thun, als wenn man einen schlagen wolle, heißt strafen; allerley gute Sachen, Brod, Kleidung, Geld u. dergl. hingeben, wohlthun; die Kniee beugen, die Hände falten und gen Himmel aufsehen, beten; sich vor einem neigen und ihn freundlich ansehen, danken; mit dem Kopfe nicken, bejahen; mit dem Kopfe schütteln, verneinen. Diese Geberden und Handlungen muß der Lehrer selbst machen, das Wort dabey schreiben und seine Schüler nachmachen lassen, damit sie ihre Gedanken dadurch einigermassen ausdrücken und erklären können, was sie verfaßt und begriffen haben.

III. Der Anblick der Sachen, Personen und Handlungen selbst, die man den Schülern zeigen und herbeyführen muß. Das muß geschehen bey allen sichtbaren und sinnlichen Dingen, z. B. den Werken Gottes in der Körperwelt, den Menschen, Thieren, der Sonne, dem Mond und Sternen, Vater, Mutter, Bruder, den Handlungen der Taufe, des Abendmahls u. dergl. Dieser Unterricht ist anschaulich und fast deutlicher, als mit Wor-

Worten. Es muß aber das Zeichen der Sache, das geschriebene Wort damit verbunden werden, und der Schüler muß gleichsam sein Vocabelnbuch, das ist eine geschriebene Sammlung von Worten, immer bey sich haben, und indem man ihm die Sache zeigt, muß man zugleich auf das Wort hinweisen, damit er beydes mit einander verbinde.

IV. Gemählde, Kupferstiche und Statuen, welche zu den Augen reden. Diese Lehrart ist sonderlich bey dem historischen Unterrichte brauchbar, und weil sich die christliche Religion auf die Geschichte gründet, dazu unentbehrlich. Ich habe mich dazu einer Bilderbibel und einer biblischen Historie mit Kupfern bedienet, und dabey die Namen der Personen, Sachen und Handlungen ihnen vorgeschrieben und sie von ihnen schreiben lassen. Man kann ihnen die Gemählde in der Kirche und am Altare zeigen, das Crucifix vorweisen, aber kein Gemählde von Gott, weil sie sich sonst eine allzu sinnliche und irrige Vorstellung von ihm machen. Ich wünschte bey dem Unterrichte der Taubstummen eine Bilder-Gallerie zu haben und sie in dieselbe hinein zu führen, ihre Einbildungskraft zu bereichern, aber nicht zu verderben.

Was nun den Unterricht in der Religion selbst betrift, so war es mir nicht möglich, den Kindern alle Geheimnisse derselben, z. B. von der Dreyeinigkeit, von der göttlichen und menschlichen Natur Christi, von den Wirkungen des Geistes Gottes auf unsere Seelen, Erleuchtung, Wiedergeburt u. dergl. beyzubringen, welche selbst Menschen

schen von vollkommenen Gemüthskräften unbegreiflich sind. Gott fordert auch nicht mehr von einem Menschen, als ihm gegeben ist, und auch der geringste Grad der Verehrung ist ihm angenehm, wenn jemand darin treu ist, und nicht weiter kommen kann. Ich durfte auch meine Schülerinnen weder mit Worten noch mit Sachen überhäufen, dazu ich und sie keine Zeit hatten, und womit ich sie nur verwirrt und ermüdet hätte. Es mußte mir genug seyn, sie nur so viel zu lehren, als nöthig war, ihnen Ehrerbietigkeit, Liebe und Gehorsam gegen Gott und Vertrauen auf Christum einzuflößen, sie von ihren Pflichten zu belehren, und sie zur Beobachtung derselben zu bewegen, ihnen die Beruhigung, die Freude und den Trost mitzutheilen, den die christliche Religion gewährt, und sie zu einer künftigen ewigen Glückseligkeit vorzubereiten und derselben empfänglich zu machen. Die Ueberladung der Jugend, sonderlich mit bloß speculativen Sachen, ist eben so nachtheilig, als die Abkürzung nöthiger, sonderlich praktischer Kenntnisse, und es ist eine Kunst, hierin das Maaß zu treffen. *)

Zuerst mußte ich meine Schülerin wohl sich selbst kennen lehren, ehe sie die Sachen, die ausser ihr [illegible], einsahe. Wenn man ihr die Arten und Geschlechter der Dinge erklären wollte, so mußte man ihr die Individuen vorhalten, und sie den allgemeinen Begriff davon abstrahiren lassen.

Also

*) Eine vortreffliche Bemerkung! d. H.

Also zuerst: was ist der Mensch? — Ich ließ das Wort: Mensch hinschreiben, wieß auf mich, sie, Vater, Mutter, Bruder, und immer auf das Wort: Mensch. Und nun: der Mensch hat Leib und Seele. — Ich zeigte ihr auf Arme, Beine, Brust und das alles zusammen und auf das geschriebene Wort: der Leib. Aber die Seele — wie war ihr das beyzubringen? — Ich ließ verschiedene Worte: Vater, Mutter, Stuhl, Tisch, Hund, Katze u. dergl. schreiben, wieß auf die Sache und zugleich auf das Wort, und ließ sie mir das nachmachen. Ich schrieb: Marie (so hieß das Kind) denkt. Ich wieß auf Vatter, Mutter, Bruder, mich und schrieb: der Mensch denkt; darnach auf Hund, Katze, Stuhl, Tisch und schrieb dazu: denkt nicht — welches sie mit nicken und schütteln mit dem Kopfe zu erkennen gab. Der Leib denkt nicht: die Seele denkt: Marie hat eine Seele — das lehrte ich auf die beschriebene Art, wieß dabey mit dem Finger vor den Kopf und bezeichnete ihr: die Seele sey im Kopfe. Ich mußte sie das Wort: Geist verstehen lehren, um es hernach bey der Lehre von Gott brauchen zu können. Also die Seele ist ein Geist — ein Geist denkt — weiß — versteht. Einer der vornehmsten Begriffe, die ein religiöser Mensch haben muß, ist die Unsterblichkeit der Seele. Ich zeigte ihr eine Leiche, die vorbey gieng, einen Sarg, ein Grab und schrieb dabey: der Mensch ist todt — der Leib ist todt — die Seele nicht todt — denkt — lebt noch.

Nun schritt ich zur Religion selbst fort, und

die

die erste Wahrheit, die ich ihr beybringen mußte, war diese es ist ein Gott. Ich nahm den Begriff an, den uns der Apostel Paulus von ihm Apostelgesch. 17, 24. macht: Gott ist, der die Welt gemacht hat, und alles, was darinnen ist, das ist deutlich, und es kann es auch ein Kind verstehen. Dabey ist gar nicht nöthig zu fragen: wo ist er? wie siehet er aus? u. dgl. Gott selbst sagt: 2 B. Mos. 20, 4. Du sollst dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen. Es ist ein Begriff für den Verstand und nicht für die Sinne, und was wir mit dem Verstande auf eine richtige Art erkennen, das ist so gewiß, als wenn wir es vor Augen sehen.

Denselben nun dem Kinde beyzubringen, habe ich also angefangen: ich gieng in das Haus seines Vaters, der, wie schon gesagt, ein Böttcher war: ich ließ mir eine Tonne oder Gefäß bringen, setzte es in Gegenwart des Kindes vor mich hin, wieß auf den Vater, der dabey stund, und auf das Gefäß, und ließ das Kind schreiben: der Vater hat die Tonne gemacht. So machte ich es mit einem Strumpfe, den die Mutter geknittet (gestrickt) hatte, und mit anderen Sachen, und wieß immer auf das Wort: gemacht; und so suchte ich dem Kinde den allgemeinen Begriff von Urheber oder Ursach und Wirkung beyzubringen.

Nun gieng ich mit ihm aufs Feld: es hatte sein Papier, worauf das Wort: Gott, geschrieben war, in der Hand; ich wieß mit der Hand

auf die Sonne, die Wolken, die Bäume, die Feldfrüchte, das Wasser, die Erde und immer auf das geschriebene Wort: gemacht; endlich mit ausgebreiteten Armen auf das, was um und über uns war, das sollte heißen: alles hat Gott gemacht. Und da hatte es den Begriff: Gott ist, der alles gemacht hat. Sonderlich mußte die Nacht mit ihren Sternen einen mächtigen Eindruck auf sie machen. Ich zeigte dem Kinde auch wohl in der Kinderbibel eine Abbildung der Schöpfung, so mancherley Gewächse und Thiere, die um Adam her im Paradiese stunden. Ich hatte nicht weiter nöthig, einen Beweis von dem Daseyn Gottes zu führen: denn es ist ein Grundsatz des allgemeinen Menschen-Verstandes, den ich ihm nicht absprechen konnte, daß nichts ohne zureichenden Grund sey, und eine Wirkung eine Ursache, und jedes Werk einen Urheber haben müße.

Von der Vorsehung und Regierung Gottes, die ein Mensch kennen muß, wenn er ihn verehren, ihm dienen und sich mit ihm trösten soll, konnte ich meiner Schülerin nicht anders Unterricht geben, als durch Handlungen. Gott macht Regen, Sonnenschein, Leben, Tod, Krankheit, Gesundheit, welches ich ihr durch Zeichen und Worte bedeuten mußte.

Die Eigenschaften Gottes kann man den Kindern nicht anders, als durch die Analogie des Menschen (durch die Vergleichung Gottes mit dem Menschen) beybringen. Die erste, die ich sie lehren wollte, war, daß Gott die Liebe sey, und ein

Ver-

Vergnügen und Wohlgefallen an ihm zu erwecken, damit sie desto williger von ihm lernen sollte. Ich ließ schreiben: Vater, Mutter, ich, hat Marien lieb, welches ich auf die gewöhnliche Art bezeichnete. Und nun: Gott gibt Marien Brod, Kleider, Holz und alles, indem ich mit der Hand um mich her wieß; Gott hat Marien — alle Menschen lieb.

Die Allmacht Gottes suchte ich ihr also begreiflich zu machen: der Vater mußte vor ihren Augen arbeiten, eine schwere Last aufheben, tragen, ich schrieb: der Vater ist stark, mächtig, kann das. Und nun Gott ist stark, mächtig, kann alles, Regen geben, die Sonne scheinen lassen, krank machen, gesund machen, tödten, lebendig machen.

Gott ist ein Geist — welchen Begriff sie aus dem vorhergehenden schon haben mußte. — Marie kann Gott nicht sehen — er ist hier — draussen — auf dem Felde — überall — denkt — weiß alles.

Und nun die Weisheit Gottes, welche uns in allen Umständen unsers Lebens trösten und zum Vorbilde dienen muß. Ich zeigte dem Kinde ein Gefäß, das der Vater gemacht hatte, und schrieb: der Vater hat das wohl gemacht (es mußte mir alles nachschreiben); einen Strumpf, den sie geknittet hatte, und zeigte, daß man ihn anziehen konnte — Marie hat das wohl gemacht: und so viele andere Sachen, das Haus, ein Buch, ein Kleidungsstück u. dgl. Und nun wieß ich auf seine Hände, Füße, Augen, die Sonne, das

Feld, die Früchte, und schrieb: Gott hat alles wohl gemacht. Das Gegentheil konnte man es in Sachen, die schlecht gemacht und verdorben waren, lehren. Die abstracten (abgezogenen) Begriffe von Mittel und Absicht, konnte ich ihm in der kurzen Zeit, da ich mit ihm zu thun hatte, nicht beybringen, wiewohl auch dieß möglich war.

Der Gehorsam gegen Gott muß die Regel und Richtschnur unsers ganzen Lebens seyn, und dabey wird vorausgesetzt, daß Gott unser Herr sey. Dieß mußte dem Kinde begreiflich gemacht werden. Der Vater mußte dem Kinde mit Zeichen zu verstehen geben, daß es etwas thun, holen, wegtragen, spinnen u. dgl. sollte: und das Kind mußte es thun. Er mußte ihm etwas verbieten: nicht zu sitzen, zu gehen, zu essen u. dgl., und das Kind mußte es unterlassen. Ich schrieb: der Vater befiehlt — verbietet — Marie gehorcht — der Vater ist Herr. Und nun: Gott ist Herr, aller Menschen — Marie muß Gott gehorchen.

Hier war es Zeit ihr einigen Begriff von den Geboten Gottes, von Recht und Unrecht beyzubringen, und das moralische Gefühl in ihr zu erregen. Ich schrieb also: Gott befiehlt, Marie soll Gott lieben — Vater — Mutter — Bruder — Schwester — alle Menschen lieben — beten — Gott danken — Vater und Mutter gehorchen — arbeiten u. dgl., wieß dabey auf das Wort: das ist recht — Marie thut recht — ist gut, fromm, welches ich bey Handlungen dieser Art oft wiederholte. Eben so: Gott verbietet: Vater und Mutter

ter nicht gehorchen — zanken — schlagen — stehlen — faul seyn; welche Handlungen durch einen Knaben zum Schein vorgemacht werden mußten, und ich schrieb: das ist unrecht — Sünde — und der das thut, ist ein Sünder, gottloß. Um ihr hernach die Lehre von Christo begreiflich zu machen, mußte ich hier lehren: alle Menschen thun Sünde — Marie ist eine Sünderin.

Um sie zu ihrer Pflicht zu bewegen, mußte ich ihr von der Gerechtigkeit Gottes und seinen Belohnungen und Strafen einige Vorstellung machen. Belohnungen konnte ich nicht anders ausdrücken, als durch geben. Der Vater befahl ihr etwas — sie that es — er gab ihr Geld, Brod, einen Apfel u. dgl., und ich schrieb: der Vater belohnt. Strafen bedeute: thun, als wenn man einen schlagen wollte, etwas, z. B. Brod, Kleider hinwegnehmen wollte. Und nun: Marie ist fromm — thut Recht — Gott belohnt Marien — giebt Leben — Gesundheit — Brod — Früchte u. dgl. Weil die ewigen Belohnungen und Strafen der vornehmste Antrieb zur Tugend und die stärkste Abhaltung von Lastern seyn müßen, so suchte ich ihr dieselbigen bekannt zu machen. Ich zeigte ihr in einem Bilde den Himmel der Seligen, gab ihr die Freude zu verstehen, die da sey, und schrieb: der Mensch ist fromm — stirbt — die Seele stirbt nicht — kommt in den Himmel — freuet sich. Ferner: der Mensch ist gottloß — Gott straft — nimmt weg Gesundheit, Leben, Brod — schickt Feuer, Wassersnoth. Hier zeigte ich ihr in der Bilderbibel

bel die Sündfluth, Sodom und Gomorra. Ferner: der gottlose Mensch stirbt — kommt in die Hölle. Hier zeigte ich ihr in der Bilderbibel eine Abbildung der Hölle, bey der Geschichte von dem reichen Manne und dem armen Lazarus, und bezeichnete mit Geberden, da sey Traurigkeit, Furcht, Schmerz. Da wir, die wir reden und hören können, von diesen zukünftigen Dingen noch keine andere, als dunkle Vorstellung haben, so ist leicht zu erachten, daß sich ein Taubstummer davon nur sehr unvollkommene und sinnliche Begriffe machen könne, doch suchte ich meiner Schülerin den Himmel so angenehm, und die Hölle so schröcklich, als möglich war, vorzustellen. An höhere Grundsätze der Sittlichkeit, allgemeine Maximen, die Tugend um ihrer selbst willen auszuüben, war hier gar nicht zu denken.

Weil meine Schülerin eine Christin werden sollte, so mußte sie den Herrn Christum kennen lernen, und seine Geschichte wissen. Hier gebräuchte ich nun die Bilderbibel. Ich zeigte ihr, wie er gebohren war zu Bethlehem, seinen Pflegevater und Mutter, wie er als ein Knabe in der Schule unter den Lehrern saß: wie er selbst lehrte und predigte, Kranke gesund machte, viele Menschen speisete, Todte auferweckte, dabey er dadurch kenntlich war, daß sein Haupt mit einer Glorie umgeben war. Sie bezeugte ein großes Wohlgefallen an diesen Bildern, dadurch ihre Neugier gereitzt und ihre Wißbegierde gewährt wurde. Ich wieß und erklärte ihr das Leiden Christi, welches auch

an

an unsern Altarblättern sehr umständlich abgebildet ist, seinen Tod, Begräbniß, Auferstehung und Erscheinungen nach derselben, seine Himmelfahrt, und daß er jetzt im Himmel sey.

Nun war es nöthig, ihr von der Bestimmung, dem Verdienste und den Wohlthaten unsers Heylandes einen Unterricht zu geben, in so fern sie denselben fassen konnte. Ich suchte also vornehmlich den Glauben an ihn und die Liebe zu ihm, bey ihr zu erwecken. Ich lehrte sie also: der Herr Jesus sey ein Lehrer und Prediger gewesen, habe gelehrt, die Menschen sollten Gott lieben, andre Menschen lieben, gut seyn; er sey ein guter, frommer Mann gewesen. Ich wiederholte hier, daß alle Menschen Sünder wären; Gott wolle nicht strafen, sondern gnädig seyn, Sünde vergeben: das habe der Herr Christus gemacht, der habe gelitten, sey gestorben; aber die Menschen müßen fromm seyn, nicht sündigen; die Frommen kämen nicht in die Hölle, sondern in den Himmel; und abermal das habe der Herr Christus gemacht. Es war nicht nöthig, sie die Worte, Buße, Glaube, Rechtfertigung zu lehren, und nicht möglich, sie ihr deutlich zu erklären: aber sie wußte die Sache, und das war genug für sie. So wie überhaupt alle überhäufte Terminologien bey dem Unterrichte der Jugend in der Religion zu vermeiden sind, so sind sie sonderlich bey den Taubstummen übel angebracht. Sie ließ übrigens große Freude an dem Heylande von sich blicken, und war sehr aufmerksam, wenn

ich

ich sie auf seine Wunder und Begebenheiten hinwieß.

Die symbolischen Handlungen und Unterscheidungszeichen der Christen von anderen Religions-Partheyen, die Sakramente mußten ihr nun auch bekannt gemacht werden, weil sie mit ihr vorgenommen waren, und vorgenommen werden sollten, damit sie so viel möglich zu einem vernünftigen Gottesdienste gewöhnt würde. Ich führte sie also in die Kirche zum Taufsteine, zeigte ihr den Ritus der Taufe, und wieß dabey in ihrem geschriebenen Lesebuche: Marie ist getauft — ein Christ — Gott ist Mariens Vater — hat Marien lieb. Bey diesen Worten machte sie ein wehmüthig, freundliches Gesicht, und die hellen Freudenthränen liefen ihr über die Wangen. Ich wurde dadurch sehr gerührt, und die Thränen stunden mir selbst in den Augen, weil ich nun erkannte, daß sie mich verstund und Empfindung davon hatte, was ich sie lehrte. Sie hatte hohe Begriffe von Gott, und eine große Liebe zu ihrem Vater, und die Verbindung dieser beyden Begriffe: Gott und Vater, und der Schluß daraus: daß sie Gott lieb habe, setzte ihr Gemüth in eine saufte, freudige Bewegung.

Das heilige Abendmahl erklärte ich ihr also: ich führte sie zum Altare hin, an die Seite, wo das Brod ausgetheilt wird: ich hielt ihr in der linken Hand die Oblate (Hostie) vor, mit der rechten wieß ich auf das auf dem Altare stehende Crucifix, zugleich auf die Oblate, und wieß ihr in

ihrem

ihrem Buche die Worte: das Brod ist Christi Leib — ist gekreutziget — gibt Vergebung der Sünde (was Sünden vergeben sey, wußte sie aus dem vorhergehenden, nehmlich: nicht strafen) und bezeichnete ihr mit Geberden, einer Beugung, gen Himmel aufgehobnen Augen, ausgebreiteten und zusammengefalteten Händen, daß sie Gott anbeten und danken müße. Und so auch zeigte ich ihr auf der andern Seite des Altars den Kelch mit dem Weine, wieß zugleich auf das am Crucifixe aus den Wunden Christi fließende Blut, und ließ sie in ihrem Buche lesen: der Wein ist das Blut Christi — gibt Vergebung der Sünde, und denn den oben beschriebenen Ritus (äußerlichen Gebrauch, Ceremonie) dazu. Mehr konnte ich ihr von der Sache nicht sagen, und der Herr Christus sagt selber nicht mehr. Die unterschiedenen Auslegungen und Erklärungen dieser Einsetzungsworte konnte ich ihr nicht begreiflich machen, und viele andere Menschen können sie auch nicht erklären, sondern nehmen sie auf guten Glauben an. So mache ichs auch, so oft sie zum Abendmahl gehet, und sie kommunizirt ordentlich mit ihren Eltern. Wenn sie in den Beichtstuhl kommt, so überreicht sie mir einen Zettel, darauf geschrieben stehet: Gott sey mir Sünderin gnädig, (dadurch verstehet sie: vergib mir die Sünde,) und ich schreibe darunter: gehe hin, deine Sünden sind dir vergeben, gedenke an das Leiden und den Tod Christi. Ich zeigte ihr in Bildern die Auferstehung der Todten, das jüngste Gericht, den Eingang

gang der Frommen in den Himmel, und die Verweiſung der Gottloſen in die Hölle, und erklärte es ihr mit geſchriebenen Worten. Sie ſchien viel Aufmerkſamkeit darauf zu haben, und einen tiefen Eindruck davon zu empfinden.

So war alſo dieſes Werk vollendet, welches mir zwar viel Mühe, aber auch viel Vergnügen machte, durch den Gedanken, daß ich alſo dieſen guten Seelen die Freuden der Religion und den Frieden Gottes eingegeben, ſie dadurch in ihren Leiden getröſtet, und zu einem tugendhaften Leben angeführt habe. Sie ſind übrigens von guten Sitten, gehorſam gegen ihre Eltern, verträglich mit ihren Geſchwiſtern, fleißig und geſchickt in häuslicher Arbeit. Wenn mir die Marie auf der Straſſe begegnet, ſiehet ſie mich ſehr freundlich an, gibt mir die Hand, und zeigt an, daß ſie mich lieb habe.

V. Ue-

Digitized by Google

V.

Ueber die Versetzung der Schüler aus einer niedern Klasse in eine höhere.

Es ist eine allgemein anerkannte Wahrheit, daß die glücklichen Fortschritte der Jugend sowohl in den lateinischen als teutschen Schulen von einer geordneten und stufenweise fortschreitenden Bildung der Schüler abhangen. Je größer der Vorrath von Kenntnissen ist, den ein Schüler aus der niedern Klasse in die höhere mitbringt, desto glücklichere Fortschritte wird er machen; je weniger er hingegen mit den, für eine höhere Klasse erforderlichen Kenntnissen ausgerüstet ist, desto mehr wird er auch, wenn er dennoch befördert wird, sich selbst und anderen seiner Mitschüler hinderlich, und seinem neuen Lehrer zur Last seyn. Sich selbst wird er hinderlich seyn; denn — um jetzt nur von deutschen Schulen zu reden — wie wird er den Unterricht z. B. im Diktirt-Schreiben benutzen, wenn er noch nicht einmal einzelne Buchstaben mahlen kann? Wie den Unterricht im Rechnen, wenn er die Zahlen noch nicht kennt oder sie noch nicht aussprechen kann? — Aber auch anderen Schülern, welche diese Klasse besuchen, ist er im Wege; denn die Vorkenntnisse, die man ihm noch lange Zeit vorkäuen muß, besitzen diese schon, und bekommen, wenn sie eine Zeit lang

lang zugehört haben, lange Weile, und treiben bald mancherley Muthwillen. Daß aber ein solches unreifes Subjekt dem Lehrer lästig seyn müße, wird wohl keines ausführlichen Beweises bedürfen.

Alle diese Unbequemlichkeiten finden in den lateinischen Schulen doppelt Statt.

So gewöhnlich der Fall ist, daß unfähige Schüler befördert werden, eben so oft geschiehet es, daß man gute Köpfe zu lang in den niederen Klassen zurückbehält — ein Fall, der eigentlich nur die Folge des vorhergehenden ist. Es wird nicht leicht ein Schullehrer in einer höhern Klasse seyn, der nicht schon die unangenehme Erfahrung gemacht hat, daß ihm ungeschickte Schüler aufgedrungen worden sind, während der Lehrer der niedern Klasse die fähigeren für sich behalten hat. Hieraus entspringen wiederum verschiedene Nachtheile. Ein solcher Schüler, dem auf diese Art ungeschicktere vorgezogen werden, wird — was der gewöhnliche Fall ist — die Lust zum Lernen verlieren, und merklich zurückkommen. Seine bisherigen Mitschüler, mit denen er wetteifern konnte, sind von ihm getrennt. Er siehet sich hintangesetzt, und das Gefühl des erlittenen Unrechts macht ihn störrig, und flößt ihm sogar gegen seinen Lehrer, den er zuvor liebte und achtete eine Art von Widerwillen ein. Gesetzt aber, ein solcher Schüler sey auch nach seiner Zurücksetzung noch willig und fleißig, welches doch selten der Fall ist, so haben doch seine vor ihm beförderten Mitschüler immer viel vor ihm voraus; denn sie

ha-

haben sich indessen mit der Methode ihres neuen Lehrers bekannt gemacht, und es sind ihnen manche Lehrgegenstände, die in der untern Klasse nur obenhin oder gar nicht berührt werden konnten, näher gerückt und erklärt worden. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn auch die Eltern solcher zurückgesetzten Kinder sich bey dem Lehrer und bey den Schul-Vorstehern beschweren, und ihre Klage scheint mir gar nicht unbillig zu seyn. Denn es ist eine Ungerechtigkeit, die dadurch gegen die Eltern, gegen den Lehrer und gegen die Kinder selbst begangen wird. Diese Ungerechtigkeit muß Hr. Pfarrer Winter, der ehedessen Ober-Präceptor in Ludwigsburg war, ebenfalls stark gefühlt haben; denn er sagt in der Vorrede zu seiner praktischen Anleitung der lateinischen Schreibart: (Seite IX) „Freylich bekommt mancher (Lehrer), „da er nicht selbst promoviren und die in seine Klasse tauglichen (Schüler) nicht herauslesen darf, „in manchem Jahre, wo die guten Köpfe aus „Privat-Ursachen zu ihrem Schaden in unteren „Klassen zu lang aufgehalten werden, sehr schwache und versäumte aus den unteren Klassen, besonders bey vorhergegangenen Amts-Veränderungen, oder bey dem gewöhnlichen Mangel der „Gleichförmigkeit der Lehrart in denselben."

Daß das gute Vernehmen zwischen den Lehrern und die für das Ganze so nothwendige kollegialische Freundschaft, auf eine solche Art zum nicht geringen Nachtheil der Schule gestört werden müße, wird Jeder leicht einsehen.

Die-

Diesem Uebelstand wäre leicht abzuhelfen, wenn nur alle, die dabey mitzuwirken haben, ihre Pflichten erfüllen wollten. In der Verordnung, die wegen des lateinischen Schulwesens in Wirtemberg d. d. 11. März 1793) ergangen ist, verdient daher der 3te Paragraph in dieser Rücksicht angeführt zu werden, wo es heißt: "Die Schulvorsteher, besonders die Dekane und Stadtpfarrer werden ernstlich und bey ihren Pflichten erinnert, bey der Versetzung der Schüler von der untern Klasse zur höhern künftig mit der strengsten Gewissenhaftigkeit zu handeln, weder auf ein bestimmtes Alter, das nie der rechte Maasstab seyn kann, noch auf die Bitten und den Stand der Eltern, noch auf die Privat-Vortheile der Lehrer die geringste Rücksicht dabey zu nehmen, sondern vielmehr mit Entfernung aller dieser Nebenabsichten allein nur die natürliche Fähigkeit und die bereits erworbenen Kenntnisse des Schülers zur Richtschnur zu gebrauchen."

Diese Verordnung geht zwar zunächst nur die lateinischen Schulen an: allein, wer siehet nicht, daß sie in Ansehung des in Frage stehenden Punkts auf die deutschen Schulen ebenfalls anwendbar ist?

Die Schulvorsteher sind also diejenigen, die diesem so leicht überhand nehmenden Uebel wehren könnten und sollten. Bey der Schulprüfung im Frühjahre geht gewöhnlicher Weise die Versetzung

der

der Kinder vor sich, und da würde es unmaßgeblich gut seyn, wenn es nie ganz und allein der Willkühr des untern Lehrers überlassen bliebe, wie viel und welche Subjecte er in die höhere Klasse abgeben wollte; denn hier ist er offenbar zu partheyisch. Es sind dem Einsender dieses und dem Herausgeber Fälle bekannt, da noch in der letzten Woche vor der Promotion einige der besseren Schüler unter die minder geschickten gesetzt wurden, blos in der eigennützigen Absicht um sie noch ein Jahr länger in dieser Klasse behalten zu dürfen. — Jeder Lehrer muß freylich seine Schüler am besten kennen, besser als es bey Prüfungen, die jährlich nur ein- oder zweymahl und an manchen Orten oberflächlich genug vorgenommen werden, geschehen kann, wiewohl man auch bey solchen Gelegenheiten mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit über ihre größeren oder geringeren Fähigkeiten urtheilen kann: vielleicht dürfte es aber in dieser Hinsicht nicht ganz unzweckmäßig seyn, wenn der Superintendent oder Pfarrer bey den Schulbesuchen, die ihm ohnehin obliegen, auf die Promovenden ein besonders wachsames Aug hätte, und sich etwa ein Vierteljahr vorher mit den Fortschritten derselben bekannt zu machen suchte, um bey der Versetzung selbst der höchsten Verordnung gemässer handeln zu können. Der Umstand, daß ein Schüler im folgenden Jahre konfirmirt werden soll, wird freylich oft auch benutzt, um solche unfähige Subjecte in eine höhere Klasse zu befördern, was aber, wie mich dünkt, gegen den Sinn jener Verordnung ist.

ist. Bey Kindern, die nicht ganz unfähig, aber träg und unfleißig sind, dürfte es vielleicht ein Sporn zu größerem Fleiße seyn, wenn man nur ein paarmal solche Beyspiele aufstellen, und ohne Rücksicht auf die Bitten der Eltern oder den Privat-Vortheil der Lehrer solche Schüler geradezu von der Beförderung ausschließen würde. Den Klagen der Eltern wäre in diesem Falle kein Gehör zu geben, und selbst diese Klagen werden aufhören, wenn man immer mit strenger Unpartheylichkeit verfährt, und das Gesetz bey Reichen wie bey Armen in Anwendung bringt.

Um das Zurückbehalten fähiger oder weiter gekommener Schüler zu rechtfertigen, bedient man sich unter andern auch dieses Vorwands: die schwächeren haben ein sie ermunterndes Beyspiel oder gleichfalls einen Vormann nöthig, das oder den sie zu erreichen suchen sollen. Dieß ist nur halbwahr, und es fragt sich, ob der daraus entspringende Nachtheil den zu hoffenden Nutzen nicht übersteige? — Ferner sagen auch die Lehrer der unteren Klassen, es würde unbillig seyn, wenn man ihnen zumuthen wollte, die ungeschickten Schüler immer zu behalten und die fähigeren abzugeben: Allein, ich halte vielmehr das Gegentheil davon für unbillig. Diese Männer sind ja vom Staate eben dazu aufgestellt, diejenigen Kinder zu unterrichten, die gerade für die Klasse, der sie vorgesetzt sind, taugen. Und gesetzt auch, sie seyen ihres schweren Berufs ungeachtet nicht so hoch dafür belohnt, wie der Lehrer einer höheren

ren Klasse, — was freylich meistens der Fall ist — so sollten sie bedenken, daß der Lehrer der höheren Klasse gemeiniglich vorher ebenfalls in einer niederen gedient hat, und daß die Treue, die sie in ihrem Wirkungskreise beweisen, gewiß nicht unbelohnt bleiben wird. (Luk. 16, 10. 12.) Ueberhaupt ist es ein Zeichen eines ungebildeten Sinnes, wenn man sich in einem so wichtigen Amte, als das eines Schullehrers ist, vom Brodneide und anderen niedrigen Leidenschaften leiten läßt. Ist es aber der Trieb nach Ehre, der ihnen eine solche Aeußerung eingibt, so bedenken sie wohl nicht, daß es der größte Beweis von der Erfüllung ihrer Pflicht sey, wenn sie recht viele tüchtige Subjecte in die höhere Klasse liefern. Je älter die beförderten Schüler sind, desto schlimmer; je jünger, desto besser, und dem untern Lehrer gebührt im letzteren Falle die Ehre. Sieht man der Sache auf den Grund, so wird man meistens finden, daß es entweder Eigennutz ist, oder daß der untere Lehrer durch seine Klasse glänzen und seinen oder seine Collegen verdunkeln will. Sowohl bey ihm, als bey denen, die dazu behülflich sind, wenn es je solche geben kann, lassen sich nicht wohl edlere Grundsätze vermuthen.

— S.

VI.

Kurze Schulgebete

von

M. Magenau, Pfarrer in Niederstotzingen.

Erste Lieferung

für

die Morgen-Schulen.

Anmerkung. Da es eine lobenswerthe Gewohnheit ist, die Arbeiten in den Schulen mit einem Gebete zu beginnen, und mich der Herausgeber des neuen Landschullehrers im Namen vieler seiner Kollegen um die Mittheilung kurzer, für diesen Zweck tauglicher Lieder gebeten hat; so wollte ich seinem gutgemeinten Ansinnen nicht entstehen, und lege also dem Publikum diesen ersten Versuch vor Augen, mit der Bitte, die gute Absicht dabey nicht zu verkennen. M.

Montags, in die Schule.

Mel. Wo Gott zum Haus nicht gibt ꝛc.
Herr Jesu, meines Lebens Licht.

Mit frohem Herzen treten wir
In diese Woche, Gott, mit Dir,
Dem Guten wollen wir uns weihn,
Aufmerksam, fromm und fleißig seyn!

Digitized by Google

Gib zur Erfüllung dieser Pflicht
Von oben Weisheit uns und Licht,
Daß eifrig und von Leichtsinn frey,
Voll Seegen unsre Arbeit sey.

Schenk' unserm Lehrer Kraft und Muth,
Du bist's allein, der alles thut.
Mit Dir, o Vater! nur mit Dir
Beginnen unser Tagwerk wir!

Aus der Schule.

Nach der vorigen Melodie.

Vor Dir, o Gott ist offenbar,
Was ist, und seyn wird, und was war.
Auch uns siehst du; was niemand sah,
Sahst Du; — bist überall uns nah!

O wohl uns! wenn wir Dich auch heut
Durch Fleiß und Sittsamkeit erfreut,
Wenn jedes heut aus unsrer Schaar
Auch Deiner Güte würdig war.

Dank für den treuen Unterricht
In Deinem Wort, für Kraft und Licht!
Laß uns auch heut und immerhin
Das Gute thun, das Böse flieh'n!

Dienstags vor der Frühschule.

Mel. Werde munter mein Gemüthe ꝛc.

Vater! blicke gnädig nieder,
Höre Deiner Kinder Flehn;
Schenk' uns Eifer, daß wir wieder
Gutes lernen und verstehn;
Daß wir treu der Tugend wandeln,
Täglich weiser, besser handeln,
Und uns Deiner Huld erfreu'n,
Unsers Lehrers Freude seyn!

Nach der Schule.

Mel. Lobt Gott, ihr Christen ꝛc.

Auch dieses Tagwerk ist vollbracht,
Dir, Herr! sey Dank und Preis.
Wir bitten Dich, Du Gott der Macht:
Ach! segne unsern Fleiß!

Viel Gutes haben wir auch heut
Gelesen und gehört;
Doch wird das Gute leicht zerstreut,
Wenn nicht Dein Geist es nährt.

Drum Vater! schenk' uns Du ihn früh,
Denn nur durch ihn allein
Kommt Seegen zu des Lehrers Müh,
Und unserm Fleiß Gedeihn!

Mittwochs zur Schule.

Nach der vorigen Mel.

Der Morgen ist erwacht und wir
Lobsingen Deiner Macht;
Denn uns auch kam, o Gott! von Dir
Der süße Schlaf der Nacht.

Dir schallt ein Morgen-Danklied, Dir
Aus Flur und Thal und Hain,
Und wir, Du treuer Vater, wir,
Wir sollten träger seyn?

Der schönste Dank, des Schöpfers werth,
Ist der, wenn seine Pflicht
Der Mensch mit frohem Willen ehrt,
Und heiterem Gesicht.

Des Schülers Pflicht ist Fleiß und Treu
Gehorsam, Ehrfurcht, — ja!
Sie sey uns heilig; Vater, sey
Mit Kraft und Licht uns nah!

Aus der Schule.

Mel. Alle Menschen müßen sterben ꝛc.
doch ohne Wiederholung.

Unser frommes Danklied steige
Auf, o Gott! zu Deinem Thron;
Denn Du hast Gesundheit, Leben
Heut auch wieder uns gegeben,
Und an treuem Unterricht
Fehlt' es uns auch heute nicht;

El-

Eltern, Vaterland und Freunde
Seh'n auf uns; von Deinen Höh'n
Blickst auch Du; o laß uns nimmer
Dein vergessen, laß uns immer
Unser Herz der Tugend weih'n,
Guter Menschen Freude seyn!

Donnerstags, in die Schule.

Mel. Kommt her zu mir spricht ꝛc.

Mit frohem Herzen kommen wir
An diesem Morgen, Gott! zu Dir,
Und bitten Dich um Seegen;
Schenk' uns Erkenntniß und Verstand,
Und führ' uns Du an Deiner Hand
Der Weisheit Ziel entgegen!

Ein Herz, das Dir, o Gott! sich weiht,
Das Gute thut, das Böse scheu't,
Das liebst Du schon auf Erden
Und dort dereinst in Deinem Reich,
Und welch ein Glück ist diesem gleich,
Von Dir geliebt zu werden?

Allvater! Laß uns fromm und rein
Und fertig stets zum Guten seyn,
Es gerne thun und hören,
Es ist der seeligste Gewinn;
Ach bild' uns Du nach Deinem Sinn
Durch Deines Wortes Lehren!

Aus der Schule.

Mel. Ermuntre dich mein schwacher Geist ꝛc.

Wir treten vor Dein Angesicht,
Mit kindlich frommem Flehen,
Laß den gehörten Unterricht
Uns tief zu Herzen gehen,
Daß wir nicht Hörer nur allein,
Nein! Thäter auch des Guten seyn,
Daß täglich schon auf Erden,
Wir weiser, besser werden!

Vergilt dem Lehrer Fleiß und Müh,
Und laß, ihn zu erfreuen,
Die gute Aussaat spät und früh
Zu edler Frucht gedeihen,
O Vater! schirm mit starker Hand
Die Obrigkeit, das Vaterland,
Und unsre Eltern; Ehre
Sey Dir, und Preis und Ehre!

Freytags, in die Schule.

Mel. Wo Gott zum Haus ꝛc.
Erhalt uns, Herr, bey ꝛc.
Herr Jesu, meines Lebens Licht ꝛc.

Groß ist das Glück, ein Mensch zu seyn,
Vernünft'gen Geistes sich zu freu'n,
Und groß die Pflicht, die Gott gebeut,
Zu nützen weislich Kraft und Zeit.

Sie

Sie beyde gibt uns Gott, und sie
Zu nützen, sey uns süße Müh';
An treuer Lehrer Unterricht,
An ihrem Eifer fehlt es nicht.

Sie pflanzen gern in unsre Brust
Zum Guten Trieb, zur Tugend Lust,
Und nur durch diese, nur allein
Verdient der Mensch ein Mensch zu seyn.

O Vater! Laß die edle Zeit
Der Jugend, laß uns sie auch heut
Recht weislich nützen! Vater gib
Zum Besserwerden Lust und Trieb!

Nach der Schule.

Mel. Ja Tag des Herrn, du sollst ꝛc.

An Alter, Weisheit und an Gnade,
Bey Gott und Menschen nahm'st Du zu,
Und standhaft auf der Tugend Pfade,
O Jesu, gieng'st gehorsam Du;
Der Wahrheit seegensvolle Lehren
War Lust und Freude Dir, zu hören,
Der Tempel war dein Lieblingsort,
Und Deine Speise Gottes Wort.

Du Freund der Kinder! Dein Exempel
Soll uns auch heut vor Augen steh'n.
Nimm unsern Leib zu Deinem Tempel,
Und lehr uns stets auf Dich zu seh'n;

Nach

Nach Deinem Vorbild — Deiner Lehre
Zu wandeln, sey uns Lust und Ehre,
Zu thun, was beydes uns gebeut,
Ist hohes Glück, ist Seeligkeit!!

Samstags, vor der Schule.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten ꝛc.
Wer weiß wie nahe mir mein Ende ꝛc.

Um täglich glücklicher zu werden
Und weiser für die Lebenszeit,
Uns sichre Schätze schon auf Erden
Zu sammeln für die Ewigkeit,
Durch treuer Lehrer Unterricht,
Ist Gottes Will' und unsre Pflicht.

Sie soll auch heut vor unsern Blicken,
In unser Herz geschrieben steh'n!
Laß deinen Beyfall uns beglücken,
Und höre unser kindlich Fleh'n!
Schenk' uns, o Gott! zu guter Frucht
Den Geist der Weisheit und der Zucht!

Nach der Schule.

Mel. Herr Jesu, meines Lebens Licht ꝛc.
Wo Gott zum Haus ꝛc.

Auch dieser Woche Stunden sind
Uns hingeschwunden. Wie geschwind
Entflohn sie! Wie ein Augenblick —
Und keine kehrt uns mehr zurück.

Sind

Sind wir, Du Allerbester! nun
Im Guten vester, besser? — Thun
Wir das, was uns Dein Wort gebeut,
Mit größ'rer Lust und Willigkeit?

Wie wichtig für die Ewigkeit
Ist jede Stunde unsrer Zeit,
Wie strafbar jeder, der den Werth
Der Zeit verkennt, die nimmer kehrt!

Laß tief uns dieß zu Herzen geh'n
Im Guten stille nie zu steh'n:
So schließen jede Woche wir
Gebesserter, gefäll'ger Dir!

Digitized by Google

VII.

Einige Gegenstände der Erziehung und des Unterrichts, über welche der Herausgeber von seinen bekannten und unbekannten Freunden besonders Aufsätze im neuen Landschullehrer aufzunehmen geneigt wäre.

1.

Das Bild eines guten Schullehrers.

2.

Eine Catechisation über das Laster des Neides.

3.

Wie wird der Verstand der Kinder in der Schule am besten entwickelt, und ihr Wille am leichtesten gebessert?

4.

Wie kann ein Schullehrer zur Ausrottung des Aberglaubens beytragen?

5.

Welches sind die sichersten Merkmale, ob ein Kind das Erlernte mit dem Verstande gefaßt habe?

6. Wel-

Digitized by Google

6.

Welches ist die beste Art, die Kinder in der Schule in der christlichen Religion zu unterrichten, und was hat ein Schullehrer in Ansehung der verschiedenen Fähigkeiten und Abtheilungen seiner Schüler hiebey ins besondere zu beobachten?

7.

Wie behandelt man Kinder von besonders schwachen Naturgaben im Unterricht und in der Zucht am zweckmäßigsten, und wie wird ihnen am schicklichsten nachgeholfen?

Digitized by Google

VIII.

Bestimmung des Unterschieds solcher Wörter, welche ähnliche Bedeutungen haben.

(Fortsetzung.)

Aeußerlich. Auswendig. Außen. Außer. Außerhalb.

Aeußerlich wird meistens von Handlungen gesagt, und bezieht sich mehrentheils auf das Gemüth. Er stellt sich äußerlich fromm an.

Auswendig bedeutet die Seite oder Fläche eines Dinges, welche am weitesten von dem Mittelpunkte entfernt ist. Ein Haus auswendig abputzen.

Außen und Außer bezeichnen etwas, was eigentlich nicht zur Sache selbst gehört. Etwas von außen ansehen. Außer der Stadt.

Außerhalb hat die nehmliche Bedeutung; nur zeigt es eine nähere Verbindung mit der Sache selbst an. Außerhalb am Garten.

Afterreden. Verunglimpfen. Verläumden. Splitterrichten.

Afterreden heißt, schlimme Handlungen des Nächsten hinter seinem Rücken andern erzählen, um sie damit zu unterhalten, ohne gerade immer in der Absicht, seiner Ehre zu schaden. Hofleute und Frauenzimmer lieben das Afterreden.

Ver-

Verunglimpfen drückt mehr aus, und sagt, daß man wirklich die Absicht habe, der Ehre des Nächsten zu schaden. Der Neid sucht zu verunglimpfen.

Verleumden ist noch mehr, und sagt, man erzähle in böser Absicht wahre und falsche Dinge von seinem Nächsten. Nur das boshafte Herz ist fähig, zu verleumden.

Splitterrichten heißt, geringe Fehler andrer lieblos beurtheilen, ohne zu bedenken, daß man selbst weit größere habe. Vermuthlich hat dies Wort seinen Ursprung von der Stelle Matth. VII, 3.

Allezeit. Allemal.

Allezeit begreift etwas anhaltendes und beständiges in sich, welches immer seyn muß. Man muß allezeit tugendhaft seyn.

Allemal bezieht sich nur auf gewisse Fälle, da etwas geschehen muß, so oft diese Fälle vorkommen. Man muß seinem Feinde allemal vergeben.

Anfangen. Anheben. Beginnen.

Anfangen ist allgemein, und wird sowohl von Handlungen, als von Dingen gesagt, die einen Anfang nehmen. Ich fange an zu reden. Hier fangen sich die Grenzen an.

Anheben ist erhabener als anfangen; es kann aber von keiner Wiederholung gesagt werden. Er hub die Rede an; aber nicht: Er hat seine Rede noch einmal angehoben. Die Schlacht hub sich an.

Beginnen ist nur in der höheren Sprache üblich, und heißt so viel, als anfangen. Die Sonne beginnet heiß zu scheinen, 1 Sam. XI, 9.

Angeben. Anzeigen. Anbringen.

Angeben wird gebraucht, wenn Jemand eine strafbare Sache den Vorgesetzten zu wissen thut, bloß in böser Absicht, ohne dazu berechtigt oder verbunden zu seyn. Es wird immer mit einer gewissen Verachtung gegen den Angeber gebraucht. Aus Rachsucht gab er den Kaufmann an, daß er verbotene Waaren im Hause habe.

Anzeigen wird in einem guten Sinne von solchen gebraucht, welche berechtigt oder verbunden sind, der Obrigkeit das zu wissen zu thun, was Jemand wider die Gesetze begangen hat. Der Visitator (der Zollbereuter) zeigte es an, daß dieser Kaufmann verbotene Waaren habe.

Anbringen scheint das Mittel von beyden zu seyn. Man braucht dieses Wort mehr von Dingen, die in der Schule oder in Häusern vorfallen, und von allerley Kleinigkeiten. Es unterscheidet sich von Angeben dadurch, daß der Anbringer alles vorbringt, was geschehen ist, auch gleichgültige Dinge. Der Bediente bringt bey der Herrschaft Alles an, was seine Kameraden vornehmen.

Angst. Bange.

Beyde Wörter drücken eine unangenehme Empfindung aus, welche die Furcht vor einer Gefahr verursacht; oder auch eine Beklemmung des Herzens, welche von einem dicken Geblüte entsteht.

Angst

Angst drückt mehr aus, als Bange, daher Höllenangst. Es führet den Begriff einer Furcht mit sich, welche man vor einem wirklichen Unglück hat. Mir ist angst, vor meinem beleidigten Fürsten zu erscheinen.

Bange wird von einer Furcht gebraucht, daß man etwas Gutes nicht bekommen werde. Mir ist bange, ich werde die Erbschaft nicht erhalten. Im gemeinen Leben setzt man angst und bange zusammen, wenn man den höchsten Grad der Furcht ausdrücken will.

Anklagen. Verklagen. Beschuldigen.

Anklagen gibt den Begriff einer Beschwerde, welche man vor Gericht über Jemanden führt, der durch eine böse That uns oder andere beleidiget hat, wofür man eine Genugthuung oder Strafe des Verbrechers verlangt. Man hat ihn des Diebstahls angeklagt.

Anklagen geht mehr auf die Person, welche bestraft werden soll; Verklagen mehr auf die Sache, wofür man Strafe oder Genugthuung fordert. Ich habe meinen Schuldner verklagt (um durch gerichtliche Hülfe die Schuld zu erhalten).

Beschuldigen heißt, Jemanden etwas Böses zuschreiben, welches er gethan haben soll, ohne daß man sich an die Obrigkeit oder Vorgesetzten wendet, um Strafe und Genugthuung zu verlangen. Der Arzt wird beschuldiget, den Tod des Kranken befördert zu haben.

An-

Ankleiden. Anlegen. Anziehen.

Ankleiden drückt das Anlegen der ganzen Kleidung aus. Der Herr kleidet sich an.

Anlegen und Anziehen wird auch von einzelnen Kleidungsstücken gesagt. Ich muß erst meinen Rock anlegen oder anziehen.

Ankleiden wird gebraucht, ohne daß man die einzelnen Kleidungsstücke erst nennen darf; Anziehen, in beyden Fällen; bey Anlegen muß aber allemal die Kleidung genannt werden. Er ist früh angekleidet oder angezogen; er hat Schuhe und Strümpfe angezogen; er hat heute sein Sonntagskleid angelegt. Des letzteren Worts bedient man sich auch von anderen Dingen, z. B. den Degen anlegen.

Ankommen. Anlangen. Eintreffen.

Diese Wörter bedeuten: auf der Reise von einem Orte zum andern kommen.

Ankommen ist allgemein; man sagt es von jeder Art, wie man nach einem Orte hinkommt, zu Fuße oder zu Pferde. Man sagt es auch von einer langen und kurzen Reise. Ich bin gestern zu Pferde in Stuttgart angekommen.

Anlangen ist eingeschränkter; man braucht es nur, wenn man die Reise zu Pferde oder mit einem Fahrzeuge thut, und zwar nur von einer weiten Reise. Gestern ist mein Freund von Kopenhagen angelangt.

Eintreffen ist noch eingeschränkter; es führt den Begriff mit sich, daß man zu einer ge-

wissen, bestimmten Zeit anlange. Den 8ten denke ich bey Ihnen einzutreffen.

Anlaß. Gelegenheit.

Anlaß zeigt so etwas an, was die Sache selbst darbietet. Durch meine unbesonnenen Reden gab ich Anlaß zum Streit.

Gelegenheit deutet etwas an, was uns ein Zufall, oder ein gewisser Umstand bey einer Sache an die Hand gibt. Dieser Zufall gab mir Gelegenheit, die Sache weiter zu treiben, als ich anfangs wollte. Eine Gelegenheit ergreifen oder in Acht nehmen, heißt: einen zufälligen glücklichen Umstand benutzen. Hier kann man statt Gelegenheit nicht Anlaß setzen.

Anpochen. Anklopfen. Anschlagen.

Diese Wörter braucht man bei Schlägen, welche man an eine Thüre thut, um gehört und eingelassen zu werden.

Anpochen bezieht sich mehr auf den Laut und das Getöse, welches man macht, und wodurch man oft beschwerlich fällt. Warum pochst du so an?

Anklopfen, auf wiederholte und leisere Schläge.

Anschlagen hat den Begriff von Einem oder wenigen starken Schlägen.

Anstand. Betragen.

Anstand scheint mehr eine Gabe der Natur, geht ins besondere auf körperliche Vorzüge und feine äußere Sitten.

Betragen ist eine Folge der Erziehung, und wird als Wirkung des moralischen Charakters angesehen. Ein guter Anstand fällt gleich in die Augen. Ein gutes Betragen zeigt sich nach und nach im Umgange. Mancher Mensch, dessen Anstand uns bey dem ersten Anblick mißfällt, gefällt uns in der Folge durch sein Betragen.

Anständigkeit. Wohlstand.

Anständigkeit beobachtet derjenige, der seinem Stande, Amte, Alter, und andern Umständen gemäß handelt. Anständigkeit hat ihren Grund in der Natur der Sache selbst. Der Greis, der sich jugendliche Lustbarkeiten erlaubt, handelt wider die Anständigkeit.

Wohlstand beobachtet der, welcher sich nach den eingeführten Regeln der Höflichkeit oder hergebrachten Sitten beträgt. Was daher an einem Orte dem Wohlstande gemäß ist, kann demselben an einem andern zuwider seyn. Bey uns erfordert der Wohlstand, das Haupt in Gegenwart vornehmer Personen zu entblößen; unter den Türken findet das Gegentheil Statt.

Antworten. Beantworten. Erwiedern. Versetzen.

Antworten ist allgemein. Man antwortet auf eine Frage, auf eine Bitte, auf einen Einwurf, auf einen Brief, auf einen Scherz. Man muß deutlich und richtig antworten.

Beantworten führt den Begriff einer Streitigkeit, oder Verschiedenheit der Meynungen

mit sich, und bezeichnet eine größere Gründlichkeit der Antwort. Ich werde seinen Brief beantworten; sagt also etwas mehr, als ich werde auf seinen Brief antworten.

Erwiedern gibt den Begriff einer solchen Antwort, womit wir dasjenige, was uns gesagt worden ist, gleichsam zurück geben. Es kann also nur von einer prompten mündlichen Antwort gebraucht werden.

Versetzen bedeutet eigentlich eine empfindliche und stachlichte Antwort, womit man eine beißende Rede beantwortet; ebenfalls mündlich.

Anzeigen. Entdecken. Eröffnen. Bekanntmachen. Offenbahren. Verrathen.

Anzeigen bedeutet: Jemandem mit Vorsatz von einer Sache Kenntniß geben. Der Knecht zeigt dem Herrn an, daß ein Pferd krank geworden ist.

Entdecken heißt: mit Vorsatz oder auch aus Unbedachtsamkeit eine Sache an den Tag bringen, welche lange verborgen war. Die Verschwörung ist entdeckt worden.

Eröffnen bezieht sich auf ein gewisses Anliegen, oder eine Meynung, oder Gesinnung, wovon man einem andern Kenntniß gibt, und begreift ein gewisses Zutrauen in sich. Er hat mir sein Anliegen eröffnet.

Bekanntmachen zeigt an, daß etwas zu vieler Menschen, oder auch zu Jedermanns Wissen-

Digitized by Google

senschaft gelangen soll. Den Gläubigern wurde die Versteigerung der Güter ihres Schuldners bekannt gemacht.

Offenbahren heißt: etwas aus Licht bringen, oder deutlich vorstellen, was sonst in Dunkelheit verhüllet war. Er hat mir sein Geheimniß geoffenbahret.

Verrathen wird nur in einem bösen Sinne gebraucht, und zeigt die Entdeckung solcher Dinge an, welche man hätte verschweigen sollen. Dabey hat es auch den Begriff, daß man dadurch einem andern schadet. Eine Stadt verrathen.

Anzug. Tracht.

Anzug bezieht sich auf die Kleidung selbst. Sein ganzer Anzug war prächtig.

Tracht bezieht sich auf die Art, wie einige Leute in gewissen Orten oder Ständen sich kleiden. Die Tracht der Schwäbischen Bauern.

Arbeit. Geschäfte.

Arbeit drückt etwas Mühsameres und Schwereres aus, oder, was wir thun, um unser Brod zu erwerben, ist Arbeit. Der Handwerksmann klagt, daß er keine Arbeit habe.

Geschäfte wird von leichteren Verrichtungen gebraucht, oder, was wir thun, um davon einen Nutzen zu haben, oder andern nützlich zu seyn, ist ein Geschäft. Der Fürst hat viele Geschäfte.

Artig. Höflich. Fein. Artigkeit. Höflichkeit.

Artig bedeutet, daß man so beschaffen sey, wie Leute von guter Art zu seyn pflegen, oder daß man sich geziemend und anständig betrage.

Höflich ist derjenige, welcher sich äußerlich so verhält, und andern mit solcher Achtung begegnet, wie es unter wohlgezogenen Leuten gewöhnlich ist.

Fein nennt man einen Menschen, der durch den Umgang mit Gesitteten gebildet ist.

Artigkeit zeigt sich in der ganzen Aufführung und dem Betragen eines Menschen, in seinen Stellungen, Geberden, Reden ꝛc.

Höflichkeit zeigt sich besonders in gewissen äußerlichen Gebräuchen und Ehrenbezeugungen, wodurch man gegen andere eine gewisse Achtung beweiset.

Ast. Zacken. Zweig. Reis.

Ast wächst aus dem Stamme eines Baums hervor.

Zacken wächst aus dem Aste.

Zweig ist ein grüner und belaubter Zacken.

Reis ist der Wuchs eines Jahrs.

Aufrichtig. Ehrlich. Redlich. Offenherzig. Rechtschaffen.

Aufrichtig ist der, welcher sich nicht verstellt, sondern allezeit so redet und handelt, wie er es wirklich meynt.

Ehr-

Digitized by Google

Ehrlich nennt man einen Menschen, welcher niemals betrügt, sondern allezeit nach Recht und Billigkeit handelt.

Redlich heißt derjenige, welcher keine Falschheit begeht, sondern sein Wort hält, und seine Versprechungen erfüllt.

Offenherzig zeigt sich Jemand, wenn er alles entdeckt, auch oft zur Unzeit, was er im Herzen hat.

Rechtschaffen ist man, wenn man alle seine Pflichten genau beobachtet, aus der Ueberzeugung, daß sie billig und gut sind.

Bedachtsamkeit. Behutsamkeit. Vorsichtigkeit.

Bedachtsamkeit überlegt alles genau, und wäget auf beyden Seiten die Gründe ab. Man muß mit Bedachtsamkeit reden, und vorher bedenken, was man sagen will.

Behutsamkeit sucht Fehler und böse Folgen zu vermeiden. Mit Pulver muß man behutsam umgehen.

Vorsichtigkeit siehet die Folgen vorher, und macht, daß man nicht nur die Fehler vermeidet, sondern auch die besten Vorkehrungen trift. In einer Gesellschaft, wo man nicht alle Leute kennt, muß man vorsichtig reden, damit man Niemanden beleidige.

Bedauren. Beklagen. Bejammern.

Bedauren drückt eine unangenehme Empfindung aus über den Mangel oder Verlust eines Gu-

Guten, welches nicht leicht ersetzt werden kann. Man bedauert oft nur im Herzen, ohne die Empfindung durch Worte zu äußern.

Beklagen bezieht sich auf ein zugestossenes Uebel oder Unglück, und geschieht jedesmal mit Worten.

Bejammern deutet auf ein grosses Elend. Man bejammert die Verwüstungen des Krieges.

Befehl. Gebot. Gesetz. Verordnung.

Befehl betrift solche Dinge, die gleich geschehen, oder in einer kurzen Zeit vollbracht werden sollen. Der Herr gibt den Bedienten einen Befehl.

Gebot begreift etwas in sich, was beständig, oder doch eine lange Zeit beobachtet werden soll. Ein Hausvater gibt seiner Familie das Gebot, daß alle im Hause des Morgens um fünf Uhr aufstehen sollen, so lang es um diese Stunde helle genug seyn wird, beym Tageslicht zu arbeiten.

Ist das Gebot eine beständige Richtschnur des Verhaltens, und wird es mit einer gewissen Feyerlichkeit öffentlich angekündiget; so heißt es Gesetz.

Verordnung erstreckt sich auf solche Dinge, welche um einer bessern Ordnung willen beobachtet werden sollen. Der Magistrat macht die Verordnung, daß des Abends die Straßen erleuchtet werden sollen.

Sich

Sich begeben. Sich zutragen. Sich ereignen.

Sich begeben ist allgemein, und kann von allem gesagt werden, was geschiehet, es mag natürliche Folge oder Zufall seyn. Es begab sich, daß die Brücke einstürzte, da mein Bruder eben darauf stand.

Sich zutragen wird von solchen Begebenheiten gesagt, die mehr vom Glücke, oder doch von etwas Außerordentlichem abhangen. Es hat sich ganz etwas Besonderes zugetragen.

Sich ereignen bezieht sich nur auf diejenigen Vorfälle, welche entweder die Beförderung einer Sache, oder die Verhinderung derselben veranlassen. Es ereignete sich eine Begebenheit, welche mein ganzes Vorhaben rückgängig machte. Eine so gute Gelegenheit wird sich nie wieder ereignen.

Begehren. Verlangen. Wünschen. Lust haben. Sich gelüsten lassen. Lüstern seyn. Sich sehnen.

Begehren scheint sich auf etwas Näheres zu beziehen, welches man gleich, oder doch in Kurzem genießen kann. Hülfe begehren.

Verlangen kann auch von solchen Dingen gesagt werden, die noch weit entfernt sind. Er verlangt ein besseres Amt.

Wünschen führt den Begriff mit sich, daß man ein Verlangen oder Begehren mit Worten ausdrücke. Sich den Tod wünschen.

Lust haben, ist etwas schwächer, als Begehren, und setzt mehr Ruhe voraus. Ich habe Lust, spaziren zu gehen.

Sich gelüsten lassen, bezieht sich auf etwas Verbotenes. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses.

Lüstern seyn wird von einer heftigen und ausschweifenden Lust nach unnöthigen Dingen gesagt. Er ist nach kostbaren Speisen lüstern.

Sich sehnen wird von einem anhaltenden Verlangen nach solchen Dingen gebraucht, die uns sehr am Herzen liegen. Das Kind sehnt sich nach seiner Mutter.

Begraben. Beerdigen. Beysetzen. Bestatten.

Begraben hat den niedrigsten Begriff, und wird auch von Thieren gebraucht.

Beerdigen wird allein von Menschen, und nur von ehrlichen Begräbnissen gesagt.

Beysetzen nur von Leichen vornehmer Personen, die in besondere Gewölbe gesetzt werden.

Bestatten setzt noch eine größere Feyerlichkeit voraus.

Behagen. Gefallen.

Behagen drückt diejenige Empfindung aus, welche aus der Befriedigung der Wünsche, oder aus der Abwesenheit des Schmerzes entsteht, und eigentlich noch kein Vergnügen genannt werden kann. Die so lange gewünschte Ruhe behagt mir. Ein behaglicher Zustand, worin man frey von unangenehmen Empfindungen jeder Art ist.

Gefal-

Gefallen wird von jeder Sache gesagt, die uns angenehm ist, oder Vergnügen erweckt. Das Haus, die Gegend gefällt mir.

Bejahen. Bestätigen. Bekräftigen. Betheuren.

Man bejahet eine Frage, indem man mit ja darauf antwortet.

Man bestätiget eine Nachricht oder Wahrheit durch Beybringung mehrerer Zeugnisse oder Gründe.

Man bekräftiget dasjenige, dem man mehr Kraft gibt, und was man gewisser macht.

Man betheuret die Wahrheit einer Sache durch starke Versicherungen mit Worten oder durch Schwüre.

Bekennen. Gestehen.

Man bekennet, was man gethan, und bisher noch verborgen gehalten hat.

Man gestehet dasjenige, dessen man beschuldiget wird. Letzteres setzt eine Befragung voraus. Der Beichtende bekennt seine Sünden freywillig. Der Missethäter gesteht dem Richter die Missethat, wenn er überführt ist.

Bekommen. Empfangen. Erhalten. Kriegen.

Bekommen wird ganz allgemein, sowohl von vernünftigen als unvernünftigen Wesen gebraucht; es mag etwas Böses oder Gutes seyn, und von außen her zufallen, oder aus der Natur selbst entstehen. Laub bekommen. Wurzeln bekom-

kommen. Geld bekommen. Die Blattern bekommen.

Empfangen wird nur von vernünftigen Geschöpfen, und nur in einem guten Sinne gesagt. Ich habe den Wechsel empfangen.

Erhalten sagt man von solchen Dingen, welche man gesucht, erwartet oder gewünscht hat. Er hat das Amt erhalten.

Kriegen ist allgemein, und wird von allen Dingen, doch sehr selten in der Schriftsprache gebraucht.

Belohnen. Vergelten.

Belohnen hat nicht, wie Vergelten, eine Uebereinstimmung und Gleichheit, zwischen den Diensten und demjenigen, was wir dafür wieder thun, zum Grunde. Jemandes Dienste belohnen, heißt nicht, ihm gerade so viel geben, als er verdient hat; es kann auch mehr seyn. Kinder können den Eltern nie wieder vergelten, was sie von ihnen empfangen haben. Vergelten wird auch vom Bösen gesagt. Gott vergilt dem Menschen, nach dem ers verdient hat.

Beobachten. Wahrnehmen.

Man beobachtet eine Sache, an welcher man etwas zu entdecken sucht. Die Sterne beobachten.

Man nimmt etwas wahr, wenn man es von ungefähr entdeckt, indem man eine Sache genau betrachtet. Die Seeleute haben eine Insel wahrgenommen, als sie vom Sturm verschlagen waren.

Digitized by Google

Berg. Gebirge.

Berg ist der Gegensatz von Thal; er kann groß oder klein seyn. Das Haus liegt auf einem Berge.

Gebirge besteht aus vielen Bergen, und ist eine zusammenhängende Reihe vieler und hoher Berge. Das Pyrenäische Gebirge scheidet Frankreich von Spanien.

Bericht. Nachricht.

Bericht wird mehr gebraucht, wenn Untergebene ihren Vorgesetzten etwas melden. Man bedient sich dieses Worts insbesondere von wichtigen Dingen. Der Amtmann hat von dem Aufstande der Bauern an die Kammer (Regierung) Bericht abgestattet.

Nachricht braucht man von demjenigen, was wir unsern Freunden oder unsers Gleichen zu wissen thun.

Beschädigen. Verletzen.

Beschädigen wird allgemein gebraucht, sowohl von lebendigen, als leblosen Dingen; es zeigt überhaupt alles an, wodurch einer Sache ein Schaden zugefügt wird, welcher sie schlechter und unvollkommner macht. Ein Haus, einen Menschen ꝛc. beschädigen.

Verletzen wird nur von lebendigen Geschöpfen gebraucht. Es gibt den Begriff einer solchen Beschädigung, wodurch etwas zerrissen oder zerschnitten wird. Die Hand verletzen.

Beschäftigt. Thätig. Geschäftig.

Beschäftigt ist, wer wirklich etwas zu thun hat, und daran arbeitet. Es gibt den Begriff, daß man etwas thut, was uns obliegt, ohne anzuzeigen, ob man es gut oder schlecht verrichte. Der Mann ist selten beschäftigt.

Thätig nennt man den, welcher sich immer etwas zu thun macht, und seine Arbeit unverdrossen und emsig verrichtet. Es hat den Begriff von Fleiß, Sorgfalt und guter Verrichtung.

Geschäftig ist, wer sich bey einer Sache viel (oft unnütze) Mühe gibt, in der Absicht, daß man es bemerken soll, er lasse sich die Sache angelegen seyn. Ein geschäftiger Müßiggänger.

Beschaffenheit. Bewandtniß.

Beschaffenheit sieht mehr auf die Eigenschaften und den Zustand einer Sache selbst. Der Baumeister soll die Beschaffenheit des Gebäudes untersuchen.

Bewandtniß aber auf besondere Umstände, wodurch die Sache in einen gewissen Zustand versetzt wird. Der Baumeister soll untersuchen, was es für eine Bewandtniß damit habe, daß mehrere neue Häuser seit kurzem eingestürzt sind.

Besehen. Besichtigen.

Besehen wird von allerley Kleinigkeiten gesagt.

Besichtigen zeigt größere Aufmerksamkeit an, und wird meistens nur von wichtigen Dingen ge-

gebraucht. Eine Kommission soll den Wasserschaden besichtigen.

Besorgen. Befürchten.

In so fern besorgen mit befürchten ähnlich bedeutend ist, zeigt es blos eine gewisse Unruhe und Bekümmerniß an. Ich besorge, mein Bruder werde meinen Absichten entgegen seyn.

Befürchten bezeichnet eine Unruhe, welche mit Furcht und Angst verknüpft ist. Ich befürchte, dieser Mensch wird das ihm anvertraute Geld durchbringen.

Betrachten. Erwägen. Ueberlegen.

Betrachten wird mehr von einer Aufmerksamkeit auf die Sache selbst, und auch von körperlichen Dingen gebraucht, welche man aufmerksam ansieht. Man betrachtet ein Gemälde.

Erwägen von der Beschäftigung des Gemüths mit den guten und bösen Eigenschaften eines Dinges.

Ueberlegen von der Aufmerksamkeit auf dasjenige, was wir dabey thun müßen.

Man betrachtet eine Wahrheit; man erwägt die Gründe, worauf sie beruhet; man überlegt, wie man sich darnach zu verhalten hat.

Bewegen. Regen.

Bewegen wird allgemein gebraucht, und zeigt sowohl eine geringe, als auch eine starke und heftige Bewegung an. Die Bäume bewegen sich.

Regen aber nur eine geringe, und oft kaum merkliche Bewegung. Es regt sich kein Lüftchen.

Beyhülfe. Beytrag. Beysteuer.

Beyhülfe zeigt an, daß man so etwas thut, wodurch man in Gemeinschaft mit andern jemand in gewissen Umständen Hülfe leistet. Ich habe zur Erbauung eines Armenhauses meine Beyhülfe gegeben.

Beytrag bezieht sich nur auf dasjenige, was man zu einem größeren Haufen hinzutragen kann; es bezeichnet nicht, wie das erste, die Hülfe, sondern das, was man hinzubringt. Ein jährlicher Beytrag zur Armenkasse.

Beysteuer wird eigentlich nur von dem Gelde gesagt, welches zur Hülfe der Nothleidenden und Dürftigen gesammelt wird.

Beylegen. Beymessen.

Beylegen heißt so viel, als etwas von jemand behaupten. Man legt ihm viel Lob bey. Es wird richtiger im guten Sinne gesagt.

Beymessen heißt, jemand für den Urheber einer That ausgeben. Dir wird die Schuld beygemessen.

Beysammen. Zusammen.

Beysammen wird von dem Daseyn an einem Orte gebraucht. Die Bauern standen beysammen.

Zusammen wird von der Bewegung nach einem Orte gesagt. Die Gemeinde kam zusammen.

Beytreten. Beyfallen. Beyfall geben. Beypflichten. Beystimmen.

Beytreten zeigt eine reifere Ueberlegung an, und wird von wichtigen Dingen gebraucht.

Bey-

Beyfallen geschieht geschwind, durch überwiegende Gründe.

Beyfall geben bezeichnet neben dem obigen noch, daß es gerne und willig geschehe.

Beypflichten hat eine Beziehung auf Schuldigkeit, Wahrheit und Recht.

Beystimmen heißt, meynen und reden, was ein anderer meynt und redet.

Binden. Knüpfen. Heften.

Binden sieht auf das Werkzeug; Knüpfen auf die Art und Weise; Heften auf die Befestigung. Man bindet die Garben mit einem Strohbande. Man knüpft einen zerrissenen Strick vermittelst eines Knotens zusammen. Man heftet mit Nägeln ꝛc.

Blatt. Laub.

Blatt wird von Blättern eines Baumes, und von allerley Kräutern und Pflanzen gesagt.

Laub sagt man nur von Baumblättern.

Bleich. Blaß.

Bleich wird von Dingen gesagt, welche in der Luft und an der Sonne ihre Farbe verlieren (von abgeschoßnen Farben).

Blaß sagt man, wenn eine Sache entweder von Natur keine hohe Farbe hat, oder sie auf eine andere Weise verliert. Blasse Dinte. Vor Schrecken blaß werden. Bleich wird von der Gesichtsfarbe eines Menschen uneigentlich gesagt, wenn er durch Krankheit, Elend ꝛc. sein munteres Ansehen verlohren hat. Denn bleich hat den Be-

griff einer schlechten übel aussehenden Farbe; blaß aber nicht.

Blöde. Furchsam. Zaghaft. Verzagt.

Blöde ist der, welcher keinen getrosten Muth und kein gutes Zutrauen zu sich selber hat. Wer nicht oft in Gesellschaft ist, ist gemeiniglich blöde.

Furchtsam, wer die Gefahr als zu groß ansieht, oder sich bey einer Sache Gefahren einbildet, wo keine sind. Ein Kandidat, der zum erstenmal predigt, ist mehrentheils furchtsam.

Zaghaft, wer keinen Muth mehr hat, wer keinen guten Ausgang seiner Sache mehr erwartet. Tapferer Widerstand macht seine Feinde zaghaft.

Verzagt ist man, wenn man seinen Muth so sehr sinken läßt, daß man alles verlohren gibt, und gar keine Hoffnung mehr übrig hat.

Blume. Blüthe.

Blume bringt keine genießbare Frucht; auf Blüthe folgt Frucht.

Böse. Uebel. Schlimm. Arg.

Böse sieht mehr auf die Beschaffenheit einer Sache, und ist das Gegentheil von gut. Ein böses Herz.

Uebel bezieht sich auf eine Handlung, und ist das Gegentheil von wohl. Zuweilen wird es gebraucht, das Wort böse zu mildern. Er hat übel gethan.

Schlimm

Schlimm wird von demjenigen gesagt, was Schaden thut. Ein schlimmer Hund.

Arg schließt die Bedeutung der Wörter schlimm und böse in sich. Ein arger Mensch. Das ist arg!

Bücken. Beugen. Biegen.

Bücken wird vom Leibe, und von jeder Krümmung des ganzen Leibes gesagt, in was immer für einer Absicht; man sagt es auch von Thieren. Man bückt sich, um etwas aufzunehmen.

Beugen sagt man nur von Menschen, sowohl vom ganzen Leibe, als von einigen Gliedern. Es hat den Begriff einer Ehrenbezeugung. Man beugt sich, wenn man jemand grüßet. Uneigentlich vom Gemüthe: den starren Sinn beugen.

Biegen wird von Dingen gesagt, die krumm gemacht werden. Den Stock biegen.

Damm. Deich. Wehr. Bär.

Damm wird von einer jeden Erhöhung gesagt, welche sowohl am Wasser, als in dem Wasser selbst gemacht wird, um das Uebertreten zu verhindern. Auch in morastigen Gegenden macht man Dämme zur Bequemlichkeit der Reisenden.

Deich bedeutet eine solche Erhöhung, welche an dem Wasser gemacht wird, um es zurück zu halten, daß es zu gewissen Zeiten, da es ausserordentlich anwächst, das nutzbare Land nicht

überschwemme. Holland ist durch Deiche gegen das bey heftigen Stürmen anschwellende Meer gesichert.

Wehr ist dasjenige, was nur in einem kleinen Raume, und auf eine geringe Weite das Wasser einschränkt, und am durchbrechen hindert, z. B. bey den Mühlen.

Bär nennt man beym Vestungsbau einen Damm, welcher zum Aufhalten und Ablassen des Wassers dient.

Danken. Bedanken. Danksagen. Dankbar seyn.

Danken wird von der innerlichen Gesinnung des Herzens, und auch von Worten und Thaten gesagt. Einen Gruß erwiedern, heißt auch danken.

Bedanken wird nur von Worten und Reden gebraucht. Etwas spöttisch sagt man, sich für eine Sache bedanken, wenn man sie nicht annehmen will.

Danksagen zeigt noch mehr an, das ist, mehr Nachdruck in den Worten. Ein Vornehmer bedankt sich ganz kurz für eine Gefälligkeit, die ihm ein Geringerer erwiesen hat. Dieser muß jenem für eine Wohlthat danksagen.

Dankbar seyn bezieht sich bisweilen bloß auf die innerliche Empfindung des Gemüths, bisweilen zugleich auf die That. Ich werde dankbar dafür seyn.

Decke

Decke. Deckel.

Decke bedeutet alles dasjenige, womit eine Sache bedeckt wird. Der Schnee ist eine gute Decke für die Saat.

Deckel ist dasjenige, womit die Gefäße oder andere Behältnisse, worin man etwas aufbewahrt, bedeckt werden.

Drehen. Wenden.

Drehen bezeichnet eine zirkelförmige Bewegung. Der Drechsler drehet.

Wenden drückt blos eine Umkehrung aus. Der Schneider wendet das Kleid um.

Ich drehe mich um; zeigt eine geschwinde Bewegung an, die nur auf einem Fuße, gleichsam im Zirkel, geschieht. Ich wende mich um; drückt eine bloße Umkehrung aus.

Dreist. Kühn. Herzhaft. Verwegen. Keck.

Dreist ist der, welcher in seinen Unternehmungen keine Schwierigkeiten scheuet. Er gieng dreist zum Könige.

Kühn, wer keine Gefahr scheuet. Kühn setzte er über den Fluß.

Herzhaft nennt man denjenigen, der einen gesetzten Muth hat, und sich von keiner Furcht einnehmen läßt. Er grief seinen Gegner herzhaft an.

Verwegen ist man, wenn man sich unnöthiger Weise in Gefahr begiebt. Ein verwegener Streich.

Keck hat den Begriff von Muth, mit einer gewissen Lebhaftigkeit verbunden, sowohl in gutem als bösem Verstande. Der Knabe antwortete keck.

Dunkel. Trübe.

Dunkel ist, was kein genugsames Licht hat. Die Kammer ist dunkel, weil sie nur ein kleines Fenster hat.

Trübe ist, was nicht durchsichtig genug ist. Das Wasser ist trübe. Der trübe Himmel.

Ecke. Winkel.

Ecke ist das Aeußere, Winkel das Innere einer Figur, welche zwey auf einander stoßende Linien beschreiben. Ecke bezieht sich auf die beyden auswendigen Seiten, die in eine Spitze zusammen laufen; Winkel auf den inwendigen Raum. Die Ecke des Hauses. Der Winkel in der Stube. Im gemeinen Leben sagt man oft Ecke statt Winkel, z. B. der Stock steht in der Ecke, welches aber unrichtig ist.

Ehrliebe. Ehrbegierde. Ehrgeiz. Ehrsucht. Ruhmbegierde. Eitelkeit.

Ehrliebe ist ein gemäßigtes Verlangen nach Vorzügen, die uns Ehre bringen; sie äußert sich aber hauptsächlich durch Furcht vor der Schande. Ein Ehrliebender scheuet sich, eine niederträchtige Handlung zu begehen.

Ehrbegierde ist stärker, und treibt den Menschen zu solchen guten Handlungen an, wodurch

durch er sich bey andern in Ansehen zu setzen glaubt.

Ehrgeiz ist eine unmäßige Begierde nach Ehre. Der Ehrgeizige erhebt sich über andere, und will geehrt seyn, wenn ers auch nicht verdient.

Ehrsucht ist noch mehr. Sie läßt kein Mittel zu ihrer Befriedigung unversucht.

Ruhmbegierde ist mit Ehrbegierde gleichbedeutend. Doch in so fern Ruhm auf wörtliche Aeußerungen der Hochachtung, Ehre aber auf Beweise der Achtung durch Handlungen sich bezieht, in so fern unterscheidet sich auch Ruhmbegierde von Ehrbegierde.

Eitelkeit sucht Ehre in nichtswürdigen Kleinigkeiten, z. B. in Geberden, im Putze ꝛc. ꝛc.

Ehrerbietigkeit. Ehrerbietung. Ehrfurcht.

Ehrerbietigkeit drückt die Gesinnung eines Menschen aus, welche er hat, jemanden zu ehren.

Ehrerbietung drückt die That selber aus. Man kann jemand Ehrerbietung beweisen, gegen den man keine Ehrerbietigkeit im Herzen hat.

Ehrfurcht ist eine, mit Unterthänigkeit und Furcht vermischte Ehrerbietigkeit.

Eigennützig. Gewinnsüchtig.

Der Eigennützige thut nicht leicht etwas, wovon er keinen Vortheil hat.

Der Gewinnsüchtige will aus allen Dingen Vortheil ziehen, und schämt sich nicht, zu dem

dem Ende auch unanständige und unerlaubte Mittel zu gebrauchen. Der Eigennützige ergreift jede Gelegenheit, wo er Vortheil erlangen kann; der Gewinnsüchtige sinnt beständig darauf.

Einbildung. Hochmuth. Stolz. Hoffart. Aufgeblasenheit. Dünkel. Eigendünkel.

Einbildung besteht in einer allzu hohen Meynung, welche ein Mensch von sich selbst und seinen Verdiensten hat. Ein eingebildeter Narr!

Hochmuth ist eine Begierde, sich über andere zu erheben, und mehr zu seyn, als man in der That ist. Der Hochmüthige macht großen Aufwand, um die Augen anderer auf sich zu ziehen; kleidet sich und seine Familie prächtig ꝛc.

Stolz besteht in der wirklichen Erhebung über andere, und zeigt sich besonders in Mienen, Geberden und Worten.

Hoffart ist mit Hochmuth gleichbedeutend, wie die Abstammung (hoch her fahren) lehrt.

Aufgeblasenheit begreift alle vorigen Fehler zusammen in sich.

Dünkel bezeichnet einen unerträglichen Stolz und Verachtung anderer.

Eigendünkel bezieht sich noch auf die stolze Einbildung, welche jemand von seinen Fähigkeiten und guten Eigenschaften hat. Er unterscheidet sich von der Einbildung dadurch, daß er mit Verachtung anderer verbunden ist.

Ein-

Eingedenk seyn. Sich erinnern. Sich besinnen.

Man ist einer Sache **eingedenk**, wenn man sie nicht vergißt. Ich will meines Versprechens eingedenk seyn.

Man **erinnert** sich derselben, wenn sie uns durch einen Zufall wieder ins Gedächtniß gebracht wird. Da ich dich sehe, erinnere ich mich ꝛc.

Man **besinnet** sich darauf, wenn man einige Mühe und Nachdenken anwenden muß, ehe man sich derselben wieder recht genau erinnern kann.

Einigkeit. Einmüthigkeit. Eintracht. Einhelligkeit.

Einigkeit begreift die Uebereinstimmung des Gemüths, und auch ein gutes Betragen in sich. In einer Familie muß Einigkeit herrschen.

Einmüthigkeit sieht nur auf die Gemüthsbeschaffenheit, und drückt eine Gleichheit in Gesinnungen und Meynungen aus. Die Gesellschaft hat einmüthig beschlossen.

Eintracht hat eine Beziehung auf das äusserliche Betragen. Brüder leben einträchtig.

Einhelligkeit wird meistens von einer Uebereinstimmung der Rede gesagt. Die Zeugen bestätigen es einhellig.

Einig seyn. Eins seyn.

Einig seyn heißt, in einem guten Verständnisse mit einander leben.

Eins seyn heißt, in einer Sache mit jemand übereinkommen, oder einerley Meynung haben. Hierin bin ich mit ihm eins.

Einstimmen. Einwilligen. Zufrieden seyn mit etwas; es sich gefallen lassen.

Einstimmen bedeutet, eben die Meynung von einer Sache haben. Der Vater will seinen Sohn ein Handwerk lernen lassen, und die Mutter stimmt mit ihm ein (sie widerspricht ihm nicht).

Einwilligen ist, eben das wollen, was ein anderer will. Der Sohn will lieber die Handlung lernen, und die Eltern willigen ein (widersetzen sich nicht).

Zufrieden seyn mit etwas, sagt man, wenn man dasselbe billiget oder gut heißt, der Kaufmann schlägt vor, dem Lehrling noch Privat-Unterricht geben zu lassen, und der Vater ist damit zufrieden (verwirft den Vorschlag nicht).

Etwas sich gefallen lassen, sagt, kein Mißvergnügen darüber bezeugen, und ist mit dem vorhergehenden meistens gleichbedeutend.

Eintheilen. Abtheilen. Theilen.

Eintheilen heißt, gewisse Theile einer Sache bestimmen; dieß kann auch in Gedanken geschehen. Man theilt einen Zirkel in 360 Grade ein.

Abtheilen heißt, die bestimmten Theile bezeichnen. Man theilt einen Stab durch Striche in 12 Theile ab.

Thei-

Theilen heißt, sie wirklich von einander absondern. Eine Kugel in zwey Hälften theilen.

Elend. Noth. Jammer.

Elend ist besonders die Wirkung der Armuth und des Unglücks. Er befindet sich in elenden Umständen.

Noth ist Bedürfniß nothwendiger Dinge, und entsteht aus dem Mangel derselben. In dem Hause ist große Noth.

Jammer bedeutet einen solchen unglückseligen Zustand, der vor allen andern Mitleidens würdig ist. Ich kann den Jammer nicht mit ansehen. Daher nennen auch einige die fallende Sucht den Jammer.

Empfindsam. Empfindlich.

Empfindsam zeigt an, man sey geneigt, bey verschiedenen Gelegenheiten sehr lebhaft gerührt zu werden. Sein empfindsames Herz nimmt Theil an dem Glück und Unglück anderer; selbst der Schmerz eines Thiers preßt ihm Thränen aus. Durch allzugroße Empfindlichkeit wird man oft lächerlich.

Empfindlich nennt man einen Menschen, der leicht beleidiget werden kann. Er ist so empfindlich, daß ein Wort, eine Miene, worauf ein anderer gar nicht achten würde, ihn zum Zorn reitzt. Ein empfindlicher Mensch macht sich verhaßt und lächerlich zugleich.

Entbehren. Missen. Entrathen.

Entbehren bezieht sich mehr auf die Ertragung des Mangels.

Missen mehr auf die bloße Bemerkung desselben.

Entrathen auf die leichte Empfindung des Mangels. Es ist mit Entbehren fast ganz gleichbedeutend.

Was man entbehren kann, bedauert man nicht sehr, wenn man es verlohren hat; man mißt es aber ungern, wenn man sich daran gewöhnt hat, und alle Augenblicke an den Mangel desselben erinnert wird; man enträth es leicht, wenn uns der Mangel nicht sehr empfindlich fällt.

Entschuldigung. Ausrede. Ausflucht.

Entschuldigung wird gebraucht, wenn man sich durch Anführung der Beweise von der Beschuldigung los zu machen sucht, sowohl in gutem als bösem Sinne. Deine Entschuldigung ist angenommen; oder: sie taugt nicht.

Ausrede gibt den Begriff, daß man nur einen Vorwand gebraucht, um sich von der gegründeten Beschuldigung los zu machen; es wird nie in einem guten Sinne genommen. Das war eine bloße Ausrede.

Ausflucht sieht mehr auf die Gründe, und gibt zugleich den Begriff, daß man schon ziemlich in die Enge getrieben sey, und nach der ersten und besten Gelegenheit greift, sich von der Beschuldigung frey zu machen. Das Wort ist hergenommen von denen, welche sich von allen Seiten ge-

gedrängt sehen, und nur einen Weg finden, wo sie entkommen können. Beynahe war er schon überführt, als er doch noch eine Ausflucht fand.

Entsetzen sich. Bestürzt seyn. Erstaunen. Staunen.

Entsetzen hat mehr etwas Widriges; Bestürzen etwas Wunderbares und Außerordentliches; Erstaunen etwas Ungewöhnliches und Unerwartetes; Staunen eine stille Verwunderung und ein tiefes Nachdenken zum Grunde. Ich las die Unmenschlichkeit im Kriege mit Entsetzen. Ueber die Krankheit des Fürsten wurden alle bestürzt. Wir staunten über die Menge Goldes und Silbers. Ich erstaunte über die Frechheit dieses Menschen. Voll Bewunderung steht er da, und staunt. Er staunt den Pallast an.

Entweichen. Entfliehen. Entwischen. Sich aus dem Staube machen.

Entweichen gibt den Begriff, daß die Entfernung in der Stille, und ohne Uebereilung geschehe. Da stark geworben wurde, entwich er, aus Furcht, man möchte ihn mit Gewalt zum Dienste zwingen.

Entfliehen zeigt Geschwindigkeit und Eilfertigkeit an. Er ist aus dem Gefängnisse entflohen.

Entwischen drückt eine plötzliche und besonders hurtige Entfernung aus, da man im Gedränge war. Der Dieb entwischte den Gerichtsdienern, die ihn schon gefaßt hatten.

Sich aus dem Staube machen zeigt jede Entfernung von einem gefährlichen Orte an. Es scheint hergenommen zu seyn von dem Staube, welchen zwey streitende Heere erregen, aus deren Nähe man sich entfernt, um sicher zu seyn. Als ich merkte, daß der Tumult auf dem Markte zunahm, machte ich mich aus dem Staube.

Erblicken. Gewahr werden.

Erblicken bezieht sich nur auf das Gesicht, und wird nur von den Sachen selbst gesagt. Man braucht es, wenn uns etwas plötzlich in die Augen fällt. Als ich in die Höhe sah, erblickte ich über mir eine Schaar wilder Gänse.

Gewahr werden bezieht sich auch auf den innern Sinn, wodurch man etwas entdeckt, und wird auch von dem Bemerken einer Handlung gebraucht. Nach einem langen Umgange mit jenem Menschen wurde ich erst gewahr, daß er mich durch Heucheley hintergangen hatte. Ich ward gewahr, daß er sich hinter einem Baume versteckte.

Oft steht es auch für erblicken: Wir wurden ein Haus im Walde gewahr. Aber erblicken kann nie für gewahr werden stehen: Man erblickte, daß er sich verbergen wollte, statt: man ward gewahr ꝛc. ꝛc.

Erheben. Erhöhen.

Erheben wird von solchen Dingen gebraucht, welche von einem niedrigen Orte höher gebracht oder gestellt werden. Der Vogel erhebt sich von der Erde gen Himmel.

Er-

Erhöhen von solchen, welche durch einen Zusatz oder Vermehrung höher gemacht werden. Den Wall erhöhen. So auch uneigentlich: Er ist in den Adelstand erhoben worden. Die Besoldung erhöhen. Sich über andere erheben (aus einem niedrigen Stande nach einem höhern, der uns nicht zukommt, trachten). Sich selbst erhöhen (sich selbst einen Zusatz von Ehre geben).

Erholen. Erquicken. Ergötzen.

Erholen bezieht sich auf vorhergegangene Ermüdung oder Entkräftung. Wir erholen uns von einer lange Reise durch Ruhe.

Erquicken auf etwas, das die Lebensgeister erregt und munter macht. Ein erquickender Geruch; erquickende Arzney; erquickender Schlaf.

Ergötzen auf Dinge, welche Vergnügen erwecken und das Gemüth erheitern. Wir ergötzen uns an einem schönen Schauspiel.

Erlauben. Zulassen. Verstatten. Gestatten.

Erlauben gibt ein gewisses Recht, etwas so zu thun. Der Vater erlaubt dem Sohne, eine Lustreise zu machen.

Zulassen gibt kein Recht. Gott läßt das Böse zu. Der General hat den Zweykampf zwischen zwey Offizieren zugelassen.

Verstatten gibt eine Freyheit, etwas zu thun, ohne daß man darum anhält. In einigen Ländern ist das Lotteriespiel verstattet.

Gestatten gibt diese Freyheit auf Anhalten.

Ich gestatte dir für diesmal, ein Loos in der Lotterie zu nehmen.

Ersuchen. Ansuchen.

Ersuchen ist geringer als Bitten, man braucht es nur gegen solche Personen, die unsers Gleichen, oder geringer als wir sind, und von denen wir eine Gefälligkeit verlangen. Der Dänische Hof hat den englischen ersucht, die freye Schiffahrt im mittelländischen Meere nicht zu stören. Der Prediger ersucht den Schullehrer, eine Predigt für ihn in der Kirche zu lesen.

Ansuchen zeigt ein gewisses Recht an, um etwas zu bitten, und wird nur gebraucht, wenn man von seinen Obern und Vorgesetzten mit Anführung der Gründe um etwas bittet. Der Bauer hat um Ersetzung des Wildschadens angesucht.

Erziehen. Auferziehen. Aufziehen. Zuziehen.

Erziehen drückt alles aus, was man an einem Kinde oder jungen Menschen thut, um ihn so weit zu bringen, daß er sein Brod erwerben kann. Eltern sind verpflichtet, ihre Kinder zu erziehen.

Auferziehen hat den Begriff, daß die Erziehung von der Kindheit angefangen, und bis zum Aufwachsen der Kinder gebracht werde. Da die Eltern gestorben sind, so will ich das Kind auferziehen. Kinder werden auferzogen; Knaben und Jünglinge werden erzogen.

Auf-

Aufziehen wird auch von Thieren gebraucht, welche man so lange füttert, bis sie zum Schlachten groß genug sind. Gänse, Hühner ꝛc. ꝛc. aufziehen.

Zuziehen gibt den Begriff, daß man deswegen junges Vieh aufziehe, damit es die Zahl der Heerde vermehren, oder den Abgang derselben ersetzen könne. Wir haben in diesem Jahre zehen Kälber zugezogen.

Eyd. Schwur.

Eyd wird von derjenigen Handlung des Schwörens gebraucht, welche vor Gericht oder vor der Obrigkeit geschiehet. Die Zeugen mußten einen Eyd ablegen. Den Eyd der Treue leisten.

Schwur wird von der Betheurung der Wahrheit einer Sache im gemeinen Umgange und unter Privatpersonen gesagt. Er legte einen harten Schwur darüber ab, daß es wahr sey. Etwas mit einem Schwur bekräftigen (betheuren). Man sagt auch Eydschwur, wenn man recht nachdrücklich sprechen will. Jos. 2, 14.

(Die Fortsetzung folgt.)

IX.

Vom Lesen.

(Aus Hrn. D. Niemeyers Grundsätzen der Erziehung und des Unterrichts ꝛc. ꝛc.).

Vorerinnerung.

Vorausgesetzt daß man nicht zu früh anfängt, Kinder die Buchstaben und das Lesen zu lehren, hat der Unterricht darin weit weniger Schwierigkeiten, als man aus der Menge von Vorschlägen und Künsteleyen, woran besonders die neueren Zeiten so fruchtbar gewesen sind, vermuthen möchte. Daß Kinder verhältnißmässig so lange zubringen, ehe sie die Buchstaben kennen, und sich in ihre Zusammensetzung finden lernen, hat seinen natürlichen Grund darin, daß die Phantasie bey diesen einfachen Zeichen der Töne so wenig Beschäftigung findet, wie bey anderen Bildern der Fall ist. Um so weniger muß man ihnen die Sache durch die Methode verleiden und eckelhaft machen. Nirgends sollte der Unterricht mehr Spiel seyn, als gerade hier.

Buchstabenkenntniß.

Die Buchstaben können am leichtesten durch deutliche und einfache Abbildungen auf ABC Tafeln, oder so, daß man einen Buchstaben nach dem andern, von dem einfachsten ausgehend, an die Tafel mahlt, *) erlernt werden.

*) Noch dienlicher ist eine Buchstabirtafel, dergleichen Hr. Pred. Gieseler in Zerrenners deutschem Schul-

den. Dazu bedarf es keiner besondern Lection. Es stehe nur einige Tage immer vor dem Auge, man frage recht oft nach dem Namen dieses Zeichens, und lasse es aufs richtigste und schärfste aussprechen, was besonders bei den Doppellautern sehr versäumt wird. 1) Selbst natürliche Fehler der Sprachorgane, können wenigstens zum Theil durch viele Uebung verbessert werden. *) Das teutsche, lateinische und das geschriebene Alphabet, hat so viel Aehnlichkeit unter sich, daß es am natürlichsten scheint, sogleich alle drey Zeichen zusammen kennen zu lehren, indem man sie untereinander anschreibt. Denn warum in drey verschiedenen Absätzen thun, was kürzer geschehen kann, und was so behaltbar ist? **) 2) Von der Buchstabenkenntniß geht man zum Syllabiren über, 3) dem das Buchstabiren folgen mag. Wenn es gleich nicht nothwendig zum Lesenlernen ist, und manchem schnelleren Kopfe der Gang zu langsam wird, so ist es doch weder schädlich, noch für die Rechtschreibung so unwichtig, als es

freunde 3. Bd. S. 75 — 79 beschrieben hat; nur muß sie mehr vereinfacht werden. d. H.

*) Ein liebreiches Betragen und eine ausharrende Geduld von Seiten des Lehrers scheinen in diesem Falle öfters selbst die Natur zu überwinden. d. H.

**) s. Landschullehrer. 2ter Bd. S. 5. §. 1. d. H.

Digitized by Google

mehreren neueren Methodikern *) scheinen wollte. 4) Nur kann es durch eine gute Methode sehr abgekürzt, und überhaupt das Lesenlernen weniger lästig und ermüdend gemacht werden. 5) Daß dabey die Wahl der ABC- und ersten Lesebücher nicht ganz gleichgültig ist, versteht sich wohl von selbst 6).

Anmerk. 1) Es kommt sehr viel auf das erste richtige Aussprechen der Buchstaben an, damit es Kindern zur Gewohnheit werde, hernach beym Lesen jedem seinen rechten und vollen Ton zu geben. Bey den Selbst- und Mitlautern ist Reinheit und Helle des Tons um so nöthiger, weil in einer Sprache, wie die unsrige, in welcher der Consonanten so viel und verhältnißmäßig wenig Vokale vorkommen, der Wohlklang dabey gewinnt. Daß aber ja ä nicht mit e, ö nicht mit e, ü mit i, wie so oft geschieht, verwechselt werde. Bey den Consonanten bleibe ja der elende Behelf von hart und weich (b-p — d-t) weg, da ja der Ton beyder Buchstaben wesentlich verschieden ist. Der Vorschlag, sie so auszusprechen zu lehren, wie sie in der Verbindung ausgesprochen werden, ohne Selbstlau-

*) In Absicht auf so manche neueren, in Schriften angepriesenen Verbesserungen, Vorschläge und Methoden hat wohl ein Schullehrer die Ermahnung Pauli 1 Thess. 5, 21. vor andern zu bedenken. d. H.

lauter, z. B. durch ein Zischen sch nicht s, c, h, sondern gleich im Ton sch, hat auch seine Unbequemlichkeiten, ob es gleich ein wenig schwer für das Kind zu begreifen ist, warum Es-ce, ha-a-el-el in dem Wort Schall nicht Escehaelel, sondern Schall aussprechen müsse.

2) Man schreibe z. B. die Buchstaben, einen nach dem andern, in folgender Ordnung an:

i r x c e n u ü m w o ö d a ä q g v p
i r x c e n u ü m w o ö d a ä q g v p

y l t h b k ſ ſſ f ff ſt ß z.
y l t h b k ſ ſſ f ff ſt ſs z.

Oder auch erst die Selbstlauter, dann die Doppellauter, dann die Mitlauter, dann die wenigen Zahlzeichen, und die Unterscheidungszeichen.

3) Das Syllabiren kann sehr bald auf das Erlernen der Buchstaben folgen. Man wähle dazu nicht das gedankenlose ab, eb, ib, otz, etz, quau, quay, sondern einsylbige Wörter, mit denen sich ein Begriff verbinden läßt: Bad, Brett, Hoff, Teig, Zahn, Mehl, Hut, Dorf u. s. w. Vielleicht werden sie gleich den Totaleindruk aufnehmen, ohne daß erst nöthig ist, zu sagen B-a-d Bad, wenn man ihnen nur öfter sagt; dies heißt Bad. Es übt auch sehr, ein angeschriebenes Wort durch Wegnehmen, Zusetzen und

und Versetzen eines Buchstaben, zu verändern; Kopf, Topf, Tropf, Knopf, Schopf — kalt, alt, halt, schallt, Wald, bald u. s. w.

4) Ueber das Buchstabiren.

Es ist in neueren Zeiten ein Gegenstand des Streits gewesen, und von mehreren neueren Methodikern, z. B. Gedicke in der Vorrede zu seinem Kinderbuch zur ersten Uebung im Lesen ohne Abc und Buchstabiren, Berlin 1790. geradezu als unnatürlich und sogar schädlich — von einigen z. B. dem verstorbenen Direktor eines Taubstummen-Instituts, Heinike, in seiner Metaphysik für Schulmeister als seelenverderblich, schlimmer als die Erbsünde — lächerlich genug! — verworfen. Andere haben es als unentbehrlich vertheidigt. Mir scheint weder das eine noch das andere absolut wahr, und auch die analytische Lesemethode, wie man sie genannt hat, bey gewöhnlichen Köpfen nicht ohne Schwierigkeit. Wenn bey der ältern Methode nur die gewöhnliche unnöthige Weitläufigkeit — wie schon Basedow vorschlug — vermieden wird, stimme ich nach meinen Erfahrungen für das Beybehalten des Buchstabirens. *)

Zu dieser unnöthigen Weitläufigkeit gehört aber: das einzelne Aussprechen der Diphtongen

z.

*) Dafür stimme auch ich, nachdem ich beyde Methoden nun bald 27 Jahre beym öffentlichen und Privatunterricht geprüft habe. d. H.

Digitized by Google

z. B. B-a-e statt gleich zu sagen ä, b, ü, u. s. w.

Desgleichen der zusammengesetzten Consonanten z. B. S-c-h- statt zu sagen Sche, Ste, Che, The, Phe. u. s. w.

Ferner das unnöthige Wiederholen der schon buchstabirten Sylben z. B. B-e-Be-d-a-c-h-t-dacht-Bedacht-s-a-m sam-Bedachtsam-k-e-i-t keit-Bedachtsamkeit; statt kürzer B-e Be-d-a-ch-t-dacht-s-a-m-sam-k-e-i-t-keit Bedachtsamkeit. **)

Zur Vorbereitung zur Rechtschreibung, ist es die beste Uebung, Kinder sehr viel aus dem Kopfe buchstabiren zu lassen. Das kann selbst im Gespräch geschehen. Sage mir die Buchstaben zu folgenden Wörtern: Lehrstunde, Schauspiel, Stuttgart u. s. w. ***)

Man benutze dabey Neuendorfs Anweisung für Lehrer über den ersten Unterricht der Kinder, Halle, 1787. und Junkers Anweisung für Lehrer zum Gebrauch seines Schulbuchs (3 Gr.).

5) Eine

**) Nur müssen Schullehrer an Orten, wo die alte Methode herrscht, sich hüten, daß sie es nicht wagen, diese und jede bessere Lehrart ohne obrigkeitliche Unterstützung, hauptsächlich des Pfarramtes einführen zu wollen, weil sie sonst gar leicht die beste Absicht verfehlen, und sich selbst den Weg zur Schulverbesserung im Ganzen versperren könnten. d. H.

***) s. Landschullehrer 2 B. S. 143. §. 38. d. H.

5) Eine Aufzählung aller der in alten und neueren Zeiten vorgeschlagenen Erleichterungsmethoden, der Buchstabenkenntniß und des Lesens, würde Verschwendung des Raums seyn. Sie gehören zum Theil zu den unnützen Künsteleyen der neueren Pädagogik. Ein Lehrer müßte von allem Erfindungsgeiste verlassen seyn, wenn er nicht selbst dergleichen Spielereyen ausdenken, Buchstaben auf Würfel, auf Soldaten u. s. w. aufkleben könnte. — Basedow ließ in seinem Alter Buchstaben backen, und gab sie den Kindern zu essen. Er hat andere Verdienste gehabt, bey denen man solcher Schwächen vergessen muß.

6) Die Zahl der Abc- und Lesebücher ist Legion. *) Man müßte ein grosser Literator seyn, um die Titel zu behalten. Aus neun älteren entsteht alle Messe ein zehntes Neues. Die vernünftige Methode ihrer Einrichtung — worüber in Gedikens Abhandl. über Schulbücher und Kinderschriften (Schulschriften, 1 Samml.) sehr viel Wahres gesagt ist — wird indeß immer allgemeiner; man kann also jetzt seltner fehlgreifen. Das Weissische, ferner das von Rauendorf, Splittegarb, Gedike, Moriz, Junkers, das ABC und Lesebuch (Halle im Waisenhause) 1796. (2 Gr.) u. s. w. wird man mit dem besten

*) Davon zeugen auch die heurigen Meßkatalogen.

besten Erfolg zum Grunde legen können. *)

Methode des ersten Unterrichts im Lesen.

Bey dem Lesen kommt es vor allem darauf an, daß jede Sylbe deutlich, sicher und mit dem richtigsten Ton ausgesprochen werde. Ehe dieß nicht mit einzelnen, auch längeren Worten zur Fertigkeit geworden ist, und die ersten Schwierigkeiten in der Sylbenverbindung völlig überwunden sind, gehe man nicht zum Lesen ganzer Sätze über. Sobald dies angefangen wird, muß auch auf den Sinn gesehen werden. Eben daher müssen die ersten Sätze kurz, keine Perioden seyn. Anfangs lese man jeden Satz langsam und deutlich vor, und lasse ihn nachlesen, ohne irgend einen auch noch so kleinen Fehler unverbessert zu lassen. Auf die erste Gewöhnung, daß Kinder nichts übersehen, nichts errathen, nichts verschlucken, keine leeren Zwischentöne einmischen, nicht überhin eilen, kommt alles an. Durch schnell lesen lernt

*) Desgleichen: Entwurf eines neuen ABC- und Lesebuchs nebst einigen kleinen Uebungen zur Bildung des Verstandes. Nürnberg, in der Joh. Andr. Endterischen Buchhandlung. Hauptsächlich: Konr. Kiefers ABC- und Lesebüchlein, oder Anweisung auf die natürlichste Art das Lesen zu erlernen, von H. G. Salzmann, Ulm, 8. 1799. (18 kr.) s. Landschullehrer 1 Bd. S. 216—223.

lernt man nicht gut, aber durch gut lesen, lernt man schnell lesen. Zusammenlesen mehrerer, was einige empfohlen haben, was aber leider in so vielen Schulen so sehr gemißbraucht wird, und den elenden Schulton zur Folge hat, kann vielleicht, wenn der Lehrer die Sache recht versteht, weniger schädlich, auch wohl von einigen Seiten nützlich seyn. Aber schwerlich wird man doch dabey ganz vermeiden können, daß etwas fremdartiges in den Leseton komme. Desto wichtiger bleibt aber gutes Vorlesen des Lehrers. *) Je länger die Lesestücke werden, wozu zunächst kleine durchaus verständliche Erzählungen am brauchbarsten sind, **) desto mehr muß man nicht blos auf das mechanischrichtige, sondern auch auf das Lesen nach dem Sinne — folglich auch auf das genaue Beobachten der Unterscheidungszeichen und die Verstärkung des Tons bey dem

*) Oder eines guten Vorlesers aus der Mitte der Kinder selbst, (s. Landschullehrer 1 B. S 196 d.) und ein liebreiches und freundliches Zureden des Lehrers, wodurch die natürliche Schüchternheit und Schaamhaftigkeit der Kinder nach und nach verscheucht wird. d. H.

**) Dergleichen enthalten unter andern Rochows Kinderfreund; der Kinderfreund für Anfänger im Lesen und Denken, Leipzig 1798. (s. Landschullehrer 1 B. S. 234 und 235.) Hufis Neues Lehr-Lern- und Lesebuch für die Dorfjugend; Reinhardts Mägdchenspiegel u. a. d. H.

Digitized by Google

dem Hauptworte — dringen, lieber anfangs etwas lange bey einem jeden Comma, Punkte, Fragzeichen anhalten, und jedes Hauptwort stärker ausdrücken lassen, als in der Folge nöthig ist. Denn nichts befördert die Deutlichkeit mehr, als die gehörige Trennung der Bestandtheile der Rede durch Pausen, und die Sonderung der Haupt- und Nebenworte im Ton. Distincte Articulation, Verständlichkeit und Natürlichkeit sind übrigens die einzigen Vollkommenheiten, die man von Anfängern fordern muß. Was darüber hinausgeht, und sich dem Declamirenden nähert, liegt ausser der Gränze der ersten Leseübungen; so wie der Stoff dazu auch billig ausser dem Plan der ersten ABC- und Lesebücher liegt. Von Zeit zu Zeit sollten aber eigentliche Uebungen im Lesen des Geschriebenen — und selbst schwerer Hände — angestellt werden.*) Sogar in den Volksschulen könnte man dadurch manchen Menschen vor dem Betrug anderer sichern.

An-

*) Hiezu dienen Aufsätze, die von verschiedenen Händen geschrieben, und mannigfaltigen, in den Denkkreis der Kinder gehörigen Innhalts sind, desgl., wenn man nach dem Korrigiren des Diktirten die Schüler das Geschriebene einiger ihrer Mitschüler laut vorlesen läßt. d. H.

Digitized by Google

Anleitung zum vollkommeneren Lesen.

Ist aber der Lehrling erst reiffer am Verstande, und ist man mit dem Mechanischen völlig aufs Reine, dann kann angefangen werden, auf das Lesen mit Ausdruck und die höhere Vollkommenheit hinzuarbeiten, welche, besonders für gewisse Stände, ein ganz eigenes Studium zu werden verdient; dann kann man auf die verschiedenen Gattungen des Vortrags, nach den verschiedenen Gattungen des Styls Rücksicht nehmen, und Versuche anstellen, seine Schüler und Schülerinnen auch dazu zu gewöhnen.*) Wer selbst das — leider noch so seltene — Talent besitzt, gut zu lesen, wird unstreitig der beste Lehrmeister darin seyn. Doch können auch allgemeine Regeln, abgeleitet aus der Natur der Sache, aus dem Zweck des Lesens, um nicht nur Gedanken, sondern auch Empfindungen in dem Hörer zu erwecken, und aus der Beziehung der Töne auf diese Empfindung, in beständiger Anwendung auf vorliegende Fälle und Verbesserung bemerkter Fehler, bildend seyn. — Uebungen im Declamiren und Dialogiren ausgewählter, den Kindern angemessener Stü-

*) Dieß sollte hauptsächlich in den Sonntagsschulen mit der erwachsenen Jugend getrieben, und dazu Stücke gewählt werden, die besonders für dieses Alter gehören. d. H.

Digitized by Google

Stücke, besonders in der erzählenden Gattung, sollten in der häuslichen so wenig, als in der öffentlichen Erziehung vernachlässiget werden.*)

Anmerk. s. Tamm vom guten Vortrage beym Lesen in Resewitz Gedanken, 4 B. 1 St. S. 93.

*) Da der Jüngling künftig etwa als Ortsvorsteher ein Oberamtliches Ausschreiben oder einen landesherrlichen Befehl zu verkündigen, oder wenigstens als Hausvater Gebete, Predigten, eine Volksschrift, Zeitung u. dgl. vorzulesen hat; so sollte freilich schon in den Schulen der Grund dazu gelegt werden. — Das nächste und sicherste Mittel, junge Leute gut lesen zu lehren, ist, daß man ihnen nichts zu lesen giebt, als was sie verstehen, oder was man ihnen durch gutes Vorlesen und Erklären verständlich machen kann. d. H.

Digitized by Google

X.

Historische Nachrichten.

1.

Nachricht von der Errichtung und dem Fortgange einer neuen Lesegesellschaft für Schullehrer.

Herr Sauter, Schulmeister in Flehingen, Gräfl. Sickingischer Herrschaft, ein Mann, welcher seine Kenntnisse durch eigenes fortgesetztes Nachdenken, durch einen fruchtbaren Umgang mit gleichgesinnten Männern seines Standes, besonders durch das Lesen nützlicher Schul- und Erziehungs-Schriften zu erweitern sucht, und dem die Verbreitung des Guten sehr am Herzen liegt, war im Jahr 1800 bey dem Mangel einer Lesegesellschaft in der dasigen Gegend Willens, sich mit der bekannten Kraichgauischen (s. S. 274 ff.) zu verbinden, und auch noch andere aus seiner Nachbarschaft zu einem gleichen Entschlusse zu bewegen. Da aber diese wünschten, daß ein solches Institut lieber in ihrer Nähe errichtet werden, und daß Hr. Sauter dasselbe leiten möchte, so entschloß er sich, die Sache zu versuchen. Er lud deswegen alle Schullehrer in einer Entfernung auf 3—4 Stunden ein, legte ihnen Gesetze vor, und es unterzeichneten sich nicht nur viele Schullehrer aus dem Wirtembergischen, sondern auch aus dem Badischen, dem Pfälzischen, dem Deutschherrischen und aus mehreren der Reichsrit-

ritterschaft zugehörigen Ortschaften von allen 3 Konfessionen. Ein jeder erbot sich, halbjährlich 1 fl. zu bezahlen, wovon Hr. Sauter die ihnen vorgeschlagenen Bücher anschaffen sollte. Da aber das Geld nur zu 20 neuen Stücken zureichte, so liehen ihm die meisten Theilnehmer auf seine Bitte und unter seiner Garantie einstweilen, bis noch mehrere Einlagen geschehen seyn würden, jeder 1 oder 2 gute Bücher gegen einen geringen Abtrag, welche er zugleich mit jenen unter die sämtlichen Mitglieder vertheilte. Mit Hülfe der Herren Schullehrer Brenner in Maulbronn, Römele in Odenheim, Nüßle in Diedelsheim und Hofer in Dürrenbüchig, welche ihn bis auf diese Stunde noch thätig unterstützen, war in einer Zeit von 3 Wochen das Institut errichtet; jedes Mitglied hatte eine Anzahl Bücher, jedes eine Tabelle, worauf die Namen der Mitglieder, ihre Wohnorte, die geliehenen Bücher mit ihren Eigenthümern, die neuen Gesellschaftsbücher und die Tage angezeigt waren, an welchen die Bücher durch den ganzen Zirkel versendet werden sollten. Mit dem November 1800 nahm das Institut seinen Anfang, und 14 Tage darauf geschah der erste Bücherwechsel.

Im ersten halben Jahre gieng alles ziemlich gut, nur für manche etwas zu schnell, und sie wünschten, daß man die 14 tägige Lesezeit auf 3 Wochen verlängern möchte.

Da zugleich auch einige Mitglieder wegen Mangel an Gelegenheit zur pünktlichen Beförderung

rung der Bücher — vielleicht auch aus anderen Ursachen — austraten, dagegen aber wieder andere an einem andern Ende des Zirkels eintraten, also der Umlauf der Bücher hie und da verändert wurde, so war Hr. Sauter genöthiget, wie Anfangs geschahe, 6 neue Tabellen auszuschicken, weil aber nicht alle Mitglieder dieselben zur Abschrift erhielten, so gab es im 2ten halben Jahre so viele Stockungen, daß der Stifter bald da bald dorthin schreiben oder gehen mußte, um die Sache wieder in den Gang zu bringen, und darüber beynahe den Muth verlor, sich weiter damit einzulassen.

Er trug daher bey einer Zusammenkunft mehrerer Mitglieder wirklich auf die Auflösung der Gesellschaft an, wurde aber unter der Zusicherung aller möglichen kollegialischen Unterstützung ersucht, auch fernerhin noch das Institut zu leiten. Er willigte von neuem ein, machte neue Vorschläge, und so bekam die Sache diejenige Einrichtungen, unter welchen sie bis jetzt besteht.

Es ist nehmlich die ganze Gesellschaft in 4 Distrikte eingetheilt, deren jeder einen Aufseher hat, welcher für den richtigen Umlauf der Bücher sorgt, den halbjährlichen Beytrag sammelt und zur Kasse liefert. Diese Aufseher sind bis jetzt die obgedachten Herren Brenner, Hofer, Römele und Nüßle.

Anstatt daß der Lauf der Bücher zuvor nur Einen großen Zirkel bildete, macht er jetzt 3 kleinere, (denn die beyden letzteren Distrikte gehören

zus

zusammen) und geht jedesmal wieder nach Flehingen zurück. Hr. Sauter hat also alle Wechseltäge 3 Portionen Bücher zu erhalten und zu befördern. Durch diese Einrichtung ist er in den Stand gesetzt, die von Messe zu Messe angeschafften neuen Bücher ordentlich zu vertheilen, so daß die Mitglieder der Gesellschaft immer Altes und Neues zu lesen bekommen. Damit die Bücher besser in Acht genommen und zu rechter Zeit befördert werden, so liegt jetzt bey jeder Portion Bücher ein Verzeichniß oder Empfangschein, worin sowohl die Bücher mit ihrer Beschaffenheit, als auch die Tage des Transports durchs ganze Jahr bemerkt sind, und worein jedes Mitglied folgende Rubriken bescheinigen muß:

Mitglied N — hat die angezeigten Stücke erhalten d. — Zustand — Ueberbringer — Befördert d. —

Die geliehenen Bücher werden im Schulhause zu Flehingen versteigert, und zwar alle Jahre am ersten Montage des Monats Junius, und das erlöste Geld nach der Mehrheit der Stimmen verwendet.

Die Wahl der Bücher ist dem Vorsteher der Gesellschaft nach einem vorgelegten Plane überlassen; doch nimmt derselbe auch auf die Vorschläge einzelner Mitglieder, besonders aber der obgedachten Aufseher billige Rücksicht.

Da es aber der Raum nicht gestattet, alle Werke anzuführen, die auf diese Art in 2 Jahren gelesen worden sind, so werden hier nur die Män-

ner genannt, deren Schriften meistens noch in der Gesellschaft sind. Diese sind:

Adelung, Becker, Beyer, Biermann, Brunner, Biel, Campe, Canabich, Dörrian, Eckartshausen, Fix, Gaspari, Geßner, Gieseler, Gneiting, Gräffe, Gutsmuth, Halle, Haun, Hazel, Heinsius, Helmuth, Herder, Herrmann, Herzmann, Heinrichsen, Hoppenstedt, Huseland, Hufnagel, Kosegarten, Köster, Kiesselbach, Keller, Lang, Leonhardi, Magenau, Moser, Moriz, Möller, Müller, Mutschelle, Nebe, Niemeyer, Overbeeg, Ortlieb, Parizek, Preuninger, Puchner, Pfeffel, Reinhard, Rist, Riemann, Salzmann, Seybold, Seiler, Sintenis, Schiller, Schlez, Schlosser, Schubart, Steinbeck, Sturm, Thienemann, Vollgraf, Vollmar, Völter, Villaume, Wagner, Weber, Wiarda, Wolf, Zerrenner. Auch benutzt die Gesellschaft mehrere anonymische Schriften, z. B. Gang der Vorsehung; Kurze Geschichte des 18ten Jahrhunderts u. dgl.

Hieraus ist zu ersehen, daß hier Bücher über verschiedene Gegenstände, besonders aber, wo nicht die meisten, doch die besten Schul- und Erziehungs-Schriften bekannt werden, die seit 12 Jahren herausgekommen sind. Freylich haben sich auch einige Werke eingeschlichen, die nicht zunächst in eine Lesegesellschaft der Schullehrer gehören; da aber ausser den Schullehrern auch noch andere Personen mitlesen, so wurde billig auch einigermassen auf diese Rücksicht genommen, besonders weil dieselben

selben für dergleichen Schriften der Gesellschaft andere aus ihren Büchersammlungen leihen.

So kann ein Mann, der Kenntnisse, Muth und Willen hat, in dem kleinen Kreise, der ihm angewiesen ist, viel Gutes wirken!

Möchte diese Anstalt in recht vielen anderen Gegenden mit eben so vieler Einsicht und Muth nachgeahmt werden!

2.

Amts-Jubiläum eines verdienten Wirtembergischen Schullehrers.

Am 18den Nov. 1802 begieng Hr. Conrad Adam Eckenfelder, seit 1750 ernannter und seit 1752 konfirmirter Schulmeister in Hohenmemmingen, Heidenheimer Diöcese, sein Amts-Jubiläum. Morgens nach 9 Uhr empfieng der Jubilant seine Schulkinder in der Schule mit einer kurzen, aber passenden Anrede, worauf diese ohne fremde Beyhülfe einige Loblieder mit der größten Präcision absangen. Indessen hatten sich die Vorsteher des Orts, nebst 18 Schullehrern aus der Nachbarschaft und ein Bürger aus der Amtsstadt Heidenheim, der ehmals Eckenfelders Schüler gewesen war, eingefunden, und dem allgemein geschätzten Manne ihre Glückswünsche abgestattet. Nach 10 Uhr zog die ganze Versammlung in Procession in die Kirche. Den Anfang machten die singenden Schulkinder beyderley Geschlechts, dann folgte der

Jubilant, geführt von seinem Pfarrer und Anwalde, an welche sich die Richter und der gedachte Bürger aus der Amtsstadt angeschlossen. Endlich folgten 3 noch in der Lehre stehende Schulmeisters-Söhne und jene 18 Schullehrer.

Nach einer von den Schullehrern der Amtsstadt und von Giengen aufgeführten feyerlichen Musik, wurde öffentlicher Gottesdienst gehalten, wobey der Pfarrer des Orts, M. Geyer, über I Kor. 15, 10. predigte, und mit Rücksicht auf die Eingangsworte (Ps. 118, 23—25.) vorstellte:

„Das Jubelfest, welches der Herr einem treuen „Diener nach 50 wohl vollbrachten Dienstjahren „machet. Indem er ihn

„1) mit Ruhe auf das Vergangene zurücksehen,
„2) sich über das Gegenwärtige freuen, und
„3) ihn mit Hoffnung und Zuversicht auf die Zukunft blicken läßt."

Am Schlusse der Predigt wurde die Lebensgeschichte des Jubilanten nach seinem eigenen Aufsatze abgelesen, wobey insbesondere die herzlichen Ermahnungen des Greisen an seine bisherigen Schüler zur Beybehaltung am Worte Gottes und an dem erlernten Guten tiefe Rührungen bewirkten.

Von der Kirche aus zog die Procession in voriger Ordnung wieder in die Schule zurück, wo die Kinder das Lied: „Lobe den Herren ꝛc. ꝛc." absangen, und ihr Lehrer ihnen und allen Anwesenden für die aufrichtige Theilnahme an seiner Freude dankte.

Auf

Auf den Nachmittag war ein Gastmal angestellt, welchem der Pfarrer des Orts, der Jubilant mit seiner Gattin und einigen Anverwandten, nebst allen obgedachten Schullehrern beywohnten. Auch hatte ein benachbarter Schulfreund ein Gedicht auf diese Feyer verfertiget, welches ein Schullehrer zum Drucke beförderte und unter den Anwesenden austheilte.

Der Jubilant wurde mit vielen, zum Theil ansehnlichen Geschenken beehrt. Er erhielt nehmlich nach einer an die Klosters-Verwaltung in Herbrechtingen eingekommenen gnäd. Anweisung ein fürstliches Gratial an Geld, und seine Orts-Vorsteher bedachten ihn sowohl aus den öffentlichen Kassen, als aus ihren eigenen Mitteln reichlich. Sogar von auswärtigen Schulfreunden und von vielen Schullehrern bekam er Geschenke und Glückwünschungs-Briefe; und seine Mitbürger, welche alle, bis auf etliche wenige seine Schüler, oder Schülerinnen gewesen sind, zeigten durch herzliche Theilnahme und durch thätige Dankbarkeit, daß sie die Treue ihres Lehrers erkannten. Nur einige ganz arme Familien schienen jetzt ihr Unvermögen doppelt zu fühlen; denn sie konnten dem Redlichen bloß Thränen der innigsten Dankbarkeit weihen.

Schön ist der Tag, an dem ein Mann,
Wie Eckenfelder, sagen kann:
„Ein halb Jahrhundert ist vorbey,
„Und ich war meiner Pflicht getreu!

3.

Zustand der Evangelisch-Lutherischen Schullehrer-Wittwen-Kasse im Badischen *).

In dem Jahre 1801 betrugen die Einnahmen der Evangelisch-Lutherischen Schullehrer-Wittwen-Kasse 4822 fl. 45 kr. Darunter betrugen die Beyträge von Mitgliedern 748 fl. 5 kr. Die Promotions-Taxe 164 fl. 58 kr. Die Gnaden-Quartalien 498 fl. 4 kr. Die Kapital-Zinsen 575 fl. 24 kr. Die Ausgaben waren: Beyträge an Wittwen und Waisen 1041 fl. 19 kr. Angelegte Kapitalien 1385 fl. — und der Fond der Kasse, welcher 14,389 fl. 49 kr. an Georgii 1801 betrug, machte an Georgii 1802 — 15,014 fl. 42 kr.

*) Diese rühmliche Anstalt besteht schon seit 1760. Die erste Veranlassung dazu gab der sel. Hr. Kirchenrath und Oberhofprediger Walz in Karlsruhe, welcher den Plan entwarf und denselben seinem Konsistorio zur Prüfung und Modification übergab. Der für das Wohl seiner Staaten so rühmlich besorgte Marggraf (jetzt Churfürst) von Baden nahm das Institut in den Schutz und befestigte die Fortdauer desselben durch eine in eben demselben Jahre erlassene besondere Schulmeister-Wittwen-Fisci-Ordnung, zu deren Erläuterung indessen noch mehrere fürstl. Verordnungen hinzukamen. d. H.

Recen-

XI.

Recensionen und Anzeigen.

1.

Ueber die Frage: Wie lernt ein Lehrer seine Schüler kennen, um einen jeden nach seiner individuellen Beschaffenheit im Unterricht und in der Zucht behandeln zu können? Eine Preisschrift. Von Chr. Fr. Vollmar, Lehrer an der Knabenschule in Tübingen. Tübingen bey Jacob Friedrich Heerbrandt. 1802. 64 Seiten in 8. (Ladenpreis 15 kr.)

Der Herzogl. Wirtemb. Synodus hatte in den Jahren 1798 und 1799 den deutschen Schullehrern des Vaterlands die pädagogische Frage vorgelegt: Wie lernt ein Lehrer seine Schüler kennen u. s. w.? Diese Frage beantwortete neben mehreren anderen Schullehrern auch Herr Vollmar, (der unsern Lehrern als Mitarbeiter an dem älteren und neuen Landschullehrer bekannt ist) sehr ausführlich, und erhielt den ersten Preis von fünf Dukaten. Ob er nun gleich seine Arbeit anfangs nicht zum Drucke bestimmt hatte, so veranlaßte ihn doch der Aufruf einiger gelehrten Pädagogen und mehrerer praktischen Schulmänner zur Herausgabe derselben.

Der Innhalt dieser nützlichen Schrift gründet sich

ſich theils auf eigene Erfahrung, theils auf die Vorarbeiten und Grundſätze eines Niemayers, Schlez und anderer würdigen Männer, und verdient eben deßwegen von allen Schullehrern geleſen und angewendet zu werden.

Nach einer von Seite 5—11 vorangeſchickten Einleitung, worin die Pflichten eines Schullehrers dargelegt werden, folgt die eigentliche Beantwortung der Frage in 13 Paragraphen. Die hier angegebenen Mittel, wie ein Lehrer ſeine Schüler nach ihrer moraliſchen und intellektuellen Beſchaffenheit kennen lernen kann, ſind folgende:

1) Er beobachte ihre Aeuſſerungen und Handlungen genau, denke darüber nach, vergleiche und beurtheile ſie nach denen am häufigſten vorkommenden Grundzügen.
2) Er mache ihnen Gelegenheit, die ſie zu Aeuſſerungen und Handlungen veranlaſſen, und ſetze ſie unvermerkt in ſolche Lagen, wo ſie das Eigenthümliche ihrer Beſchaffenheit blicken laſſen können.
3) Man überlaſſe zuweilen auch etwas dem eigenen guten Willen der Kinder, und ſchränke ſie nicht durch zu viele Vorſchriften und Geſetze ein.
4) Man erforſche die bey den Aeußerungen und Handlungen der Kinder zum Grunde liegenden Quellen und Triebfedern.
5) Der Lehrer ſchränke ſeine Beobachtungen nicht nur auf das Benehmen der Kinder unter ſeinen Augen ein, ſondern ſuche auch Mittel, ihr Verhalten in der Einſamkeit zu erfahren, und

und sie da zu studiren, wo sie nicht von ihm bemerkt zu werden glauben.

6) Er gewöhne sie durch eine freundliche und liebevolle Behandlung an ein gerades und offenes Betragen, und zur freyen Aeußerung ihrer moralischen und intellektuellen Beschaffenheit.

7) Er bediene sich bey seinem Unterrichte einer Lehrart, die geschikt ist, die unentwickelten — vielleicht noch ganz schlafenden Seelenkräfte seiner Schüler zu entwickeln, das Nachdenken zu erwecken, die Urtheilskraft zu prüfen, das Gedächtniß zu üben, alle Fähigkeiten in Thätigkeit, und überhaupt die ganze intellektuelle Beschaffenheit ins Licht zu setzen.

8) Man vergleiche die Kinder nach ihren Fortschritten im Verhältniß zu ihren Talenten und Gaben.

9) Man lerne diejenigen Personen kennen, deren Umgang und Beyspiel den größten Einfluß auf die Beschaffenheit der Schüler hat.

10) Der Lehrer vergleiche zuweilen die Nachrichten, die ihm entweder von den Eltern selbst oder von rechtschaffenen Mitschülern mitgetheilt werden, mit seinen eigenen Bemerkungen über seine Schüler.

11) Ein sehr gutes Mittel zur Kenntniß seiner Schüler gibt dem Lehrer die Kenntniß seiner selbst und die Rückerinnerung an seine eigenen Jugendjahre.

12) Eben so nützlich ist das Studium der Ge-

Geschich-

schichte, die unsere Menschenkenntniß bereichert.

13) Endlich trägt die fleißige Benutzung pädagogischer Schriften sehr vieles zur Erreichung eben desselben Zweckes bey.

Aus dieser summarischen Anzeige des Innhalts mag erhellen, wie reichhaltig diese Schrift sey, und wie gut Schullehrer und Erzieher handeln würden, wenn sie in ihrem Unterrichte und bey ihrer Zucht die darin angegebenen Grundsätze stets befolgen wollten.

2 und 3.

1. Grabreden von M. K. J. Gerstner. Mit einer Vorrede von G. F. Süßkind, Professor der Theologie auf der hohen Schule zu Tübingen. Stuttgart, bey J. F. Steinkopf. 1802. 252 Seiten in 8. ohne die Vorrede und Innhalts-Anzeige. (Ladenpreis 48 kr.)

2. Reden am Grabe gehalten. Von M. Johann Christoph Schmid, Pfarrer und Professor in Ulm. Zweyte Auflage. Ulm, in der Wohlerschen Buchhandlung 1802. 178 Seiten in 8. ohne die 2 Vorreden. (Ladenpreis 30 kr.)

Diese beyden Schriften sind theils als Noth- und Hülfsbücher für diejenigen anzusehen, deren Amt es ist, Grabreden zu halten, theils können sie aber auch von denjenigen mit Nutzen gebraucht wer-

Digitized by Google

werden, welche durch den Tod der Ihrigen in Trauer versetzt sind, und in guten Schriften Trost suchen.

In der Vorrede erklärt Herr Prof. Süskind, daß die in Nro. 1. enthaltenen Grabreden zu den besten dieser Art gehören, die wir bis jetzt haben. Sie erschienen erst nach dem Tode ihres früh verstorbenen Verfassers, der sie als Präceptor in Alpirspach, so wie sie vor uns liegen, gehalten hat. Wenn sie auch keine vollendete Muster der geistlichen Beredtsamkeit genannt werden können, auf welchen Vorzug die Bescheidenheit ihres Verfassers selbst nie Anspruch gemacht haben würde; so ist doch an ihnen ein nicht wenig gebildeter Geschmack, eine grösstentheils reine und edle Sprache, Lebhaftigkeit in der Darstellung und Richtigkeit und Mannigfaltigkeit der Gedanken unverkennbar, so wie sie sich durch Popularität ohne Niedrigkeit, durch ein sehr lobenswerthes Streben, alles von einer praktischen Seite darzustellen, und durch eine gewisse Herzlichkeit auszeichnen, welche den Leser anzuziehen, und die edleren religiösen Gefühle zu erwecken geschickt ist. Es sind in allem 47 Reden.

Grabrede

1) einer früh verstorbenen Gattinn und Mutter. (Rede bey dem Grabe — bey Beerdigung.)
2) eines Greises.
3) einer schon bejahrten Frau.
4) eines rechtschaffenen Mannes, guten Gatten und Vaters.

5) eines

5) eines hoffnungsvollen Kindes.
6) eines Kindes.
7) einer 80jährigen Frau.
8) eines Mannes.
9) einer Kindbetterinn, treuen Gattinn und Mutter.
10) eines an einer epidemischen Krankheit gestorbenen Kindes.
11) eines Kindes, dessen Eltern wenige Tage zuvor schon ein Kind gestorben war.
12) eines schnell gestorbenen Mannes.
13) einer früh gestorbenen Tochter.
14) einer redlichen Gattinn und Mutter.
15) einer von körperlichen und Seelenleiden gedrückt gewesenen Frau.
16) eines in der Blüthe seiner Jahre gestorbenen Mädchens.
17) einer viele Leiden überstandenen Frau.
18) zweyer zu gleicher Zeit beerdigten Weibspersonen von ungleichem Alter.
19) eines Kindes, dessen Eltern in wenigen Wochen ihre zwey einzigen hoffnungsvollen Kinder verloren haben.
20) eines noch jungen Mannes.
21) einer guten Christinn und rechtschaffenen Frau.
22) eines in der Erfüllung seiner Pflichten treu gewesenen Mannes.
23) eines Gatten und Vaters.
24) eines guten hoffnungsvollen Kindes.
25) eines Kindes.
26) eines an einer langwierigen Krankheit gestorbenen Mannes. 27) einer

27) einer Mutter.
28) eines Taglöhners.
29) eines nach langen harten Leiden gestorbenen Mannes.
30) eines an einem Unglücksfalle schnell gestorbenen Mannes.
31) eines in den besten Jahren gestorbenen Mannes.
32) eines Greises.
33) eines guten Jünglings.
34) einer Frau.
35) eines Mannes im Herbste.
36) eines, wenige Tage nach seiner Gattinn gestorbenen Schullehrers.
37) eines jung gestorbenen Pfarrers.
38) eines Kindes.
39) eines Mannes im Frühling.
40) einer Frau.
41) eines Gatten und Vaters.
42) eines Knaben und eines jungen Mannes.
43) eines lebhaften, hoffnungsvollen Kindes.
44) eines Kindes.
45) eines Mannes.
46) eines Mädchens.
47) einer alten würdigen Frau.

Nro. 2. enthält 9 Grabreden, welche ihr gelehrter H. Verf. in den Jahren 1789—1895. größtentheils über biblische Texte gehalten hat. Sie kamen im Jahr 17.. zum erstenmal heraus, und erschienen zum zweytenmal, von dem H. Verf. selbst noch einmal sorgfältig durchgesehen und ver-

bes-

beſſert. Auch ſoll nach der Vorrede zu dieſer zweyten Auflage noch ein zweytes Bändchen nachfolgen.

Wir nehmen keinen Anſtand, dieſe beyden Schriften unſern Leſern, insbeſondere aber denjenigen Schullehrern zu empfehlen, welche Amtshalben Grabreden zu halten haben. Denn ſo weit wir auch davon entfernt ſind, der eben nicht ſeltenen Trägheit und Liebe zur Bequemlichkeit das Wort zu reden, ſo müßen wir doch geſtehen, daß noch mancher außer Stande iſt, ohne fremde Hülfe einen auch nur erträglichen Vortrag dieſer Art zu halten. Und da den Zuhörern nicht ſowohl daran gelegen ſeyn kann, woher die Wahrheiten, welche ihnen vorgetragen werden, genommen ſind, als daran, was ihnen vorgetragen wird, ſo werden ſie mit einer aus einer fremden Quelle geſchöpften Arbeit, wenn anders die Quelle gut iſt, wohl beſſer berathen ſeyn, als mit der eigenen Arbeit eines manchen Grabredners. Uebrigens verſteht ſich wohl von ſelbſt, daß dergleichen fremde Arbeiten auch ſolchen, die ſchon weiter gekommen ſind, aber um überhäufter Geſchäfte willen, oft keine Zeit finden, ihre Vorträge ruhig zu überdenken, zur freyen Benutzung dienen können.

4.

Ueber den Umgang des Landpfarrers mit dem Schulmeiſter ſeines Kirchſpiels von Chriſtian Karl Friedrich Müller, Pfarrer zu Hirſchfeld bey Gera. Leipzig, bey Johann Am-

Ambrosius Barth. 1802. 55 Seiten in 8. (Ladenpreis 15 Kr.)

Der H. Verf. dieser lehrreichen Schrift, die er dem verdienstvollen Herrn General-Superintendenten D. Schlegel zu Greifswalde zugeeignet hat, stellt hier in einer fruchtbaren Kürze so viele vortrefliche Grundsätze auf, und gibt über die Ursachen der unter Predigern und Schullehrern leider nur zu häufigen Mißverständnisse und Zwistigkeiten so schöne Winke, daß Prediger und Schullehrer sie gewiß nicht ohne Nutzen aus den Händen legen werden. Beyde finden hier nicht nur den gemeinschaftlichen Zweck ihres Berufs angegeben, und die Grenzlinien ihres wechselsweisen Verhältnisses gegen einander nach den Regeln einer ächten Humanität vorgezeichnet, sondern auch die besten Mittel genannt, um jenen zu erreichen, und diese nie zu überschreiten. Das Ganze ist auf Erfahrung gegründet, und empfielt sich eben deßwegen allen denen, welche nicht durch Herrschsucht oder Eigendünkel selbst verblendet sind.

Nach einem kurzen Vorberichte und einer Einleitung handelt H. M. in 4 Abschnitten und einem Anhange folgende Materien ab.

1) Abschnitt. Der Schulmeister, als Gehülfe des Pfarrers in der Kirche.

2) Abschnitt. Pfarrer und Schulmeister als Schulkollegen.

3) Abschnitt. Der Schulmeister als Freund des Pfarrers.

4) Abschnitt. Pfarrer und Schulmeister als Gesellschafter am dritten Orte.

Der Anhang enthält einige Bemerkungen, die der H. Verfasser keinem der vorhergehenden Abschnitte schicklich anpassen konnte, und doch noch nachtragen wollte.

5.

Lesebuch zur ersten Bildung der Jugend in niederen Schulen. Straßburg, gedruckt bey Lorenz und Schuler, unter der kleinen Gewerbslaube Nro. 5. Im 10ten Jahr der fränk. Rep. (1802) 234 Seiten in 8. mit einer Anzeige des Innhalts. (Ladenpreis 48 kr.)

Wir eilen, unsere Leser mit dieser Schrift bekannt zu machen, da sie es vor so vielen anderen ihres gleichen verdient. Sie ist sowohl als Lesebuch für die Kinder, als zum Vorlesen und Diktiren für die Schullehrer selbst brauchbar, und enthält eine auserlesene Sammlung theils bekannter, theils neuer Materialien, diese sind ganz der Fassungskraft der Kinder gemäß gewählt, gehen vom Leichteren zum Schwereren fort, und haben die Absicht, neben der Aufhellung des jugendlichen Verstandes hauptsächlich eine frühe Bildung des Herzens der Kinder zu befördern. Die vor uns liegende erste Abtheilung, welcher so bald möglich eine zweyte folgen soll, enthält:

I. (Kurze)

I. (Kurze) Denk- und Sittensprüche, in ungebundener und gebundener Rede; welche theils aus der Bibel, theils aus anderen Schriften genommen, theils ganz neu sind. Seite 3—19.

II. (66) Erzählungen zur Bildung des Herzens. Seite 20—115.

III. (30) Moralische Gedichte. Seite 115—137.

IV. Denkübungen. Seite 138—156.

1. Uebung im Beobachten.
2. —— der Einbildungskraft.
3. —— der Urtheilskraft.
   1) Vergleichen und Unterscheiden.
   2) Ursache und Wirkung.
   3) Zweck, Ursache, Mittel.
   4) Möglich, wirklich, unmöglich.
   5) Nothwendig und wesentlich, zufällig.
   6) Recht, Unrecht, Pflicht.

V. Unterredungen über Gott. Seite 157—171.

VI. Jesus, unser Vorbild. S. 122—184.

VII. Der Mensch. S. 184—230.

I. Vom menschlichen Körper. (14 Numern.)

II. Von der Seele des Menschen.
   Die fünf äußeren Sinne.
   Der innere Sinn.
   Betrug der Sinne.
   Die Einbildungskraft.
   Die Vernunft.
   Die Urtheilskraft.

Die Schlußkraft.
Die Sprache.
Das Gedächtniß.
Der Wille.
Sinnliche Triebe und Begierden.
Vernünftige Triebe.
Streit zwischen den sinnlichen Trieben und der Vernunft.
Der menschliche Wille ist frey.
Das Gewissen.
Die Seele ist unsterblich.

Anhang.

I. Der beste Vorsatz.
II. Die zwey Hunde.
III. Der Blinde und der Lahme.

Glücklich ist ein Land, in dessen Schulen dergleichen zweckmäßige Lesebücher eingeführt werden, und doppelt glücklich sind die Schüler, wenn die Lehrer Einsichten mit Fleiß verbinden, um die in den eingeführten Lesebüchern enthaltenen lehrreichen Materien zu entwickeln, und auf die Bildung des Herzens ihrer Schüler anzuwenden. Möchten solche Schriften, wie die gegenwärtige ist, das Lesen geistloser der Fassungskraft der Jugend so wenig angemessener Materien nach und nach aus unsern Schulen verdrängen, und somit der Geist und das Herz, der Kinder ihren Anlagen gemäßer gebildet werden!

Ankün-

Ankündigung.

Wirtemberg zeichnete sich zwar schon längst vor manchen andern Provinzen Deutschlands durch gute Schulanstalten rühmlich aus; doch hat besonders das deutsche Schulwesen seit 20 Jahren merklich gewonnen. Es wird daher

„Eine Geschichte der Schulverbesserungen im Wirtembergischen seit den lezten 2 Dezennien"

von einem Sachverständigen erzählt, wohl keine überflüßige Unternehmung seyn, indem dieselbe, nicht nur den Patrioten auf eine angenehme Art unterhalten, sondern selbst auswärtigen Schulfreunden, besonders aber Schulvorstehern und Schullehrern manche nützliche Winke geben könnte.

Mit Vergnügen mache ich deswegen bekannt, daß Herr Pfarrer M. Magenau in Niederstotzingen, den die Leser sowohl aus seinen eigenen Schriften, als aus seinen mit grossem Beifall aufgenommenen Beyträgen zum älteren und neuen Landschullehrer kennen, wirklich an einer solchen Geschichte arbeite. Sollte also irgend ein anderer Gelehrter vielleicht de nehmliche Materie zu bearbeiten bereits angefangen haben, so würde ich es mit grossem Danke erkennen, wenn mir mit zwey Worten gefällige Nachricht davon gegeben würde.

Völter.

Digitized by Google

Innhaltsanzeige.

Seite

I. Was hat ein Schullehrer zu thun, wenn ihm die Eltern bei seinen Lehranstalten, oder auch bei seiner Schulzucht hinderlich sind, oder wohl gar entgegenarbeiten? von Hr. Pfr. M. Magenau. 1

II. Ueber die den Wirtembergischen Schullehrern im Jahr 1794 aufgegebene Preisfrage: Wie kann ein einiger Lehrer, der 70 bis 80 Kinder ungleichen Alters zu unterrichten hat, alle in den gewöhnlichen Schulstunden zweckmäßig beschäftigen? (Ein beurtheilender Auszug des Besten aus den eingeschickten Preisschriften) von Hr. Pfr. M. Baur in Münster bey Kannstadt. 19

III. Gebet zum Schulkonvent. 33

IV. Eine Lehrart. Taubstumme in der christlichen Religion zu unterrichten: versucht und ausgeübt von Hr. D. Schmahling, Kirchen-Inspector und Oberprediger zu Osterwieck. 38

V. Ueber die Versetzung der Schüler aus einer niedern Klasse in eine höhere. 59

VI. Kurze Schulgebete von Hr. Pfr. M. Magenau. 66

VII. Einige Gegenstände der Erziehung und des Unterrichts, über welche der Herausgeber Aufsätze im neuen Landschullehrer aufzunehmen geneigt wäre. 75

Digitized by Google

VIII. Bestimmung des Unterschieds solcher Wörter, welche ähnliche Bedeutungen haben. (Fortsetzung.) 77
IX. Vom Lesen. 114
X. Historische Nachrichten.
1. Nachricht von der Errichtung und dem Fortgange einer neuen Lesegesellschaft für Schullehrer. 126
2. Amts-Jubiläum eines verdienten Wirtembergischen Schullehrers. 131
3. Zustand der Evangelisch-Lutherischen Schullehrer Wittwencasse im Badischen. 134
XI. Recensionen und Anzeigen.
1. Vollmars Preisschrift. 135
2. und 3. Grabreden von M. K. F. Gerstner, und M. Johann Christoph Schmid. 138
4. Ueber den Umgang des Landpfarrers mit dem Schulmeister, von Müller. 142
5. Lesebuch zur ersten Bildung der Jugend in niederen Schulen. 144
XII. Ankündigung einer Geschichte der Wirtembergischen Schulverbesserungen. 147

Digitized by Google

Druckfehler und Verbesserungen im 2ten Stücke des 1sten Bandes.

Seite 189. Zeile 9. muß die ausgestrichen werden. S. 210. Z. 15. v. l. vierteljährlich st. vierteljährig. S. 234. Z. 3. u. l. nöthigen st. nöthige. S. 235. Z. 2 u. 10. l. Person st. Persohn. S. 246. Z. 8. v. l. welchen st. welcher. S. 258. Z. 18. v. muß was ausgestrichen werden.

Digitized by Google